Neueste Sammlung
ausgewählter
Griechischer und Römischer Classiker
verdeutscht
von den berufensten Uebersetzern.

Siebenundzwanzigste Lieferung.

Aristophanes' Lustspiele,

verdeutscht
von
Johannes Minckwitz.

Erster Band.
Der Vogelstaat.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1855.

Griechische und Römische Classiker. 27. Lieferung.
Subscript.-Preis 30 kr. = 10 sgr.

Aristophanes'

Lustspiele

verdeutscht

von

Johannes Minckwitz.

Erster Band.

Der Vogelstaat.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1855.

Vorwort.

Gerade zwanzig Jahre sind verflossen, seit ich den Entschluß auszuführen anfing, die attischen Dichter zu verdeutschen, überzeugt, daß gegenwärtig der Zeitpunkt gekommen sei, die von Johann Heinrich Voß angebahnten Wege zu erweitern und ihre Grundlage sicher zu stellen. Der schöpferische Vorgang des Grafen Platen war es, was mich auf jenen Entschluß führte; die feste Form, welche durch diesen Dichter unserer Sprache gegeben wurde, schien nunmehr ein Marmorstoff, aus welchem man die Bildreste der großen Hellenen in einer Vollkommenheit nachmeißeln könnte, wie man es vorher kaum geahnt hatte. Denn die früheren Versuche auf diesem Gebiet, selbst die berühmte Vossische Uebersetzung des Homer nicht ausgenommen, zeigten eine solche eckige Unbeholfenheit, eine solche hermenartige Plumpheit der Gliederung, daß sich der außerordentliche Beifall, der ihnen von Seiten der Nation zu Theil geworden, nur aus der Neuheit derartiger Erscheinungen erklären läßt. Den Geist dagegen, welchen die antiken Poeten athmen, vermochten sie keineswegs zu offenbaren; er ging unter dem Ringen mit den Aeußerlichkeiten des Gerippes verloren, die Grazie des Gedankens, die Natürlichkeit der Anschauung und die Wärme der Empfindung verschwanden unter den Händen der Arbeitenden, wie die Züge des Antlitzes unter dem Pinsel eines ungeschickten Portraitmalers. Dieß hatte die Rückwirkung, daß unser Publikum sich nach und nach von dergleichen Uebersetzungen mißfällig abwandte, in der Meinung, daß die Vorzüge der antiken Darstellung durch unser rauhes Idiom keinesfalls nachgebildet werden könnten, am wenigsten

unter Beibehaltung der antiken Urform, welche dem Genius der deutschen Sprache einen fremdartigen Mantel umhänge. Ja, viele Leser glaubten zuletzt, daß in den alten Dichtern selbst zwar ein Brunnen der Weisheit fließe, aber jede Tiefe des Gefühls ihnen mangele; ein Mißverständniß, zu welchem freilich die überschwängliche Sentimentalität neuerer Poeten mitwirkte, die in der Krankhaftigkeit eines langjährigen Friedensschlafes unsere verweichlichte Nation entzückten.

Es würde indessen Undankbarkeit verrathen, wenn wir den ersten Anlauf geringschätzen wollten, welchen die deutsche Uebersetzungskunst im vorigen Jahrhunderte genommen hat. Im Gegentheil sind wir den vielfältigen Bemühungen, womit Voß, Schlegel und Andere vorausgingen, unsere ganze Hochachtung schuldig. Am allerwenigsten ist der Unterzeichnete geneigt, die seither mit Spott und Hohn betrachteten Grundsätze des bahnbrechenden Homerverdeutschers ebenfalls zu verachten, wenn er auch von ihnen sich so weit losgesagt, daß er eine edlere und schönere Durchführung derselben fordert. Es ist nicht nur nöthig, sondern auch in unsern Tagen möglich, mit dem Gedankengehalt der antiken Schriftsteller zugleich ihre Würde, Anmuth und Einfachheit farbenreich, glanzvoll und genau in unsere Sprache überzutragen.

Die vorliegende Verdeutschung des Aristophanes möge denn als ein neuer Versuch gelten, welchen der Unterzeichnete auf diesem Felde gewagt hat, ein Versuch, diesen Bedingungen und Möglichkeiten zu entsprechen. Möge aber auch das Publikum, bekehrt von den angedeuteten irrigen Ansichten, mit neuer Aufmerksamkeit diesem angestrebten Fortschritte sich zuwenden; mögen alle Leser, die in der Dichtkunst mehr als einen musikalischen Sinnenrausch suchen, fortfahren, an der antiken Kunst Geist und Ohr zu erfrischen und zu erfreuen!

Johannes Minckwitz.

Einleitung in die komische Poesie der Alten.

I.

Ursprung der Komödie.

Neben der tragischen Dichtkunst bildete sich bei den Hellenen, obwohl langsamer, die komische Poesie aus; jene entstand aus dem religiösen Ernste der dem Dionysos oder Bakchos geweihten Feste, diese aus der dabei herrschenden heiteren Volkslust. Die fröhlichen Lieder nämlich, die vorzugsweise während der ländlichen Dionysien zu Ehren des Gottes gesungen wurden, gaben den Werken der Thalia ihren allmähligen Ursprung. Denn gleichwie man die feierlichen Dithyramben nach und nach zum umfangreichen Trauerspiel steigerte, so wurden auch andererseits die muthwilligen Gesänge, die an jenen Festtagen ertönten, im Verlauf der Zeit zum wirklichen Lustspiele erweitert. Wenn die Weinlese stattfand und wenn das Kelterfest eintrat, schaarten die Verehrer des Bakchos sich zusammen und zogen jubelnd von einem Heiligthume des Gottes zum andern, theils zu Fuß, theils zu Wagen; ein solcher Haufe hieß ein Komos oder ein Festschwarm, und davon erhielt denn diese heitere Gattung der Poesie den aus Komos und Ode zusammengesetzten Namen Komödia, Festschwarmgesang, Komödie oder Lustspiel. Da man in dem Weingott, als dem allgemeinen Sorgenlöser, einen unerschöpflichen Freudenspender sich vorstellte, der jeden Sterblichen durch seine beseligende Nähe beglückte, so war der Charakter jener Festzüge Scherz, ungezügelte Laune,

Wonnetaumel und sinnlicher Genuß der wolkenlosen Gegenwart. Ueber seltsame Verkleidungen jedoch, über einzelne Neckereien, komische Geberden und Tänze erstreckte sich die gesammte Lustbarkeit der fröhlichen Menge nicht hinaus. In den Liedern, die zur Feier eines solchen üppigen Naturdienstes verfertigt wurden, rauschte der nämliche Sprudel des Entzückens, welcher die Herzen der zur Festfeier vereinten Schaaren erfüllte.

Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die vervollkommnete komische Dichtung jene ursprünglichen Grundzüge beibehielt, von jeglichem Ernste des Lebens sich abkehrte und Alles in ihren Zauberkreis riß, Kleines und Großes, Religiöses und Alltägliches, Göttliches und Menschliches, um es mit lachender Miene zu verspotten oder doch in heiterem Lichte zu betrachten. Eigentlich sollte dieß auf keine bittere Weise, sondern mit völliger Harmlosigkeit geschehen; wenigstens lag es nicht im Wesen dieser Kunstgattung, zu verletzen und Schaden anzustiften, sei's in Rücksicht auf die Sittlichkeit der Nation oder auf den Bestand des Staates im Ganzen sowie auf die persönliche Stellung einzelner Staatsbürger. Nur das Schlechte, Gemeine und Falsche durfte sich gefaßt machen, einen schonungslosen Angriff von dem Dichter zu erfahren, der die Schwächen entschleiert und durch Gelächter tödtet. Gab es demungeachtet Fälle, wo die Keckheit der Komödie gegen das Edle zur Frechheit ausartete, so war dieß stets ein Fehler des Komikers, den man vielleicht aus den Zeitverhältnissen entschuldigen kann, nicht ein Mangel der dichterischen Kunstform selbst. Im Gegentheil mußte diese, wie alles wahrhaft Schöne, den Hintergrund der Wahrheit und der sittlichen Würde zu behaupten wissen, wenn sie auf poetischen Werth gleichen Anspruch erheben wollte, wie die tragische Kunst.

II.

Entwicklung der Komödie.

Geraume Zeit blieb die aus den Liedern zur dramatischen Gestalt fortschreitende Lustdichtung zurückgesetzt und von der Staats-

verwaltung, die zu Athen längst das Trauerspiel unter ihre Obhut genommen hatte, unbeachtet. Anfangs verknüpfte man mit den die Dionysosfeier verherrlichenden Gesängen muntere Stachelreden, witzige Einfälle und närrische Possen, die erst in ungeregelten, dann in wohlgemessenen Jamben von einer Anzahl Spielern, die sich freiwillig in einen Chor zusammengethan, vorgetragen wurden. Sie konnten nur für kleine Mimenspiele, die unvorbereitete Erzeugnisse des Augenblicks waren, gelten. Ein Chorführer lenkte den Gang der scherzhaften Produktionen. Sie erlangten zunächst ihre Ausbildung unter den hellenischen Stämmen in Sicilien, in Unteritalien und in dem Peloponnesos, besonders durch die Dorier. Weiterhin drang der Ruf der Dichter, die in Megara durch ihre Schwänke Aufsehen erregten, bis nach Athen; dorthin, wie es scheint, suchten namentlich Susarion aus dem Flecken Tripodiskos, zwischen 580 — 560 vor Christus, und der Schauspieler Maeson ihre ersten jambischen Spottgedichte zu verpflanzen. Masken und launige Charaktere aus der niedern Volksklasse waren der Hauptfortschritt, den man ihrer Erfindungskraft verdankte; an einen kunstgerechten Plan wohlangelegter Dichtungen war damals nicht zu denken. Es dauerte vielmehr noch lange, ehe diese Gattung der Poesie auf dem attischen Theater Anklang fand, wo das tragische Spiel, durch Gesetzgeber und Herrscher begünstigt, durch Thespis zu einer hohen Vollkommenheit gebracht, mittlerweile die ausschließliche Herrschaft und Theilnahme gewann. Zur Unterhaltung genügte den Athenern überdieß während jener Zeit das neben der Tragödie herlaufende scherzreiche Satyrspiel.

Größeren Eindruck erregten nachher die dramatischen Dichtungen des Epicharmos aus Kos, die bereits eine solche Fülle von Geist und Leben entfalteten, daß man sie die Vorspiele der wirklichen Komödie nennen darf. Vornehmlich in Syrakus, wie es scheint, unter Gelon und Hieron aufgeführt, gelangten sie durch schriftliche Verbreitung zur Kenntniß der gesammten hellenischen Welt. Ein nach Sicilien übergesiedelter Zeitgenoß des Aeschylos, des Vaters der Tragödie, blühte er von 500 — 472 vor Chr. und zeichnete sich durch Gedankenreichthum, Erfindungsgabe und Kunstfertigkeit dergestalt aus, daß er nebst Homeros gelegentlich von

Platon an die Spitze der hellenischen Dichter gestellt wurde. Er hatte das dorische Lustspiel auf denjenigen Gipfel gehoben, den es überhaupt erreichen sollte. Seine Werke boten den attischen Dichtern, die nunmehr auf den Elementen der megarischen Posse fortbauten, nach vielen Richtungen hin Winke und Fingerzeige, was Stoff, Anlage und künstlerische Verarbeitung anbetraf.

Denn nachdem die Staatseinrichtung der Athener, mit der siegreichen Beendigung der Perserkriege, zur demokratischen Verfassung übergegangen war, konnte auch die ein freies Feld erfordernde Lustspieldichtung Wurzel schlagen. Schon nach der Vertreibung der Peisistratiden fingen mehrere Zeitgenossen des Epicharmos an, das seither hintangesetzte Lustspiel aus der Verachtung zu reißen, in welcher es die Plumpheit der Vorgänger in Megara gelassen hatte. Man nennt ihrer fünf, den ältesten unter ihnen Chionides. An sie schlossen sich die eigentlichen Talente an, welche die attische Komödie zum Durchbruch zu bringen wußten, vor Allen Kratinos und Krates, die seit ungefähr 460 vor Chr. jeden Vortheil, womit die griechische Bühne das Drama überhaupt ausgestattet hatte, für die von ihnen gepflegte neue Kunstgattung benutzten. Die Scenerie ihrer Stücke, Umfang und Ausführung des Ganzen wie der einzelnen Figuren, ihre Verskunst und ihr gesammter Styl, der Neuheit, Kraft und lebensprudelnde Witzfülle vereinigte, war es, was ihnen einen mustergültigen Rang verschaffte. Kratinos namentlich verdient die Ehre, der Aeschylos der hellenischen Komödie gepriesen zu werden. Er durchlebte einen Zeitraum von fast hundert Jahren, und nachdem die größten Tragöden an seinen Blicken vorübergegangen, eröffnete er seine dichterische Laufbahn erst im hohen Alter, als eben Euripides in voller Blüthe stand. Seine Wirksamkeit war glänzend; denn die von ihm aufgeführten Stücke hatten ein kühnes, aber ächt athenisches Gepräge, wodurch sie solchen Beifall ärnteten, daß alle seine Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen wurden.

So gelang es endlich, das Lustspiel als eine ebenbürtige Dichtung dem Trauerspiel gegenüberzustellen. Wie des letztern nahm sich jetzt auch des erstern die Staatsverwaltung an, der Archon oder die erste Magistratsperson der Athener bewilligte den Chor für dasselbe

und Preisrichter urtheilten über den Werth oder Unwerth der Stücke *). Allerdings war es das jüngste Erzeugniß der hellenischen Muse, doch von so hoher Vollendung und in solcher Schnelligkeit hervorgewachsen und gereift, daß die Nachwelt auch hierin Ursache hat, den Genius des athenischen Volks zu bewundern.

III.

Die alte attische Komödie.

Nicht länger als etwa siebzig Jahre grünte und blühte die neue Form dieser Poesie, also von Olymp. 80 — 97 oder von 460 — 390 vor Chr., und doch wurden während dieses Zeitraums nicht weniger als dreihundertunddreißig Komödien geschaffen, die insgesammt über die Bühne schritten, im allgemeinen Charakter sich glichen und theils größeren, theils geringeren Beifall davontrugen. Die Zahl der Dichter, welche diese Summe von Stücken zu Stande brachten, belief sich auf etwa vierzig, wenn wir von Kratinos ausgehen und mit Theopompos schließen, einem Poeten, dessen Leistungen wie die mancher Andern schon aus dem bisherigen Kreise herauszutreten anfingen. Nächst den schon Genannten waren die bedeutendsten unter ihnen Pherekrates, Telekleides, Hermippos, Phry-

---

*) Um zur Aufführung zu gelangen, sagt Bernhardy (Grundr. der Griech. Litt. II, S. 658), mußte das Drama dem Archon zur Prüfung vorgelegt werden. Von ihm hatte der Dichter einen Chor zu begehren, sowie jener durch Verleihung des letztern das Gedicht anerkennt und der Oeffentlichkeit werth hält. Alsdann konnte der Dramatiker sich in den Wettstreit begeben und die nöthigen Vorkehrungen mit den Schauspielern treffen. Außerdem wurden Richter als Repräsentanten der zehn Stämme niedergesetzt, welche vielleicht schon als Kommission auf das Urtheil des Archon Einfluß hatten, sicher aber nach eigenem Ermessen über das Schicksal der wetteifernden Stücke zu entscheiden berechtigt waren. Die Zahl der Richter über Tragödien ist unbekannt, denn die einmalige Festsetzung von zehn Mitgliedern (bei Sophokles' Auftreten) ging aus zufälligen Umständen hervor; die Zahl der Richter für die Komiker war anerkannt in Athen und in Sicilien fünf; im Uebrigen mußten sie hauptsächlich den Eindrücken des Publikums folgen, und wenn sie bisweilen partheiisch oder oberflächlich erscheinen, so mögen sie wenigstens kein subjektives Gutachten ausgesprochen haben.

nichos, Kallias, Lysippos, Archippos, Leukon, Strattis, Alkäos und vor Allen Eupolis, der Lehrer, Freund und Nebenbuhler des Aristophanes, und endlich Aristophanes selbst, von welchem allein vollständige Stücke zur Nachwelt gedrungen sind, während der Zeitstrom die Werke der übrigen Meister sammt der Krone der dorischen Komödie, kurze Fragmente abgerechnet, weggeschwemmt hat. —

Wir können daher diese in Athen erzeugte Blüthe der Komik, die vorzugsweise die **alte attische Komödie** genannt worden ist und eine ziemlich in sich abgeschlossene Kunstepoche bezeichnet, nur aus des Aristophanes Lustspielen ausführlich kennen, schätzen und verstehen lernen. Sie gedieh noch während der Glanzzeit dieses Staates, in den Tagen des Perikles, dessen starke Hand die Gefahren der demokratischen Verfassung zu zügeln vermochte; ihren eigentlichen Triumph aber feierte sie nach dem Tode dieses großen Staatsmannes, als das Volk von Athen die Freiheit bis zur Schrankenlosigkeit ausdehnte und die sogenannte Ochlokratie wirthschaftete, das Regiment des großen Haufens, der sich selbst, nach der Kopfzahl der Bürger, Gesetze vorschrieb und ohne ein eigentliches Oberhaupt Beschlüsse über Alles faßte und durchführte, oder auch sie beliebig wieder umwandelte. Die Komödie durfte jetzt, wenn der Dichter nur der Stimmenmehrheit sicher war, ohne Furcht jede Fessel abstreifen, sie hatte die ganze Welt frei vor sich liegen, konnte mit dem Ganzen wie mit dem Einzelnen sich befassen und brauchte nur vor dem Richterstuhle der Schönheit Rede zu stehen. Auf diesem saßen die Athener, befähigt wie kein anderes Volk die Werke der Kunst zu genießen und von ihnen sich begeistern zu lassen. Allein die herrliche Sonne, welche den Komödiendichtern aufgegangen war, leuchtete nicht länger als sechzehn Jahre, von dem vierten Jahr der 87. bis zum vierten J. der 91. Olympiade; der unglückselige peloponnesische Krieg vernichtete Griechenland durch selbstmörderische Stöße und der kühnste Versuch einer Volksregierung, der bis dahin gemacht worden, scheiterte. Mit dem jammervollen Ausgange des gewaltigen Feldzuges nach Sicilien war das athenische Reich gebrochen, es hatte seine eigenen Kräfte unbedachtsam aufgerieben und unter dem Schlage der Dreißigtyrannenherrschaft, welcher die Frei-

heit des Staates einsargte, ging auch die Freiheit der alten attischen Komödie zu Grunde. Schon Aristophanes selbst schrieb zuletzt ein Stück, den Plutos, welches nicht mehr, wie seine andern Lustspiele, die Politik seines Zeitalters in's Auge faßte, sondern dem Schauplatze der öffentlichen Angelegenheiten den Rücken kehrte.

Denn seither hatten die meisten Komödiendichter, die entweder der auf wahre Aristokratie gegründeten Oligarchie zuneigten oder unpartheiisch dastanden, in ihren Stücken eine Art Censur über die Verfassung und den zeitweiligen Zustand des Staates ausgeübt und die Lenker desselben, die größten wie die kleinsten, selbst den Perikles nicht ausgenommen, mit scharfer Kritik beleuchtet und ihre Fehler gegeißelt. Die Gesetze, welche mehrmals ihnen Gränzen vorschrieben und den Angriff ausgezeichneter Personen zu verhindern suchten, waren nie lange von Bestand gewesen. Die Laune der Poeten durfte sich ungescheut über Alles äußern, sie traten, mitten in ihren Stücken, in offenen Anreden an die Zuschauer, den sogenannten Parabasen, mit persönlichen Urtheilen und Bemerkungen aller Art hervor; sie spotteten über die Schwächen der Menschheit und ihrer Zeitgenossen, ihrer berühmten wie unberühmten Mitbürger, der Thoren wie der Weisen, mit allem möglichen ihnen zu Gebote stehenden Witze. Die wahrgenommenen Gebrechen zeichneten sie gern mit fratzenhaften Umrissen, die sie bis zur grellsten Karikatur ausdehnten, um verständlich zu werden und heilsam zu wirken. Denn wie schon oben gesagt worden, leidet es keinen Zweifel, daß die wahre Dichtkunst, in welcher Gestalt sie auch vor uns treten möge, nie des sittlichen Haltes entbehrt und stets Ehrfurcht vor dem wahrhaft Heiligen und Göttlichen beurkundet. Eine blinde, das Häßliche aus Neigung aufsuchende Satire lag den attischen Lustspieldichtern fern; hinter dem ausgelassensten Spotte schimmerte durchweg ein erhabener Ernst und das Bestreben, die alte Größe ihres Volkes zu bewahren oder zurückzuführen, so weit es durch die Posaune der Poesie geschehen konnte.

Wenn daher Frömmler, selbst in unsern Tagen noch, die Behauptung äußern, Aristophanes habe, durch sein Zeitalter verdorben, weniger Tugend als Laster zur Schau gestellt, so verrathen sie nur, daß ihnen der Dichter mit seiner gramvollen Zeit nicht ver-

ständlich geworden. Denn sie haben kein Recht zu solchem verwerfenden Urtheil, so lange sie nicht durch historisch begründete Zeugnisse nachweisen, daß die Zunge des Aristophanes mit Bosheit geschwängert gewesen und absichtlich gegen das Edle gegeifert; also daß sich mit seinem großen Talent (das ihm freilich Niemand abspricht) eine kleinliche und häßliche Seele, wie eine giftige Schlange, verbunden habe. Im Einzelnen mögen auch ihm Fehlgriffe, aus Leidenschaft begangen oder durch die Umstände seiner persönlichen Stellung veranlaßt, vorzuwerfen sein, aber im Ganzen steht der Dichter, nach der Auseinandersetzung des geschmackvollen Bode und des gründlichen Litterarhistorikers Bernhardy, für alle Zeiten gerechtfertigt da, als das Beispiel eines patriotischen, groß, rein und edel fühlenden freien athenischen Bürgers. Das Nämliche gilt sicherlich auch von den meisten andern jener vierzig Zeitgenossen, so weit sie wahrhafte Söhne des Apollon waren. Denn nichts ist treffender als die Bemerkung von Bode, daß den Demagogen Kleon, trotz des starken, reichen und mächtigen Anhangs, den er hatte, ein wirklicher Dichter dennoch niemals einer Lobpreisung gewürdigt habe, so viel man aus den Resten des Alterthums ersehen kann.

Um aber auf den allergewöhnlichsten Vorwurf zu kommen, Aristophanes habe, gleich den Uebrigen, die niedere Natur des Menschen in derber Leibhaftigkeit enthüllt, so that er dieß nicht aus wollüstigem Sinnenkitzel, wie wir es heutzutag an so vielen Mißgeburten der gallischen Phantasie zu tadeln haben. Dieser Reiz war, wie der obengenannte Bernhardy trefflich gezeigt hat, den attischen Komikern fremd; aber wie sie mit ungebundener Freiheit der Phantasie ihre komischen Figuren nach jeder Seite hin ausmalen durften, so waren sie auch befugt, in nackten muthwilligen Schilderungen an die sinnlichen Gelüste der thierischen Stufe zu erinnern und ihren Vortrag, allem gesellschaftlichen Anstand und noch mehr dem feinen sittlichen Gefühle zum Trotz, mit schmutzigen Wörtern und widrigen Bildern zu färben. Schon der Umstand, daß die Frauen von der Aufführung der Lustspiele sich fern hielten, verringerte die Besorgniß, die gute Sitte durch Charakterisirungen zu verletzen, wie sie für das Lustspiel ein nothwendiger und sehr wirksamer Bestandtheil waren. Aristophanes hatte

nicht ästhetische Theedamen und süßliche Hofleute vor sich im Parterre sitzen, sondern kräftige Naturmenschen, die von moderner Prüderie eben so weit abstanden als von jeder andern Scheinheiligkeit. Der Maßstab des Schönen, den die Athener anlegten, verlangte die getreue Zeichnung und Färbung der Gefühle, Gedanken und Handlungen; selbst der unsägliche Wohllaut der griechischen Sprache erlaubte vor dem Publikum den Gebrauch mancher Wörter, die bei uns anstößig klingen würden.

Drei von den letzten der uns erhaltenen Stücke des Aristophanes, worin die geschlechtlichen Verhältnisse eine Hauptrolle spielen, sind allerdings so beschaffen, daß sie die Schattenseite zu dem Lichte seines Genius abgeben; doch lag die Schuld nicht lediglich an ihm, sondern größtentheils an dem gesunkenen Zustand seines Vaterlandes, der ihm keinen besseren Stoff, keine kühnere Perspektive mehr darbot. Denn mit dem Ende der attischen Freiheit zog sich die Dichtkunst von der Politik der Gegenwart gezwungenerweise zurück, und während alle früheren Komödien des Aristophanes das Feld des öffentlichen Lebens vor uns aufschließen, sehen wir, daß er nach und nach auf die beschränkteren Kreise der staatlichen Familie angewiesen war.

IV.

Die Nachwüchse der alten attischen Komödie.

Die folgende Generation daher, die keine wahrhafte Freiheit mehr kannte, versuchte eine andere Epoche des Lustspiels zu gründen. Der Staat hatte demselben wiederum seine Hülfe und Gunst entzogen, um nicht mit sich selbst in Widerspruch zu treten; und so entwickelte sich diejenige Art, welche die **mittlere Komödie** heißt, ungefähr sechzig Jahre (Olymp. 94 — 110) andauerte und ohne Politik, ohne Chor und ohne markige Gestalten sich fortfristete. Die Lust am Theater indeß hatte sich so wenig gemindert, daß in dieser kurzen Zeit eine Reihe von ungefähr fünfzig Komikern auftauchten, die sieben bis achthundert Stücke in Scene setzten, also wenigstens die doppelte Anzahl der großen aristophanischen Periode.

Unter ihre glänzendsten Köpfe rechnet die Geschichte Antiphanes, Eubulos, Anaxandrides, Alexis und Timokles. Aber trotz dieser Fruchtbarkeit vermochten sie keine eigenthümliche Kunstgattung herzustellen; sie trugen, so viel man vermuthen kann (denn nichts als schwache Trümmer sind übrig geblieben) die Bausteine für ein nachfolgendes Dichtergeschlecht zusammen, das es zu einer glücklicheren Selbstständigkeit seiner Poesien brachte.

Aus der mittleren nämlich erwuchs schließlich die **neuere Komödie,** wie man sie zu nennen pflegt, deren Wirksamkeit einen Zeitraum von achtzig Jahren (Olymp. 110 — 130) durchlief und den in jeder Beziehung friedfertigen Charakter trug, den die bürgerlichen Zustände mit sich brachten, ehe Hellas den letzten Anker seiner Unabhängigkeit verlor. Von Plautus, Terentius und andern Römern nachgeahmt und zur Nachwelt fortgepflanzt, ist sie die Mutter des **modernen Lustspiels** geworden. Menandros, Philemon, Apollodoros aus Karystos und Diphilos nehmen unter einem Schwarme von vierundsechzig Poeten, welche das Theater mit etwa fünfhundert, freilich meist sehr kurzen Dramen versorgten, den Rang der elegantesten und fruchtbarsten Meister ein.

Wie weit die Formen der letzten beiden Epochen, sowie die in ihrer Art wohlausgebildete heutige Komödie hinter der altattischen Dichtung, jenem weltumfassenden Zeitenspiegel, zurückstehen, ist hier nicht der Ort auseinanderzusetzen. Es hieße den buntwogenden Ozean mit einem stillfließenden Landsee vergleichen, wenn man jenes Urgewächs der griechischen Nationalität und das bürgerliche Lustspiel unserer Tage zusammenhalten wollte. In letzterem wohl gar eine höhere Kunstgattung zu erblicken, wäre das Urtheil eines Kritikers, der sich mit Selbsttäuschung über den lichtlosen Himmel zu trösten strebt, welcher über dem heutigen Staatsleben ausgespannt ist.

V.

Aristophanes und seine Werke.

Das Leben des Aristophanes anlangend, sind davon nur spärliche Aeußerlichkeiten bekannt. Weder das Jahr seiner Geburt noch

das seines Todes hat die Geschichte überliefert; sie sagt bloß, daß er nicht zu den frühsten, sondern zu den jüngsten jener vierzig Dichter gehörte, durch welche sich die alte attische Komödie auf den Sonnengipfel der Kunst erhob. Sie sagt, daß ihm etwa ein Dritttheil derselben vorausging, während die übrigen in seinem Lebenskreise standen, theils ihn bemeisternd, theils durch sein Talent besiegt, theils vor ihm dahinscheidend, theils auch noch länger als er für das Theater fortschaffend. Wir dürfen annehmen, daß seine schönste Zeit von Olymp. 88 anhob und bis zu Olymp. 98 oder bis 388 vor Chr. sich erstreckte; denn so lange dauerte seine Wirksamkeit für die Bühne.

Der Vater des Dichters hieß Philippos, wohnte in der attischen Ortschaft Kydathenäon, welche zu der pandionischen Phyle, einem der zehn attischen Volksstämme, gerechnet wurde, und besaß, wenn diese Angaben der Alten richtig sind, jedenfalls das athenische Bürgerrecht. Ob dieses auch auf seinen Sohn rechtmäßig überging, ist einigermaßen zweifelhaft geworden durch die Prozesse, die er deßwegen führen mußte und die von seinen Widersachern, namentlich dem Demagogen Kleon, gegen ihn angezettelt wurden. Denn da sein Vater auf der Insel Aegina oder sonst außerhalb Attika Grundbesitz hatte, so konnte es leicht geschehen, daß er auswärts geboren wurde und erst als Knabe nach Athen gelangte. Doch machte er die gehässigen Anklagen seiner Gegner vor Gericht zu Schanden, und mit Recht bemerkt Bernhardy, daß sich die Berichte, die ihm attische Herkunft von rechtmäßigen Aeltern absprechen, mit der Stellung eines Komikers nicht wohl vereinigen lassen, die auf der Grundlage gesicherten Bürgerthums ruhen mußte.

So viel ist ferner gewiß, daß er sehr frühzeitig mit den mächtigen Demagogen, die nach des Perikles Tode wie Pilze aufschossen, in feindseligen Gegensatz gerieth. Einmal angegriffen von Kleon, kehrte er die Waffen seines Geistes wider die ganze Brut, welche das leichtgläubige Volk auf Irrwege leitete; er bekämpfte ihre zerstörenden Einflüsse sein Lebelang um so heftiger, als er genug Einsicht hatte, um die unglückseligen Folgen vorauszuerkennen, die ein fortgesetzter politischer Wahnsinn auf das Wohl des Vaterlandes äußern mußte. Seine vorzüglichsten Dramen waren daher sämmtlich

gegen die verkehrte Politik gerichtet, die im peloponnesischen Kriege ihre verderbenschwangere Saat ausstreute. Daß er dabei ein redlicher Patriot war, sieht man auch aus Folgendem. Er mahnte zwar beständig zum Frieden und bekannte sich unter Verabscheuung der Pöbelherrschaft zur oligarchischen Parthei; demungeachtet aber war er keineswegs ein Freund der Spartaner, die eine oligarchische Verfassung hatten, im Gegentheil ihr entschiedener Widersacher, wie aus vielen Stellen seiner Dramen erhellt. Mithin übersah er die guten Gründe keineswegs, um derentwillen die Athener zu den Waffen gegriffen hatten. Allein Aristophanes mißbilligte das langwierige Blutvergießen zwischen dem ochlokratischen Athen und dem oligarchischen Sparta als ein verhängnißvoll fruchtloses, da die Kräfte beider Reiche sich die Wage hielten und eine segenbringende Entscheidung nur durch ehrliche Verträge möglich schien. Der Krieg mochte ihm vorkommen wie ein erbitterter Hahnenkampf oder, um mit Aeschylos' Worten zu reden, wie ein Kampf der Hühner auf dem Hofe.

Die Summe seiner auf dem Theater wirklich aufgeführten Stücke betrug vierzig bis fünfzig; doch kann man in neuerer Zeit die Titel für nicht mehr als siebenunddreißig Komödien mit Sicherheit herausfinden. Als die ersten davon auf die Bretter gelangten, war der Verfasser noch so jung, daß sie nicht unter seinem Namen gegeben wurden; bei dem allerersten Versuche, den Dätaleis oder Zechern, war er sogar noch minderjährig; auch war er, der damaligen Sitte gemäß, anfangs in Person thätig bei ihrer Aufführung, indem er verschiedene Rollen darin selbst spielte. Die Zahl der auf die Nachwelt gekommenen Komödien ist eilf, und ihre Titel sind die Acharner, die Ritter, die Wolken, die Wespen, der Friede (das Friedensfest), die Vögel (der Vogelstaat), die Thesmophoriazusen (das Weiberfest der Thesmophorien), die Frösche, die Ekklesiazusen (die Weibervolksversammlung) und der Plutos (Reichthumsgott).

Wir sind so glücklich, daß wir durch sie seine ganze dichterische Laufbahn umschrieben sehen, obgleich so viele Arbeiten dazwischen verloren gegangen sind; denn indem die eilf geretteten zufällig nicht aus einer einzigen Epoche stammen, sondern verschiedenen Lebensabschnitten des Dichters angehören und einen Zeitraum von sieben-

unddreißig Jahren umfassen, welcher vor den 425 aufgeführten Acharnern bis zu dem 388 vor Chr. gegebenen Plutos reicht, gleichen sie vereinzelten Hauptstrahlen, die wir zu einem Gesammtbilde seiner dramatischen Thätigkeit vereinigen können. Die Kritik theilt sie in drei Gruppen ab, zur ersten rechnet man sechs, zur zweiten drei, zur dritten zwei Stücke, und zwar in der nämlichen Ordnung, wie sie oben, auch in Uebereinstimmung mit ihrer Zeitfolge, aufgezählt sind. In keinem seiner Dramen zwar scheint der Dichter den Staat, seinen großen Vorwurf, gänzlich aus den Augen verloren zu haben; allein mit der steigenden und sinkenden Freiheit der heimischen Verfassung steigt und fällt auch, wie bereits gesagt wurde, das klangreiche Flußbett seiner Dichtungen. Durch die ersten sechs Stücke hindurch steigert sich die Woge der Komik, so lange der peloponnesische Krieg dem öffentlichen Leben günstig war: sie gipfelt sich gleichsam in dem Vogelstaate, dessen Luftgebild mit unerschöpflicher Laune aufgebaut ist, als in dem letzten dieser für die Poesie glücklichen Epoche. Als das Kriegswetter aber den Himmel finsterer und finsterer umwölkte, sehen wir den Dichter in der Lysistrate, den Thesmophoriazusen und den Fröschen wie auf einem schwankenden Brette dahinschwimmen, bis er zuletzt in den Ekklesiazusen und dem Plutos, ermattet und kraftlos, an den kahlen Strand geworfen scheint.

Anfangs mochte Aristophanes ebensowenig, als die besten seiner Zeitgenossen, an den unaufhaltsamen Verfall Griechenlands glauben; vielmehr dünkten ihm höchst wahrscheinlich die aus den Fehlern der Gegenwart drohenden Gefahren nur eine vorüberbrausende Gewitterwolke. Ja, weil er mehr oligarchisch als demokratisch gesinnt war, mochte ihm sogar die Vernichtung der schrankenlosen Volksherrschaft wünschenswerth vorkommen. Wie der Blitz indessen eingeschlagen und einen Feuerbrand angefacht hatte, dessen verzehrende Gluthen Niemand mehr zu löschen im Stande war, da dürften wir wohl nicht fehlschließen, wenn wir glauben, daß er endlich an der Rettung der athenischen Wohlfahrt verzweifelte und die Heiterkeit des Geistes sowohl als den Muth einbüßte, mit neuen Schöpfungen vor eine Welt zu treten, die kaum mehr noch als ein Trümmerhaufe war. Nur persönliche Gefahren konnten ihm aus

fortgesetzter Keckheit erwachsen. Auf sein Zeitalter wenigstens durfte er nicht länger hoffen günstig einzuwirken, nachdem es ihm in glücklicheren Tagen nicht besser gelungen.

Ausführlichere Schilderungen der einzelnen Stücke sind hier nicht am Ort; was zu ihrem näheren Verständniß unentbehrlich ist, wird jedesmal in besonderen Einleitungen zu denselben beigebracht werden.

Nur so viel dürfte vor allem und jedem festzuhalten sein, daß man weder aus den Verhältnissen des Staats, noch aus dem Leben des Dichters und seinen Leistungen triftige Beweise auszufinden vermag, welche für die Meinung derjenigen sprechen, die zu behaupten pflegen, Aristophanes habe mit seinem reichen Dichterpfunde auf beklagenswerthe Weise gewuchert, einem talentvollen Schurken gleich, der seine Gaben zu Schlechtigkeiten mißbraucht. Wie schon oben angedeutet worden, ging der Spott des Dichters nicht aus einem zum Edeln verstellten, im Grunde aber gehässigen und rachsüchtigen Charakter hervor, sondern beruhte auf der vollen Ueberzeugung eines aufrichtigen Herzens, daß seine Waffen für das Große, Gute und Schöne gezückt würden. Harmlosigkeit ist es, welche den dunstlosen Aether seiner geistreichen Laune rosig umzieht. Der getroffene Wicht nur wird, wie es nicht zu verwundern ist, den auf ihn geschleuderten Blitzstrahl des Witzes, welcher oft aus heiterem Himmel herabzufahren scheint, nicht sehr angenehm gefunden haben. Gleichwohl wird kein Weiser die ernstliche Forderung stellen, auch das Böse und Thörichte müsse mit keiner dornigen Ruthe gezüchtigt, sondern allezeit mit schonender Hand gestreichelt werden; eine solche Milde geziemte weder dem als Lehrer des Staats hervortretenden apollinischen Gesangmeister, noch trüge sie je erwünschte Früchte, am wenigsten in Zeitläuften, wie die des Aristophanes waren.

Denjenigen, die gern an allem Ausgezeichneten mäkeln, wollen wir die Freude überlassen, auch an unserm Komiker einen Haufen von Versehen und Mißgriffen zusammenzuschichten, der unverbesserlichen Gegenparthei gleich, die von ihm in seinen Tagen niedergeschmettert wurde. Wir dagegen, die das Gewaltige gern in unverletzter Glorie prangen sehen, dürfen unsere Hochachtung auf das Urtheil des Philosophen Platon stützen, der dem Dichter als seinem Zeitgenossen und Mitbürger persönlich nahe stand, seine herrliche

Kunst bewunderte und ihm sogar das Schlimmste, was seine Muse je gewagt, den Angriff gegen Sokrates verzieh. Das letztere würde Platon schwerlich gethan haben, wenn er nicht mit der Grundrichtung des Aristophanes einverstanden gewesen wäre. Denn nur daraus läßt es sich erklären, daß er die Verspottung des von ihm hochgefeierten Philosophen, seines tiefsinnigen Lehrers, nicht als eine böswillige Verleumdung betrachtete, sondern sie für das ansah, was sie eigentlich war, für einen übersprudelnden Erguß der komischen Laune, den man zwar als eine hoher Verdienste uneingedenke Rücksichtslosigkeit mißbilligen, aber schon deswegen nicht als den Ausfluß einer dämonischen Natur verabscheuen konnte, weil er einerseits innerhalb der Gränzlinien der Schönheit gehalten, andererseits darauf berechnet war, das Volk vor dem Unfuge der Sophisten zu warnen, die den weisen Sokrates zum Verderben der Jugenderziehung nachäfften.

Wir begrüßen also in dem Aristophanes einen der größten Dichter des Alterthums und einen der vorzüglichsten Meister auf dem Felde der komischen Poesie. Mögen auch die Zeugnisse der Alten dahin urtheilen, daß ihm Kratinos an Schwung des Geistes, an Kraft der Erfindung, an Bitterkeit und Heftigkeit der Laune, Eupolis ferner an Anmuth und Lieblichkeit seiner Schöpfungen überlegen gewesen sei, so dürfen wir doch schon aus dem Umstande, daß von ihm allein so viele Werke über den Sturm der Jahrhunderte hinweggelangt sind, nicht mit Unbedacht den Schluß ziehen: er habe nicht nur die Vorzüge jener beiden Vorgänger, sondern auch die meisten Tugenden aller übrigen Komiker in hohem Grade besessen und vielleicht vollkommener in sich vereinigt, als irgend ein Zweiter. Den auch von den Alten anerkannten hohen Standpunkt seiner Komödien, ihre Richtung und ihre Elemente wird der Leser aus den obigen Bemerkungen ahnen, aus ihrer Lektüre begreifen lernen. Die ersten Versuche, ihre Kunstform schöpferisch wieder aufzunehmen, sind seit der Erneuerung der Wissenschaften in Europa durch die Deutschen gemacht worden, und zwar durch den Grafen August von Platen. Treffend bemerkt dieser geschmackvollste aller neueren Dichter, daß keine Gattung der Poesie gleich umfangsreich sei, wie die aristophanische Komödie, daß keine in gleicher

Weise die gesammte Tonleiter des Wohllauts, von der Flöte herab bis zu dem schrecklichen Schall der Posaune, zu erklimmen vermöge und daß die Komödie daher auch als die schwerste und letzte Aufgabe eines Poeten erscheine.

VI.

Die Komödie als Gegensatz der Tragödie.

Was das Verhältniß der alten attischen Komödie zur alten attischen Tragödie angeht (denn nur diese beiden Schöpfungen haben ein adäquates Verhältniß), so bleibt darüber noch ein Wort zu sagen übrig. Von Kritikern hört man nicht selten die Meinung, daß die Komödie ein durchgängiger Gegensatz der Tragödie sei. Dieß erklärt zwar nicht, wie man hieraus vermuthen könnte, Ursprung, Richtung und Zweck des alten Lustspiels; der Poet hatte nicht die Absicht, geradezu etwas Entgegengesetztes zu machen. Aber in der Hauptsache ist jene Ansicht dennoch wahr; es kam etwas schnurstracks Entgegengesetztes zu Stande. Wie der Ernst dem Scherz gegenübersteht, so müssen auch die Mittel, die zu jenem, und die Wege, die zu diesem führen, nothwendig die entgegengesetzten sein. Vergleichen wir eine Tragödie des Aeschylos oder Sophokles mit einem Lustspiele des Aristophanes, so springt alsbald in die Augen, daß die Gefäße beider Kunstgattungen keineswegs mit gleichartigen Stoffen ausgefüllt sind, sondern den entgegengesetzten Inhalt haben. Denn die Verschiedenheit zwischen beiden erstreckt sich auf die ganze Handlung, ihre Beweggründe, Zeit, Raum und Darstellung überhaupt; das Trauerspiel schildert eine große That, das Lustspiel ein lächerliches Ereigniß. Während jenes seinen Stoff am liebsten aus der Vergangenheit wählt, so ist dieses an gar keine Zeit gebunden, und wenn es zur Vergangenheit zurückgreift, so darf es doch Alles auf die unmittelbare Gegenwart und auf die Zukunft hinausspielen, wie es nur immer Scherz, Witz und Laune mit sich bringt. Das Trauerspiel strebt dahin, die Handlung der Wahrheit gemäß zu gestalten und auf vernünftige, natürliche und gesunde Motive zurückzuführen, damit es die von ihm bezweckte ernste und hohe Stimmung der Seele hervorbringe; die Komödie befleißigt

sich just des Gegentheils. Ohne zwar der Wahrheit ohne Noth in's Gesicht zu schlagen, erlaubt sie sich jede phantastische Freiheit und legt den Handelnden die tollsten und sonderbarsten Motive unter, um Heiterkeit und Lachen zu erwecken.

Dieß erstreckt sich bis auf die geringste Aeußerung der auftretenden Personen herab. In der Tragödie finden wir, daß alle Gedanken darauf abzielen, einen großen Mann groß, einen edeln edel, einen tapfern muthig und andere auf andere, aber stets würdige Weise sich ausdrücken zu lassen; daher sehen wir hier nur feierliche Bilder, Worte und Wendungen. Das Lustspiel dagegen arbeitet lediglich darauf hin, die lächerlichen Charaktere mit lächerlichen Gedanken erfüllt vorzuführen und ihnen das tollste Zeug, wenn es nur der Sache angemessen ist, in den Mund zu legen; so müssen denn auch Bilder, Worte und Wendungen der Sprechenden so beschaffen sein, daß sie auf Steigerung des Seltsamen und Komischen hinwirken. Die gesammte Obscenität des alten Lustspiels, soweit sie immer Vorgänge, Erzählungen, bildliche Ausdrücke, Redensarten und einzelne Wörter umfaßt, wurzelt auf diesem Grund und Boden; eine deßhalb berechtigte Erscheinung. Die Tragödie richtet den Blick auf das Haupt und Antlitz, die Komödie auf die Fußsohle und das Hintertheil.

Denn wie das Trauerspiel seinen Schwerpunkt im geistigen Elemente sucht, so sucht das Lustspiel den seinigen im sinnlichen; in jenem sind gleichsam Gedanken die Würze, in diesem Gefühle. Kurz, wie der Tragiker jede Pracht des Ausdrucks aufbietet, um das Ernste zu zeichnen, so fährt auch der Komiker mit allem möglichen Pompe der Sprache daher, um das Lustige mit den lustigsten Farben auszuschmücken, indem er selbst in das Ueberschwängliche hinausfliegt, wenn es zum Ergötzen dient und nicht das Schönheitsmaß übersteigt. Die Tragödie und die übrige ernstere Dichtung ist ihm sogar ein Quell, aus welchem er stolze Prunkreden schöpft, um damit seine launigen Einfälle auszuputzen; denn er kehrt den tragischen und feierlichen Styl gleichsam um, reißt denselben aus der glanzvollen Höhe in eine hohle Tiefe hinab, macht ihn dadurch selbst hohltönig und drückt ihm den Stempel des Lächerlichen auf. Die Aktion der Schauspieler war, wie es sich von selbst versteht, eben-

falls verschieden; die den Schmerz veranschaulichende tragische Maske vertauschten sie mit der lachenden, welche die himmlische Thalia in ihrer linken Hand vorzeigt.

Dieser Gegensatz spricht sich endlich auch in der Aeußerlichkeit der Sprachform aus. Der Styl der aristophanischen Komödie ist in seiner Art ebenso vollendet wie der tragische des untadeligen Sophokles; brauchten doch die Lustspieldichter überhaupt nicht schöpferisch auf diesem Gebiete vorzugehen, sie trafen die Tragödie fertig an, die ihnen in dieser Beziehung Leitstern war, und konnten ohne große Mühe den gleichen Gipfel der Vollkommenheit erklimmen. Aber selbst in der Metrik, also in dem von außen an das Ohr schlagenden Tonwerk, thürmten sie eine Scheidewand zwischen Tragik und Komik auf. Sie nahmen die gangbaren, abgerundeten und wohlklangreichen Versformen ihrer ernstmüthigen Vorgänger an, aber gaben ihnen ein anderes Gepräge, indem sie es dem Tone des Lustspieles entsprechender achteten, wenn sie die Weise des alltäglichen Gespräches nachahmten, soweit es die Poesie gestattete; wozu ihnen überdieß das Satyrspiel des Aeschylos und seiner Nachfolger den Weg gebahnt hatte. Daher verflüchtigten sie vor allen Dingen den Trimeter, jenen Grundvers des Drama, indem sie zahlreiche Anapästen und Auflösungen zuließen, soweit es nicht den Gesammtcharakter dieser Form umstieß; und indem sie dem würdevollen Spondeus keine gleichen Rechte einräumten. Ebenso verfuhr man mit den mannigfaltigen Formen der Trochäen und Anapästen, die theils anders abgetheilt, theils anders aufgeschichtet wurden. Den Jambenzeilen, die nicht Trimeter waren, gab man durch Abschneiden oder Hinzufügen eines und des andern Fußes eine ganz eigenthümliche Bewegung, aus welcher man jetzt noch die lustigen Fußtritte der Tanzenden oder auch ihre fröhliche Stimmung herauszuhören glaubt. Endlich erfanden die Komiker, wofür Aristophanes hinlängliche Beispiele darbeut, eine Menge lyrische Formen, wie sie von dem Chor gesungen wurden, anders als bei den Tragikern gebaut, damit sie dem Grundton der Komödie angemessen klangen, nämlich leicht dahinrauschende, den zum Grunde liegenden Scherzgedanken entsprechende Rhythmen, mit Einem Wort, heitere Melodien.

Der Vogelstaat.

Einleitung.

Die nachfolgende Komödie, welche im Griechischen den Titel Ornithes führt, der wörtlich die Vögel bedeutet, aber unserer Sprache angemessener der Vogelstaat verdeutscht werden mußte, beschritt das atheniſche Theater zum ersten Mal im J. 414 v. Chr., im zweiten oder nach Andern im dritten Jahr der 91. Olympiade, und zwar zur Zeit des Frühlings, als die großen Dionysien gefeiert wurden. Der in dieſem Jahr an der Spitze der Geschäfte stehende Archon, von welchem die Aufführung genehmigt ward, hieß Chabrias; der Schauspieler, der in der Hauptrolle des Stückes auftrat, Kallistratos. Die andern beiden Poeten (denn nach dem auch bei der Tragödie üblichen Gebrauche mußten drei Dichter um den Siegeskranz ringen) waren Ameipſias und Phrynichos. Die dazu bestellten fünf Richter erkannten dem Stücke des Aristophanes den zweiten Preis zu, den ersten dagegen dem Ameipſias für ein Lustspiel, welches die „Komasten" oder die „Nachtschwärmer" betitelt war; Phrynichos endlich mit seiner Komödie, genannt „Monotropos" oder der „Sonderling" erhielt nur den dritten, oder mit andern Worten, seine Dichtung fiel durch.

Obgleich Aristophanes also aus Gründen, die wir heutzutag nicht mehr beurtheilen können, des Siegespreiſes nicht gewürdigt ward, ist sein Vogelstaat dennoch eine der wundersamsten und lieblichsten Schöpfungen des Alterthums. Die Späße des Ameipſias mochten handgreiflicher, für den Augenblick wirksamer sein, aber so poetisch waren sie gewiß nicht als die Fülle der Komik, die Aristophanes in diesem Stücke verschwenderisch ausgegossen hat. Vielleicht

ist ihm selber kein zweites Lustspiel gelungen, welches einen solchen Reichthum der Phantasie, eine solche Originalität der Erfindung mit gleicher Anmuth und Frische der Darstellung vereinigt und bei aller Schärfe des Witzstachels eine so unendliche Harmlosigkeit zur Schau getragen hätte. Wir erblicken darin eine mit shakspearischer Kühnheit ausgemalte Welt, die in jeder Beziehung märchenhaft vor uns aufsteigt, ohne jedoch den Boden unter den Füßen zu verlieren und in das Kindische und Aberwitzige auszuarten. Denn sie ist zwar aus den Schranken der Alltäglichkeit herausgehoben, daß sie vor den Augen der Zuschauer wie ein Traumgebild daherschwebt, aber fort und fort werden diese an die Gegenwart, an die Zeitumstände und an ihren eigenen Herd durch unzählige Thatsachen erinnert, die der Dichter in sein phantastisches Gespinnst gewebt hat. Der geschichtliche Hintergrund des Stückes nämlich ist folgender.

Das achtzehnte Jahı des schrecklichen peloponnesischen Krieges, welcher den Ruin Griechenlands zur Folge hatte, war angebrochen. Die Athener ließen sich an den Vortheilen, die sie neuerlich über das Reich von Sparta erfochten, nicht genügen, sondern übermüthig, wie sie dadurch geworden waren, wälzten sie die abenteuerlichsten Entwürfe, ihre Herrschaft zu erweitern und wo möglich über die Inseln und Küstenländer des gesammten Mittelmeeres dergestalt auszudehnen, daß sie überall das Prinzip ihrer eigenen demokratischen Staatsverfassung zur Geltung brächten. Denn sie hegten den Wahn, auf diese Weise zugleich am sichersten den Bestand des heimischen Volksregiments zu befestigen. Vor wenigen Monaten war daher eine gewaltige Flotte ausgerüstet und aus dem Hafen Athens abgeschickt worden, um die Eroberung Siciliens zu versuchen; ein Unternehmen, von welchem Thukydides sagt, daß nie zuvor aus Einer Stadt von Hellas eine gleich glänzende und kostspielige Rüstung in See gestochen. Die Mehrzahl der Gemüther schwelgte in Hoffnung, nicht ohne Grund, wie derselbe Autor bemerkt, da man eine Kriegsmacht aufgeboten hatte, die nicht nur dem fernen Feinde weit überlegen war, sondern auch bei der anscheinenden Gewißheit des Sieges die unzweifelhafte Aussicht eröffnete, daß dieser Seezug der athenischen Stärke einen verhältnißmäßig reich belohnenden Zuwachs und die Mittel bringen werde, immer kräftiger und entschiedener gegen die

alten Widersacher, die Spartaner und ihre Verbündeten, vorzugehen. Drei Feldherren waren an die Spitze gestellt worden, Alkibiades, Nikias und Lamachos.

Wohl hätte Alles glücklich ablaufen können, wenn die öffentlichen Zustände daheim ein ebenso erfreuliches Bild dargeboten hätten, als dasjenige war, welches der Stadt in der Ferne winkte. Allein der Himmel von Attika zeigte dem bedachtsamen Beobachter nur allzuviele Merkmale eines verhängnißvollen Sturmes, der jede Blüthe der Hoffnung zu zernichten drohte, zumal wenn jener gewagte Heerzug, dessen Aufwand ihre Kraft fast erschöpft hatte, mißglücken sollte. Wenn die Bürger nur wenigstens während der Zeit, da die Würfel solcher weitschichtiger Pläne rollten, friedsam zusammengestanden hätten; leider indeß zerrissen die früheren politischen Partheien, die sich leidenschaftlicher als je befehdeten, die alleinstarkmachenden Bande der Eintracht und Ordnung. Oligarchen und Ochlokraten, Aristokratie und Demokratie, Pöbel und Bürgerschaft setzten ihre Zwistigkeiten unbekümmert fort, als herrschte der tiefste Frieden rings in der alten Welt; wechselseitig suchten sie einander zu verderben, indem sie Prozesse über Prozesse wider sich anstifteten, geheime Verbindungen schlossen und alle Kniffe anwandten, um den ausgestreuten Verdächtigungen Nachdruck zu verschaffen, die Bürgerrecht, Leben und Privateigenthum gefährdeten.

Namentlich war ein Riesenprozeß wegen der Hermenbilder ausgebrochen, die von unbekannten Händen in Einer Nacht sämmtlich verstümmelt worden; Alkibiades, der Abgott des Volks, aber allerdings ein Mann von gefahrvollem Talente und schon längere Zeit mit Mißtrauen betrachtet, verlor in Folge dieses öffentlichen Aergernisses den Oberbefehl über die nach Sicilien abgegangene Flotte. In den räthselhaften Handel verflochten, entzog er sich dem Gericht der Athener und arbeitete während seiner Verbannung gegen die Parthei, die ihn gestürzt hatte, indem er die Anschläge der Spartaner förderte, bei welchen er Zuflucht suchte. So rächte er sich für den Undank des Volkes, welches ihm in den letzten Jahren seine Leitung nicht ohne Glück anvertraut hatte. Außer dieser Prozeßsucht, einer alten Leidenschaft der Athener, durch welche viele Bürger sich an den Bettelstab brachten, herrschte Faulheit, Sittenlosig-

keit und Genußsucht; die von Sophisten ausgegangene Verderbniß der Erziehung, schon früher durch Aristophanes an den Pranger gestellt, trug jetzt ihre unseligen Früchte, Treue und Glauben verschwanden, Meineid, Sykophantie, Lug und Trug waren an der Tagesordnung.

Mancherlei Anzeichen, die der Aberglaube für schlimm hielt, begleiteten jenen bedenklichen Seezug; die nächtliche Zerstörung der Hermen war eines, das vor allen andern Unglück zu weissagen und auf eine Parthei hinzudeuten schien, die Arges gegen den ochlokratischen Staat im Schilde führte. Mancher kluge Bürger erkannte die Rathlosigkeit der Dinge, er wußte, daß nur ein Windstoß dazu gehöre, um Alles in die unbeschreiblichste Verwirrung zu stürzen. Trotzdem gaben die Athener, ihrem leichtblütigen Charakter gemäß, gerade in diesem Augenblick keiner Muthlosigkeit, sondern vielmehr den ausschweifendsten Hoffnungen Raum; mit Einem Wort, sie bauten die seltsamsten Luftschlösser von Glück und Herrlichkeit, ohne den Abgrund zu erblicken, an dem sie kurzsichtig hinwandelten. Sie träumten beständig von neuen Eroberungen, von neuen und immer segensreicheren Umwandlungen der gegenwärtigen Zustände, von neuen Siegen, neuem Ruhm und neuer Ehre!

Das ist der Standpunkt, von welchem Aristophanes ausging, als er die nachfolgende Komödie verfaßte, worin er die Athener mit ihrem gesammten Staatsleben abmalte. Um ihnen ein Licht über die Selbsttäuschung, in der sie befangen waren, ein Licht über den Wahnsinn ihrer zügellosen Wünsche aufzustecken, zimmerte ihnen seine Muse ein Luftschloß, wie es in ihrer Phantasie spuckte, ein Reich der Unmöglichkeit, wie sie es für möglich hielten. Seine Absicht also war, sie von der Leerheit ihrer hochfliegenden Pläne zu überzeugen; er mochte vielleicht selbst nicht zweifeln, daß sie dießmal noch über Sicilien siegen würden: sonst wäre sein Gedicht schwerlich so heiter und lustig gerathen. Aber er wollte für die Zukunft vor den Seifenblasen eines immer mehr gesteigerten Uebermuthes warnen, der ebenso lächerlich als in seinen Folgen gefährlich schien.

So läßt er denn ein Paar Landsleute, sei's durch die Schuld ihrer Faulheit oder andere ächtathenische Leichtfertigkeiten verarmt, den Wanderstab ergreifen und in das Land der Vögel entfliehen, um

sich dort an einer gesegneteren Stätte niederzulassen. Unter den Vögeln und unter der seltsamen Vogelstadt, die im Laufe der Komödie angeblich errichtet wird, sind die Athener und ihr in die Luft gebautes Herrscherthum zu verstehen; eine allgemein gehaltene, zwar zur Karikatur ausschweifende, aber doch sehr treffende und mit vielen, auf Einzelnheiten bezüglichen Seitenhieben ausgestattete Allegorie. Der Feldzug gegen Sicilien und der unternehmungslustige Alkibiades sind jedenfalls eine der Veranlassungen gewesen, die unser Lustspiel hervorgerufen haben; dieß beides aber bildet nicht, wie ein neuerer Aesthetiker geglaubt hat, die alleinige Grundlage desselben. Denn für eine solche Auffassung des Ganzen mangelt es an besonderen, auf einen derartigen Kern abzweckenden Charakteristiken und Beziehungen.

Personen.

Euelpides (Hoffegut), } athenische Bürger mit Vogelmasken.
Peisthetäros (Rathefreund), }
Wiedehopf, ehedem König Tereus.
Zaunschlüpfer, der Bediente des Letztern.
Prokne, die Nachtigall, des Tereus Gattin, nur hinter der Scene.
Ein Priester.
Ein Poet.
Ein Wahrsager.
Meton, ein berühmter Astronom.
Ein Staatszolleinnehmer.
Ein Volksbeschlußhändler.
Iris, die Göttin des Regenbogens und Botin der Götter.
Ein Vaterschläger oder ungerathener Sohn.
Kinesias, ein Dithyrambendichter.
Ein Sykophant oder falscher Ankläger.
Prometheus, der menschenfreundliche Titane.
Poseidon.
Triballos, ein Barbarengott.
Herakles.
Ein Wächter, mit Vogelmaske.
Ein Diener, der Vogel-Koch des Peisthetäros.
Zwei Herolde mit Vogelmasken.
Zwei Boten mit dergleichen.
Mehrere stumme Personen, unter ihnen der Knecht Manes und die Herrschaftsgöttin (Basileia).
Der Chor, bestehend aus einer Anzahl Vögel.

Scene: eine felsige Haidegegend, begrenzt von einem dichten Walde.

Zeit der Aufführung: Olymp. 91, 2. vor Christus 414.

Der Vogelstaat.

Erste Scene.

Eine felsige Gegend, in welcher zwei Athenäer, mit Namen Euelpides und Peisthetäros, umherirren; sie sind ausgewandert, um einen neuen Wohnplatz zu suchen. Jener trägt eine Dohle, dieser eine Krähe auf der Hand, indem sie dieser Vögel als Wegweiser sich bedienen.

Euelpides und Peisthetäros.

Euelpides (zur Dohle).

In grader Richtung, meinst du, wo der Baum sich zeigt?

Peisthetäros (zur Krähe).

Daß du zerplatztest! Wieder rückwärts kräht das Thier.

Euelpides (zu seinem Gefährten).

Was frommt, o Thor, das Auf- und Niederschweifen uns?
Wir spulen des Weges Faden umsonst und kommen um.

Peisthetäros.

Ach, daß ich der Krähe folgend, ich Unglücklicher,
Fruchtlos umherlief mehr als tausend Stadien!

Euelpides.

Ach, daß ich der Dohle folgend, ich Leidseliger,
Die Nägel von allen Zehen mir abäscherte!

Peisthetäros.

Ja, fremd geworden seh' ich selbst die Gegend mir!

Euelpides.

Sprich, kannst du von hier aus finden wohl die Vaterstadt?

Peisthetäros.

Selbst Exekestides fände, bei Zeus, sie nicht von hier!

Euelpides.

Weh mir!

Peisthetäros.

Die Wehmir=Straße, Freund, geh' du allein!

Euelpides.

Traun, schlimm betrog uns Jener auf dem Vogelmarkt,
Der Hürdenhöker Philokrates, der gallige:
Die Kräh' und Dohle, sprach er, würden sicherlich
Den Weg zum Tereus zeigen uns, zum Wiedehopf,
Der einst ein Vogel geworden aus — dem Vogelvolk;
Und zwar verkauft' er den Sproß des Tharreleides hier,
Die Dohl', um einen Obolos uns, die Kräh' um drei.
Doch weiter nichts als beißen hat das Paar gelernt.
(Zur Dohle.)
Heda, was schnappst du? Willst du gar von den Felsen uns
Hinab noch schmettern? Nirgends ist ja hier ein Pfad.

Peisthetäros.

Auch hier, bei Zeus, erblick' ich weder Weg noch Steg.

Euelpides.

Verkündet deine Krähe nichts in Betreff des Pfads?

Peisthetäros.

Sie kräht, bei Zeus, jetzt anders als sie sonst gekräht.

Euelpides.

Was also sagt vom Pfad sie?

Peisthetäros.

Blos, sie habe Lust,
Die Finger abzukratzen und aufzufressen mir.

Euelpides.

Ist's nicht entsetzlich also, daß wir nicht einmal
Den Weg zu den Raben finden können, da wir doch
Zu den Raben zu gehn verlangen und fix und fertig sind?
Denn wißt, o Männer, die ihr hier das Stück beschaut,
Wir kranken nicht wie Sakas krankt, nein, umgekehrt!
Denn der, ein Fremdling, drängt mit Gewalt zur Stadt sich ein,
Indessen wir, an Zunft und Abkunft tadellos,
Stadtbürger der Stadt, von keiner Seele fortgescheucht,
Mit gleichen Füßen flogen aus dem Vaterland,
Nicht eben gerade hassend sie, die liebe Stadt,
Als sei sie nicht wahrhaft gewaltig und reichbeglückt
Und ein freier — Prozeßherd, der das Volk zu Bettlern macht!
Denn wenn die Cikaden einen Monat oder zwei
Im Reich der Aeste pfeifen, pfeift das Volk Athens
Im Reich der Händel fort und fort sein Lebelang.
Um dessentwillen wandern wir diesen Wanderpfad
Und ziehn mit Weihkorb, Opferkrug und Myrtenkranz
In der Irr' und suchen einen Ort, von Prozessen frei,
Wo uns ein Ruheplätzchen winkt auf immerdar.
Und zwar zum Tereus pilgern wir, zum Wiedehopf,
Aus seinem Mund zu hören verlangend, ob er wohl
Solch eine Stadt auf seinen Wanderflügen sah.

Peisthetäros.

Heda!

Euelpides.

Was gibt es?

Peisthetäros.

Die Krähe winkt mir lange schon
Mit dem Schnabel aufwärts.

Euelpides.

Gleiches thut die Dohle hier,
Sie schnappt in die Höhe, ganz als gäbe sie Zeichen mir;
Ja, Vögel hausen sicher und gewiß allda!
Gleich wird sich's finden, wenn Geräusch wir machen, Freund!

Peisthetäros.

Wie wär' es, Liebster? Schlag' mit dem Bein an die Felsenwand.

Euelpides.

Und du mit dem Kopf, dann wird das Geräusch, traun, doppelt stark.

Peisthetäros.

So klopfe lieber mit einem Stein.

Euelpides.

Ganz nach Befehl.

(Er pocht mit einem Stein an den Felsen wie an eine Hausthür.)

Bursch! Bursch!

Peisthetäros.

Was hör' ich? Den Wiedehopf, Freund, rufst du Bursch?
War nicht, anstatt des Burschen, hophopf! der rechte Ruf?

Euelpides.

Hophopf! Ich soll wohl klopfen noch ein zweites Mal?

(Er pocht wieder.)

Hophopf!

Zweite Szene.

Ein Vogel mit langem Schnabel und Schweif tritt aus dem Gebüsch; er ist der Diener des Wiedehopfes.

Die Vorigen. Der Zaunschlüpfer.

Zaunschlüpfer.

Wer seid ihr? Wessen Geschrei ruft meinem Herrn?

(Die Männer haben inzwischen den Vogel betrachtet, der Vogel die Männer. Beide Partheien entsetzen sich vor einander, und Peisthetäros fällt der Länge nach auf den Boden, die Krähe entfliegt ihm während des Fallens. Auch die Dohle flieht dem Andern aus der Hand.)

Euelpides.

Apollon Fluchabwender, welch ein Schnabelschlund!

Zaunschlüpfer.

Ich Armer, ach! Zwei Vogelsteller seh' ich hier!

Euelpides.

Solch' schreckenvolle Laute, keinen schönern Gruß?

Zaunschlüpfer.

Tod euch!

Euelpides.

Wir sind ja keine Menschen, Freund!

Zaunschlüpfer.

Was sonst?

Euelpides.

Ich bin der Vogel Bangeduck aus Libya.

Zaunschlüpfer.

Du redest Lug!

Euelpides.

(Auf den Gefährten an der Erde zeigend und auf — noch etwas.)

So frage das Häufchen hinter mir.

Zaunschlüpfer.

Was aber ist denn das für ein Vogel? Sprich geschwind!

(Peisthetäros liegt noch immer am Boden.)

Peisthetäros.

Ich bin der Vogel Kackeduck von Stänkerland.

Euelpides.

Nun, was für ein Thier, sprich, bist denn du, bei den Himmlischen?

Zaunschlüpfer.

Ich bin ein Vogel in Sklavendienst.

Euelpides.

Etwa besiegt
Durch einen Hahn?

Zaunschlüpfer.

Nein, sondern als mein Herr voreinst
Zum Wiedehopf ward, bat er, daß ich ein Vogel ward,
Damit er ohne Läufer nicht und Bedienten sei.

Euelpides.

Hat auch ein Vogel einen Bedienten nöthig? Sprich.

Zaunschlüpfer.

Der wenigstens, weil er früher ein Mensch war, denk' ich mir,
Und bald phalerische Schmerlen sich zum Mahl ersehnt:
Da schlüpf' ich denn nach Schmerlen mit der Schüssel fort.
Bald wünscht er Obstmuß, und es fehlt an Quirl und Topf:
Nach einem Quirl denn schlüpf' ich fort.

Euelpides.

Zaunschlüpfer ist
Der Vogel hier. Nun weißt du was, Zaunschlüpfer? Ruf'
Uns deinen Herrn.

Zaunschlüpfer.

Bei Zeus, er hält ein Schläfchen just,
Denn Myrt' und etliche Schnaken verspeist' er eben erst.

Euelpides.

Gleichviel, du mußt ihn wecken!

Zaunschlüpfer.

Deutlich seh' ich zwar
Sein Murren voraus, doch euch zu Gefallen weck' ich ihn.
(Zaunschlüpfer in das Gebüsch zurück.)

Dritte Szene.

Die Vorigen ohne Zaunschlüpfer.

Peisthetäros.
(Sich wieder erhebend und dem Zaunschlüpfer nachdrohend.)

Zum Henker mit dir! Wie hast du mich zum Tod erschreckt!

Euelpides.

Weh mir, ich Unglückseliger, auch die Dohl' entfloh
In diesem Schreck mir!

Peisthetäros.

Erzverzagtes Thierchen du,
Du ließest im Schreck die Dohle fahren?

Euelpides.

Sag' einmal,
Du ließest die Kräh' nicht fahren, als du zu Boden fielst?

Peisthetäros.

Ich nicht, bei Zeus!

Euelpides.

Wo blieb sie sonach?

Peisthetäros.

Sie flog davon.

Euelpides.

Auf eigne Faust denn! Guter, welch ein Held du bist!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Wiedehopf.

Wiedehopf (noch hinter der Scene).

Schließ' auf das Waldthor, daß ich herausspazier' einmal!

(Der Wiedehopf tritt, prächtig geschmückt, auf.)

Euelpides.

O Herakles, welch ein Thier erblickt mein Auge da?
Welch' stolze Beflüglung! Welcher Schmuck dreifachen Helms!

Wiedehopf.

Wer kommt, um mich zu suchen?

Euelpides.

Die zwölf Olympier —
Zerrupften dich, scheint's, ein wenig.

Wiedehopf.

Spottet ihr mein etwa,
Mich jetzt geflügelt zu schauen? Denn, ihr Fremdlinge,
Ich war ein Mensch!

Euelpides.

Nicht deiner lachen wir.

Wiedehopf.

Wessen sonst?

Euelpides.

Dein Schnabel blos deucht komisch uns und lächerlich.

Wiedehopf.

Das ist des Sophokles Missethat, der dergestalt
Mich armen Tereus schändet in seinen Tragödien.

Euelpides.

Ei, bist du Tereus? Sprich, ein Vogel oder Pfau?

Wiedehopf.

Ein Vogel, natürlich!

Euelpides.

Aber wo hast du die Federn dann?

Wiedehopf.

Sie sind mir ausgefallen.

Euelpides.

In Folge von Seuche wohl?

Wiedehopf.

Nein, allen Vögeln fallen um die Winterszeit
Die Federn aus und später bekommen neue sie.
Indessen sagt mir, wer ihr seid?

Euelpides.

Wir? Sterbliche.

Wiedehopf.

Woher von Stamm?

Euelpides.

Von der schönen Flotten Vaterland.

Wiedehopf.

Geschworene demnach?

Euelpides.

Nein, vielmehr vom andern Schlag
Der Nichtgeschworenen.

Wiedehopf.

Wird noch solche Saat allda
Gesät?

Euelpides.

Es wächst ein schwacher Rest noch auf dem Land.

Wiedehopf.

Sagt also, welch' Verlangen euch hierhergeführt?

Euelpides.

Dir einen Besuch abstatten wollten wir.

Wiedehopf.

Weßenthalb?

Euelpides.

Weil erstlich ein Mensch du warest, ganz wie wir voreinst,
Und Schulden machen mußtest, ganz wie wir voreinst,
Und nie sie gerne bezahltest, ganz wie wir voreinst;
Dann zweitens, weil du später Vogelgestalt empfingst,
Und Land und Meer umkreistest mit den Flügeln rings,
Und Menschenwissen und Vogelweisheit paarst im Geist:
Um dessentwillen nahen wir dir als Flehende,
Du möchtest nennen eine Stadt uns, wollereich,
Uns hinzubetten wie auf ein sanftes Lämmervließ.

Wiedehopf.

Und suchst du sie größer als Athen, das Felsennest?

Euelpides.

Nicht größer zwar, indessen wohlbehaglicher.

Wiedehopf.

Du scheinst ein ächter Aristokrat!

Euelpides.

Ich? Keineswegs!
Aristokrates selbst ja, Skellias' Sohn, er stinkt mich an!

Wiedehopf.

Welch eine Stadt nun wünschtet ihr euch am liebsten wohl?

Euelpides.

Wo unser größter Kummer wäre folgender:
Mit Tagesanbruch klopft' ein Freund an meine Thür
Und spräche so: „Beim Zeus, dem olympischen, bester Freund,
Besuch' mich heut und bringe deine Kleinen mit,
Sobald sie gebadet: ich halte Hochzeitsfest und Schmaus;
Versage dich nirgends anderswohin; und kommst du nicht,
So bleib' mir vom Hals auch, wenn es einmal mir schlecht ergeht."

Wiedehopf.

Bei Zeus, du suchst dir kummerschwere Sorgen aus!
(Zu Peisthetäros.)
Was wünschtest du?

Peisthetäros.

Dieselben Dinge fast.

Wiedehopf.

Und zwar?

Peisthetäros.

Der Vater eines schmucken Bübchens, in jener Stadt
Mir begegnend, müßte wie hart gekränkt mich dergestalt
Anfahren: „Ein schöner Streich von dir, Stilbonides!
Vom Bad und Ringplatz kehrend, stößt mein Sohn dir auf,
Du aber vergönnst ihm weder Kuß, noch Wink, noch Druck,
Noch Kniff, und willst mein Freund doch sein von den Vätern her!"

Wiedehopf.

O Bejammernswerther, du suchst ja dir ein schrecklich Loos!
Indessen giebt's solch eine segensvolle Stadt
Am Strand des rothen Meeres.

Euelpides.

Weh mir, fort damit!
Nur keine Meerstadt, wo das Schiff Salaminia

In aller Frühe, den Schöppen am Bord, aufducken kann!
Nenn' eine Stadt uns lieber, die in Hellas liegt.

Wiedehopf.

So wandert flugs nach Elis, um in Krätzeon
Zu wohnen.

Euelpides.

Nein, bei den Göttern, Freund! Denn Krätzeon
Ist eine Stadt, die schon mich anstinkt ungesehn,
Seitdem ich erblickte Melanthios, der die Krätze hat.

Wiedehopf.

Nun gut, so wählt die Opuntierstadt im Lokrischen
Zum neuen Wohnsitz.

Euelpides.

Nein, ich mag kein lockerer
Opuntios werden, empfing ich auch ein Goldtalent.
Doch sprich, wie lebt ihr Vögel hier in euerm Reich?
Du weißt es ja gründlich.

Wiedehopf.

Uns gefällt es allerliebst!
Denn erstlich brauchen wir keinen Seckel mit Geld gefüllt.

Euelpides.

Da kennt ihr ein großes Uebel nicht, die Fälscherei.

Wiedehopf.

In den Gärten ferner naschen wir weiße Sesamfrucht,
Mohnkörner, Myrtenblüthen und Sisymbrien.

Euelpides.

Ein wahres Hochzeitsleben, das ihr Vögel führt!

(Peisthetäros nimmt, wie aus tiefem Nachdenken erwachend, eine wichtige Stellung an.)

Peisthetäros.

Ach, ach!
Zu großer Herrschaft seh' ich, traun, der Vögel Schaar
Und zu hoher Macht berufen, wofern ihr mir gehorcht!

Wiedehopf.

Worin gehorchen?

Peisthetäros.

Worinnen? Erstlich flieget nicht
Mit offnem Schnabel allerwärts in der Irr' umher;
Nur Schande bringt euch solches Thun. Denn falls ein Mensch
Bei uns zu Haus nach einem Schwärmer forschend fragt:
„Wer ist der Vogel?" versetzt im Nu Freund Teleas:
Ein luftiger Vogel Firlefanz, ein Sausewind,
Ein flatterhafter Ueberall und Nirgendswo!"

Wiedehopf.

Beim hohen Bakchos, ein Tadel, wahr und vollgerecht!
Was also räthst du?

Peisthetäros.

Baut vereinigt eine Stadt!

Wiedehopf.

Welch eine Stadt denn könnten wir, die Vögel, baun?

Peisthetäros.

Im Ernst? Ein äußerst linkisches Wort entfiel dir da!
Schau' nieder.

Wiedehopf (mit karrikirt vogelhafter Aktion, gehorchend).

Ich schaue nieder.

Peisthetäros.

Schaue nun empor.

Wiedehopf.

Ich schaue.

Peisthetäros.

Drehe deinen Hals im Kreis.

Wiedehopf.

Bei Zeus,
Der Mühe lohnt es, wenn ich die Wirbel verrenke mir!

Peisthetäros.

Was sahst du?

Wiedehopf.

Nichts als Wolken und den Himmelsraum.

Peisthetäros.

Ist dieser Bezirk denn also nicht der Vögel Statt?

Wiedehopf.

Statt, Statt? Was ist das?

Peisthetäros.

Ebendas, was Platz besagt.
Weil aber des Platzes Stätte rings und überall
Zu finden, so heißen wir eben jetzt den Platz die Statt:
Bebaut ihr demnach und verschanzt ihr flugs den Platz,
So wird er von dieser eurer Statt die Stadt genannt.
Dann müssen die Menschen tanzen vor euch, Graspferdchen gleich,
Und die Götter laßt ihr sterben Melischen Hungertod.

Wiedehopf.

Wie das?

Peisthetäros.

Der Luftkreis, Guter, bildet den Mittelpunkt!
Wenn wir gen Delphi wandern wollen, so müssen wir
Um freien Durchgang bitten bei dem Böotervolk:
So schließet gleicher Weise, wenn die Sterblichen
Den Göttern Opfer bringen, falls die Götter euch
Zollgeld zu zahlen sich weigern, Stadt und Luftgebiet
Feindselig und lasset den Schenkelfettdampf nicht hindurch.

Wiedehopf.

Juchhei, juchhei!
Bei der Erde, bei Netz, bei Dohnenstrich, bei Nebelgarn,
Ein netterer Einfall drang mir nie zu Ohren noch!
Drum bau' ich ohne Säumen mit dir vereint die Stadt,
Wenn auch den andern Vögeln unser Beschluß gefällt.

Peisthetäros.

Wer soll den Vorschlag ihnen anempfehlen?

Wiedehopf.

Du!
Sie waren früher Barbaren allerdings, indeß
Durch langen Umgang bracht' ich ihnen das Sprechen bei.

Peisthetäros.

Wie willst du sie zusammenberufen?

Wiedehopf.

Mit Leichtigkeit.
Ich eile sonder Aufenthalt in dieß Geheg,
Und wecke meine Nachtigall, dann rufen wir
Die Vögel her; sie stürmen, sobald sie nur den Klang
Von unserer Stimme hören, stracks im Flug herbei.

Peisthetäros.

O liebster aller Vögel, lauf' und säume nicht;
Nein, laß dich beschwören, auf, begieb dich unverweilt
In das Waldgeheg und wecke deine Nachtigall!

(Der Wiedehopf in den Wald.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der **Wiedehopf** im Gebüsch, später auch die **Nachtigall** hinter der Scene.

Wiedehopf (halb singend.)

(Anapästensystem.)

Auf, Weibchen, verscheuch von der Wimper den Schlaf
Und erschließe den Born des geweihten Gesangs,
Den trauernd ergeußt dein göttlicher Mund,
Wenn den Itys du, mein unseliges Kind
Und das deine, beklagst mit dem thauigen Lied
Blondwölbiger Brust!
Von dem Ahornbusch steigt silbern empor
Der melodische Hall zu dem Throne des Zeus,
Wo goldenumlockt steht lauschend Apoll:
Und entzückt durch dein sehnsüchtiges Ach,
Greift jauchzend der Gott in die elfene Lei'r,
Der Olympier Chor hinreißend zu Tanz:
Von der Ewigen Mund inbrünstig erschallt
Zu der Reigenmusik
Harmonische selige Klage!

(Flötenspiel. Eine Pause)

Peisthetäros.

O himmlischer Zeus, wie wonnig singt das Vögelein;
Wie füllt ein honigsüßer Laut den ganzen Hag!

Euelpides.

Heda!

Peisthetäros.

Was giebt es?

Euelpides.

Schweigst du bald?

Peisthetäros.

Warum denn das?

Euelpides.

Zu neuem Lustsang streckt den Hals der Wiedehopf.

Wiedehopf und **Nachtigall,** welche den Lockruf flötet.

Hopohohohohohohohohohopf!
O ihr, o ihr, zu mir, zu mir, zu mir,
Zu mir heran, mein Mitgefieder all', soviel
In fruchtschöner Au des Landmannes wohnt,
Sowohl der Gerstenschmauser unzählige Schaar
Als das behende Geschlecht
Flinker Samenleser mit den holden Stimmchen!
Schwärmer in Furchen auch,
Die so fein ihr zwitschert um die Scholle, pfeifend
Freudigen Ton lustreich!
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
O Gesangschaar in den Laubzweigen des Epheu's,
Munteres Gartenvolk,
Und Gebirgwohner und Erdbeergast und Olivenfreund,
Nahet im Flug, meines Lieds achtend, eilvoll!
Trioto, trioto, totobrix!
Eil', o Schaar, welche moorfeuchten Thalgrund entlang
Scharfe Stechmücken sich fängt, Schaar der thauschönen Flur,
Schaar in dem liebreizenden Feld Marathons, eile!
Komm, buntfittiger Vogel du,
Haselhuhn, Haselhuhn!
Jegliche Stämme der brausenden Meerfluth,
So Halkyonen umtanzen im Wettflug,
Kommet, die Kunde zu hören, die neueste!
Alle Geschlechter berufen wir feierlich,
Auf, langhalsiges Gefieder!
Denn ein Greis kam her, sinnreich, voll Witz,
Staatsklug sein Geist,
Staatsklug sein Plan, sein Werkanschlag.

Kommt denn, hört und rathet, Alle,
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotix!
Kikkabau, kikkabau!
Torotorotorotorolililix!

(Eine Pause. Die beiden Athener wandeln auf der Bühne umher und treten mehr in den Vordergrund.)

Peisthetäros.

Gewahrst du Vögel?

Euelpides.

Keinen einzigen, beim Apoll!
Und doch mit offnem Schnabel gaff' ich himmelwärts.

Peisthetäros.

So ließ der Wiedhopf offenbar umsonst den Hag
Von Leid erschallen, dem hungrigen Regenpfeifer gleich!

Sechste Scene.

Peisthetäros. Euelpides. Wiedehopf. Mehrere Vögel,
die nach einander eintreffen.

Der Flamingo.

(Mit ausgebreiteten Flügeln auf die Bühne stürzend.)

Torotix, torotix!

Peisthetäros.

Guter, sieh', da kömmt ja schon ganz unverhofft ein Vogel an.

Euelpides.

Ja, bei Zeus! Was ist's für einer? Wär' es gar vielleicht ein Pfau?

(Der Wiedehopf kehrt aus dem Gebüsch zurück.)

Peisthetäros (zum Wiedehopf).

Hier der Wiedhopf sagt's am besten. Was für ein Vogel ist denn das?

Wiedehopf.

Keiner aus gemeiner Gattung, wie ihr alle Tage schaut,
Nein, ein Wasservogel.

Peisthetäros.

Ei, wie ist er schön und flammendroth!

Wiedehopf.

Ganz natürlich; sintemal er auch Flamingo heißt deßhalb.
(Ein zweiter Vogel schießt auf das Theater.)

Euelpides.

He, so sieh' doch, Freund!

Peisthetäros.

Was brüllst du?

Euelpides.

Sieh, ein zweiter Vogel kam!

Peisthetäros.

Ja, bei Zeus, ein zweiter, wahrlich, fremden Striches ebenfalls.
Welch ein sangprophetischer seltner Bergesvogel ist doch das?

Wiedehopf.

Hahn der Meder heißt er.

Peisthetäros.

Meder, sagst du? König Herakles!
Mußt' er dann nicht als ein Meder kommen auf dem Trampelthier?
(Ein dritter Vogel fliegt herbei.)

Euelpides.

Abermals erscheint ein neuer Vogel dort mit stolzem Kamm.

Peisthetäros.

Welch ein Wunderthier? So bist du nicht der einzige Wiedehopf:
Wäre das ein zweiter?

Wiedehopf.

Ih, das ist ein Sohn des Philokles,
Der vom Wiedhopf stammt; ich bin sein Großpapa, wie wenn du sagst:
Kallias zeugte Hipponikos, Hipponikos Kallias.

Peisthetäros.

Also Kallias ist der Vogel; wie entfallen die Federn ihm!

Wiedehopf.

Freilich, ihn den stolzen Erben rupft das Sykophantenheer
Und die Weiblein zerren vollends ihm die letzten Federn aus.

(Ein vierter Vogel erscheint.)

Peisthetäros.

Hilf, Poseidon, noch ein neuer bunter Vogel zeigt sich dort!
Welchen Namen führt denn dieser?

Wiedehopf.

Dieser heißt der Schlingebauch.

Peisthetäros.

Gibt es einen andern Schlingebauch noch außer Kleonymos?

Euelpides.

Wenn er Kleonymos ist, was warf er da den Helmbusch nicht hinweg?

Peisthetäros.

Ueberhaupt, was soll den Vögeln ihre Buschung? Kommen sie
Für die Wettrennbahn gerüstet?

Wiedehopf.

Nein, sie thun's den Kariern nach,
Welche gern in Büschen wohnen, Guter, wegen der Sicherheit!

(Eine Menge Vögel erscheinen.)

Peisthetäros.

Hilf, Poseidon, siehst du, welch ein Wolkenbruch von Vögeln sich
Niederstürzt?

Euelpides.

O Fürst Apollon, welche Fluth! Huhu, huhu!
Ihrer Flügel Zahl verfinstert selbst den Weg zur Bühne schon.

(Als Chor sich ordnend, rücken die Vögel langsam heran.)

Peisthetäros.

Dieses ist, o sieh', ein Rebhuhn, das, bei Zeus, ein Haselhuhn,
Dieses dort ein wilder Entrich, jenes dort ein Halkyon.

Euelpides.

Wer denn hängt am Schwanz des letztern?

Peisthetäros.

Wer? Das Männchen Baderlein.

Euelpides.

Baderlein? Ist das ein Vogel?

Peisthetäros.

Ganz wie der Bader Sporgilos!
Sieh' die Eule dort!

Euelpides.

Was sagst du? Eulen bringt man nach Athen?

Peisthetäros.

Reiher, Turtel, Haubenlerche, Wachtel, Kiebitz, Aemmerling,
Sperber, Kuckuck, Ringeltaube, Habicht, Rothfuß, Feuerkopf,
Rosenfink, Thurmfalke, Taucher, Weinlig, Baumspecht, Auerhahn.

Euelpides.

Huhuhu, welch' Vögelheer!
Huhuhu, welch' Drosselnheer!
Wie mit Piepen und Geschnatter alles durcheinanderrennt!

Droht man gar uns feindlich? Weh mir, gafft der Schwarm doch mich und dich
Deutlich an mit offnen Schnäbeln!

Peisthetäros.

Traun, es deucht mir selber so.

Chor der Vögel.
(Unruhig hin- und hertrippelnd.)

Wowowowowowowowohnt, der mich gerufen? Wo haust er? In welchem Bezirk?

Wiedehopf.

Hier verweil' und harr' ich lange schon mit treuem Freundessinn.

Chor der Vögel.

Wiewiewiewiewiewie nun lautet die Kunde, was meldest du Freundliches uns?

Wiedehopf.

Segen, Freiheit, Wonne, Wohlfahrt, Sicherheit. Denn hört, ein Paar
Männer, scharfe Rechner, wandten ihren Schritt hieher zu mir!

Chor (mit Entsetzen).

Wie? Wo? Wer? Was?

Wiedehopf.

Ei, vom Stamm der Menschen, sag' ich, kam ein edles Greisenpaar,
Welches mitgebracht den Grundstock eines riesengroßen Werks.

Chorführer.

Ha, du größter aller Frevler, seit ich aufgefüttert ward,
Was enthüllte deine Zunge?

Wiedehopf.

Nichts was schon du fürchten mußt!

Chorführer.

Was verbrachst du frech an uns?

Wiedehopf.

Ich nahm zu mir zwei Männer auf,
Welche Sehnsucht hergetrieben nach dem Reich der Vögel hier.

Chorführer.

Und du hast gethan das Schandwerk?

Wiedehopf.

Ja, und freue mich meiner That.

Chorführer.

Und sie sind schon unter uns hier?

Wiedehopf.

Wenn ich selbst bin unter euch.

Chor.

Strophe.

Hilf, o hilf!
O Verrath, o Verbrechen und Schmach!
Denn der einstige Freund, der geliebte Genoß
In den heimischen Fluren um uns,
Uebertrat das Gebot, das uralt steht,
Und des Vogelgeschlechts Eidsatzung!
Lockt' in Trugschlinge mich und spielte mich tückisch in die Hand
Jenem ruchlosen Gezücht, welches sich mir, seit es ward,
Immerdar feindlich erwies!

Chorführer.

Doch von diesem Uebelthäter sei die Rede späterhin;
Jene beiden Alten aber sollen büßen, sollen flugs
Unter unsern Krallen bluten!

Peisthetäros.

Weh, verloren sind wir nun!

Euelpides.

Klage nur! Du bist allein an diesem ganzen Jammer Schuld!
Denn was schlepptest du mich von Haus fort?

Peisthetäros.

Daß du mein Gefährte seist!

Euelpides.

Daß vielmehr ich bitter weine!

Peisthetäros.

Ganz entsetzlich faselst du!
Denn wie willst du weinen? Gleich ja hackt man dir die Augen aus.

Chor.

Gegenstrophe.

Huhuhu!
An die Feinde hinan, in die Schlacht,
In den blutigen Strauß, und umzingelt' sie rings
Und umdeckt mit der Schwinge sie dicht!
Wehklagen ja soll dieß Paar, soll uns
Für den Schnabel ein schmackhaft Mahl sein!
Kein Gebürg, schattenreich, keines Gewölks hoher Saum,
Keiner See graues Gewog rettet und birgt dieses Paar,
Wollt' es fliehn, meiner Gewalt!

Chorführer.

Aber länger nicht gezaudert! Beißet und zerrupfet sie!
Rottenhäuptling, auf! Den rechten Flügel in's Gefecht geführt!

Euelpides.

Dacht' es doch! Wohin entflieh' ich Aermster?
(Er läuft einige Schritte zurück.)

Peisthetäros.

Heda, bleibe stehn!

Euelpides.

Daß die Bestien mich zerreißen?

Peisthetäros.

Meinst du, daß es einen Weg
Gibt zur Flucht?

Euelpides.

Ich wüßte keinen.

Peisthetäros.

Höre denn, ich sage dir:
Kämpfend müssen Stand wir halten mit den Töpfen hier!

Euelpides.

Was hilft
Dieß Geschirr uns?

Peisthetäros.

Aus Athen ist's und es hält die Eule doch
Uns vom Leib.

Euelpides.

Wie scheuch' ich aber jene Krummgekrallten fort?

Peisthetäros.

Schnell das Bratspießlein ergreifend, recke steif es vor dich hin.

Euelpides.

Doch was thun wir mit den Augen?

Peisthetäros.

Nimm ein Essignäpfchen dir
Aus dem Queersack, das du vorhältst, oder auch ein Schüsselchen.

Euelpides.

Schön erdacht! Als großen Feldherrn zeigst du dich, o Weisester!
Vor der Lanze deines Geistes weicht beschämt selbst Nikias.

(Sie bewaffnen sich auf die angegebene Weise.)

Chor.

Frisch zur Schlacht! Fort! Eingelegt den Schnabel! Nicht gezaudert mehr.
Zerre, raufe, hacke, schinde, schlag' zuerst den Topf entzwei.
(Der Wiedehopf tritt zwischen beide Partheien.)

Wiedehopf (mit starker Stimme).

Redet, sagt, was wollt ihr, schlimmste, tiefverwünschte Bestien,
Morden und zerfleischen sonder allen Grund die Männer hier,
Welche meines Weibes Vettern, Volk- und Stammverwandte sind?

Chor.

Sollten wir denn ihrer besser schonen als des Wolfgeschlechts?
Nicht an ihnen unsre Rache kühlen als am ärgsten Feind?

Wiedehopf.

Feindlich sind sie zwar von Stamm euch, aber freund von Sinnesart,
Kommen überdieß und wollen lehren euch ein nützlich Ding.

Chor.

Könnten Ihresgleichen wohl ein nützlich Ding uns lehren je
Oder kundthun, sie, die Feinde meiner Urgroßväter schon?

Wiedehopf.

Freilich, just von seinen Feinden lernt ein Weiser mancherlei.
Schützt die Welt nicht kluge Vorsicht? Nimmer lehrt sie dich ein Freund,
Doch der Feind wird diese Tugend dir sofort aufnöthigen!
Also lernten einst die Städte, nicht vom Freund, vom Feind belehrt,
Steile Mauerwälle thürmen, stolze Kriegesschiffe baun.
Und sonach schirmt diese Lehre Haus und Hof und Geld und Gut.

Chor.

Nützlich ist es denn, vermein' ich, erstlich dieser Männer Wort
Anzuhören; auch vom Feind kommt häufig uns ein guter Rath.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Minder zürnt der Haufe, scheint es; weich' zurück denn Bein um Bein!

Wiedehopf (zum Chor).

Auch gerecht ist's und ihr schuldet diese Gunst mir obendrein.

Chor.

Wahrlich, deiner Wünsche jeden ehrten wir noch allezeit.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Mehr und mehr friedfertig denkt der Schwarm. Wohlan, so leg den Topf
Sammt dem Schüsselpaar zu Boden;
Aber mit dem Speer, dem Bratspieß,
Müssen wir einherspazieren
Innerhalb des Waffenlagers,
Stets in Feindesnähe, schielend
Ueber den Rand des Topfes immer;
Denn zu fliehn ist uns unmöglich!

Euelpides.

Wenn wir also hier beschließen,
Frag' ich, welcher Ort der Erde
Wird umhüllen unsere Leiber?

Peisthetäros.

Unser heimischer Töpferplatz, Freund!
Denn damit wir erlangen ein Staatsgrab,
Machen wir Bericht dem Feldherrn,
Daß wir hingestürzt in blutiger
Heißer Schlacht bei Vogelstadt.

Chorführer (zum Chor).

Zieht wieder geschaart an den vorigen Platz,
Und die Häupter geduckt, steckt friedlich den Muth
An die Seite des Zorns, wie ein Krieger das Schwert!
(Sie ziehen die Schnäbel ein und nehmen eine bequeme Stellung an.)
Wir erkunden indeß, wer die Fremdlinge sind,
Und woher sie genaht
Und mit welcherlei Vorsatz.
Auf, Wiedehopf, ich rufe dich!

Wiedehopf.

Um was zu wissen, rufst du mich?

Chorführer.

Wer sind die Männer und woher?

Wiedehopf.

Zwei Söhne des weisen Griechenlands.

Chorführer.

Doch sage, welch' Ohngefähr heißt sie aufsuchen uns
Vögel hier?

Wiedehopf.

Lust zum Staat,
Zum Vogelloos, Lust zu dir, Lust zu sein hier um dich,
Hier zu sein allezeit!

Chorführer.

O was?
Wie lauten ihre Worte? Sprich.

Wiedehopf.

Unglaublich ist und unerhört,
Was mir der Eine kundgethan!

Chorführer.

Erblickt er Vortheil, welcher ihm sein Bleiben lohnt,
So daß er hofft als mein Genoß
Hier obzusiegen seinem Feind,
Dort seiner Freunde Hort zu sein?

Wiedehopf.

Er rühmt ein Heil, ein großes Heil,
Das weder Wort, noch Glauben faßt:
Dein sei die ganze Welt,
Das rechts und links, das oben hier
Und unten, wie beredt er zeigt!

Chorführer.

Raset er, ist er toll?

Wiedehopf.

Nein, unermeßlich klug!

Chorführer.

Klug und bedacht im Geist?

Wiedehopf.

Ja, der verschlagenste Fuchs,
Ganz Gauner, Schnapphahn, Ränkeschmieder, Galgenstrick!

Chor.

O heiß', o heiß' ihn reden flugs!
Denn dein Bericht erhebt mich schon
Auf süßen Wonneflügeln.

Wiedehopf (zu den beiden Männern).

Auf, nehmt und hänget alle Zwei, zur guten Stund',
In Frieden euern Waffenbettel da wiederum
In der Küche hintersten Winkel, neben den Essegott!
(Zu Peisthetäros.)
Du aber künde, zeige den Grund, weswegen ich
Die Vögel versammelt.

Peisthetäros.

Nimmer, beim Apoll, wofern
Der Haufe sich nicht durch gleichen Vertrag mit mir verträgt,
Als jener Affe, der Degenschmied, mit seinem Weib
Sich vertragend schloß: „daß mich der Schwarm da weder beißt,
Noch meinen Sack schlitzt, noch mich kitzelt —
(Er deutet mit der Hand hinter sich.)

Chorführer.

Hinten? Sei
Ganz unbesorgt!

Peisthetäros.

Falsch! Vorne mein' ich, das Augenpaar!

Chorführer.

Den Vertrag gelob' ich.

Peisthetäros.

Schwör' es mir mit einem Eid!

Chorführer.

So wahr der sämmtliche Richterchor und der sämmtliche
Zuschauerkreis mich krönen möge!

Peisthetäros.

So gescheh's!

Chorführer.

Im Fall des Meineids kröne mich Ein Kampfrichter blos!

Ein Vogel=Herold.

Hört an, ihr Völker! Das schwere Streitvolk nehme flugs
Die Waffen auf und ziehe sich heimwärts wiederum,
Und warte, was kund wir geben auf den Täfelchen!

(Der Chor richtet nun folgenden Gesang an Peisthetäros.)

Chorgesang.

Strophe.

Mit unendlichen Schlingen des Trugs umgarnt die Welt
Der falsche Mensch; doch rede, wir hoffen zu dir!
Du entdeckst vielleicht uns
Neuer Wohlfahrt Segen mit freundlichem Rathschlag
Und erhöhtere Macht, die
Wir zu suchen versäumt mit verblendeten Seelen. O hilf
Dem Gesammtwohl, Weiser! Gib Aufschluß.
Denn ein jegliches Heil, das
Du verkündigest uns, sei des Staats Gemeingut!

Chorführer (zu Peisthetäros).

Auf, sage den Grund, weßhalb du erschienst voll heißen Verlangens in Sehnsucht:
Sprich furchtlos, denn wir erfüllen indeß den Vertrag mit pünktlicher Treue.

Siebente Scene.

Peisthetäros. Euelpides. Wiedehopf. Chor der Vögel.

Peisthetäros.
(Antwortend auf die letzte Aufforderung des Chorführers.)

Beim Zeus, schon gährt mir im Busen das Wort und es steigt die gesäuerte Rede:
Flugs will ich sie nun auskneten mit Lust! Bursch', bring' Festkränze! Geschwind auch
Schaff' Wasser ein Knecht, zu bespülen die Hand.

Chorführer.

Soll Schmaus sein oder was weiter?

Peisthetäros.

Kein Schmaus, bei dem Zeus, längst such' ich jedoch ein gemästetes riesiges Schlachtwort,
Das euer Gemüth schwerwuchtend zermalmt; denn so maßlos jammert mich euer,
Weil Könige doch ihr gewesen voreinst —

Chorführer.

Wir Könige? Weß'?

Peisthetäros.

Ihr beherrschtet
Das Gesammte, was ist, mich erstlich, sodann den dort, dann selber den Zeus auch,

Seid älteren Stamms, seid früher gezeugt, als Kronos, Titanen und Erde.

Chorführer.

Und als Erde?

Peisthetäros.

So ist's, beim Phoibos!

Chorführer.

Das kam, beim Zeus, mir nimmer zu Ohren!

Peisthetäros.

Weil immer du dumm und ein Faulpelz warst und Aesop nicht tapfer gepeitscht hast,
Der deutlich erzählt, daß die Lerche zuerst und vor jeglichen Dingen zur Welt kam,
Vor der Erde sogar, und ein Fieber sodann ihr raubte den lieben Erzeuger;
Noch fehlte die Erd' und der Leichnam lag fünf Tage; die Lerche vergrub denn,
Von Besorgniß erfüllt und verlassen an Rath, den Erzeuger im eigenen Kopfe.

Euelpides.

Ganz richtig, so ruht denn in Kopfstadt jetzt der Erzeuger der Lerche bestattet.

Wiedehopf.

Muß ihnen sonach nicht Thron und Gewalt, als den ältesten aller Geschöpfe,
Zufallen mit Recht, wenn sie früher bereits als die Erd' und die Götter gewesen?

Euelpides.

Beim Phoibos, mit Recht! Laß also dir nur brav wachsen den Schnabel in Zukunft.
An den Eichbaumspecht wird Zeus, traun, nicht so geschwind abtreten das Zepter.

Peisthetäros.

Daß also mit nichten die Götter voreinst als Könige lenkten die Menschen
Und ihr Vögel vielmehr sie beherrschtet, dafür gibt's klarer Beweise die Fülle.
Ich erwähne zuerst und zuvörderst den Hahn, der über die Perser am frühsten
Obherrscht' und gebot vor Jeglichen, vor Dareios und vor Megabazos,
Und der persische Vogel ja heißt er deßhalb noch jetzo von selbiger Herrschaft.

Euelpides.

Drum geht er gespreizt auch heut noch einher, wie der Persermonarch, die Tiara
Aufrecht von dem Haupt aufreckend wie sonst nicht einer des Vogelgeschlechtes.

Peisthetäros.

Und er prangte so groß und so hehr damals und so stolz, daß heutigen Tags noch
Von der alten Gewalt Urzauber bestürmt, bei dem ersten erschallenden Frühschrei,
Aufspringen sofort an das Tagwerk All', Lohgerber und Töpfer und Schuster,
Badmeister und Koch, Mehlhändler und Schmied, Schildrüstungenharfenerbauer:
Eilfertig beschuht hinschreiten sie nachts —

Euelpides.

Deß' weiß ich ein Liedchen zu singen!
Denn es brachte der Hahn mich Unseligen jüngst um den Rock aus phrygischer Wolle.
Kindnennfest gab's und ich trank in der Stadt, von den Freunden geladen, ein Schlückchen,
Dann fiel ich in Schlaf, und bevor noch der Schwarm nachttafelte, krähte der Hahn auf:
Da mein' ich, es tagt, nach Alimus rasch heim eil' ich und stecke die Nase

Vor das Stadtthor just, da schlägt auf's Kreuz mit der Keule mich plötzlich ein Strauchdieb;
Hinfall' ich und will aufschreien, indeß stipitzte der Wicht mir den Mantel.

Peisthetäros.

Wißt ferner, der Weih in derselbigen Zeit war König und Herr der Hellenen.

Wiedehopf.

Der Hellenen?

Peisthetäros.

So ist's, und er führte zuerst als König in Hellas den Brauch ein,
Fußfällig im Staub zu begrüßen den Weih.

Euelpides.

Beim Bakchos, als neulich ein Weih kam,
Da grüßt' ich ihn auch; doch als ich im Staub rücklings mit offenem Maul lag,
So verschluckt' ich den Obolos plötzlich und leer dann schleift' ich nach Hause den Mehlsack.

Peisthetäros.

Hört weiter, als Fürst von Aegypten und ganz Phönizien herrschte der Kuckuck:
Wenn der Kuckuck dort sein Kuckuck schrie, flugs eilten gesammt die Phönizier
In die Fluren hinaus, um den Waizen zu mähn und die Gerste mit ärntender Sichel.

Euelpides.

Drum gilt es und heißt noch im Sprüchwort jetzt: In das Feld, ihr Beschnittnen, zum Kuckuck.

Peisthetäros.

Und ihr herrschtet so stolz mit der Herrschaft Glanz, daß, falls auch Könige wirklich

Im hellenischen Reich einst walteten, wie Agamemnon und wie Menelaos,
Auf dem Zepter doch stets sich ein Vogel befand, theilnehmend an jeglicher Spende.

Euelpides.

Da geht mir ein Licht auf plötzlich; bisher sah stets ich mit hoher Verwundrung,
Wie der Vogel, mit dem in dem tragischen Spiel sich der Priamos königlich darstellt,
Den Lysikrates starr anglotzte! Fürwahr, er belauschte, was diesem spendirt ward.

Peisthetäros.

Als Wunder der Wunder indessen erscheint, daß Zeus, der König anjetzt ist,
Dasteht, sein Haupt mit dem Adler gekrönt, als König und Herr; mit der Eule
Die Erzeugte sich schmückt, und Apoll als sein Spruchdiener sich wählte den Habicht.

Euelpides.

Vortrefflich bemerkt, bei Demeter! Indeß was frommen den Göttern die Vögel?

Peisthetäros.

Wenn ein Opfer geschieht und der Sitte gemäß in die Hände der Götter gelegt wird
Das Geweide des Thiers, muß Zeus zuschau'n, wie sie schnell das Geweide verschlingen.
Bei den Göttern sodann schwur nimmer ein Mensch damals, nein, Alle bei Vögeln.
Und noch heutigen Tags schwört Lampon stets bei der Gans, wenn er einen Betrug spielt.
So gewaltig und hehr denn galtet ihr sonst allwärts, jetzt aber erscheint ihr
Als Knechte, gemein, nichtsnutzig und null!

Man erlegt euch nun, als wäret ihr toll,
Durch schmetternden Pfeil! In den Tempeln sogar
Schützt nichts euch mehr vor dem Jäger, er stellt
Netz, Dohnengeflecht, Sieb, Sprenkel, Gewind,
Schlagruthen, Geweb, Luftgarn, Leimreis:
Dann beut man zuhauf die Gefangenen feil,
Und der Käufer befühlt und befingert sie plump:
Ja, seid ihr gebraten, so tischt man sogar
Nicht einfach euch auf Tafeln, wofern
Euch Solches einmal zu erdulden bestimmt;
Nein, Käse noch mengt man und Essig und Oel
Und Gewürzlauch bei, rührt, quirlt und erzielt
Noch ein neues Gebräu, wohlschmeckend und fett,
Und beschüttet sodann und verbrüht euch rings
Mit dem kochenden Sud,
Gleich stinkenden Aesern, die Leiber!

(Eine Pause.)

Chorgesang (an Peisthetäros gerichtet).

Gegenstrophe.

O der kläglichsten, kläglichsten Kunde schlimmstes Wort,
O Mensch, erhubst du! Schmerzlich bewein' ich und laut
Den Verlust der Hoheit,
Welche glanzreich zierte die muthigen Ahnherrn,
Und der Väter Verschuldung!
Ein beglückender Dämon indessen, ein günstiger Wurf,
Er entschied: du kamst, du bringst Rettung!
Ich vertraue die Küchlein
Und mich selber hinfort deinem Schutz beseligt.

Chorführer (zu Peisthetäros).

Auf, rathe geschwind, was am besten wir thun; denn wir achten zu leben für schimpflich,
Wenn wir nicht siegreich, sei's so, sei's so, das verlorene Zepter gewinnen.

Peisthetäros.

Mein Rath ist erstlich: die Vögel erbaun sich gemeinsam eine Gesammtstadt
Und zum zweiten umziehn sie den Luftkreis rings und die Spalte von Himmel und Erde,
Wie Babylon einst, mit unendlichem Wall und mit Mauern von riesigem Backstein.

Wiedehopf.

O Kebriones samt Porphyrion, hilf, welch' grausenerregender Stadtbau!

Peisthetäros.

Ragt fertig empor in die Lüfte das Werk, dann fordert das Zepter dem Zeus ab:
Und erwiedert er Nein und verweigert es euch und gelangt nicht flugs zur Besinnung,
Dann kündiget heiligen Krieg ihm an und gebietet den sämmtlichen Göttern,
Durch eures Bezirks Herrschaft nicht mehr mit lüsterner Lanze zu schweifen,
Wie sie vormals oft sich ließen herab, in dem Schooß der Alkmenen zu fechten,
In der Semelen Schooß und der Alopen Schooß. Wagt dennoch ein Gott zu erscheinen,
So versiegelt sofort sein Speerlein ihm, um des Buhlers Gelüst zu verkümmern.
An das Menschengeschlecht mag aber zugleich abgehen ein Vogel als Herold:
Da die Vögel anjetzt obherrschten, so soll man in Zukunft opfern den Vögeln,
Und den Göttern sodann als nächsten im Rang; auch paare man Vögel und Götter,
Wie der einzelne just zu dem einzelnen paßt, in geziemender Weise zusammen.
Wenn ein Opfer sonach Aphroditen man bringt, dann opfre man Samen dem Sperling,

Wenn Poseidon empfängt Schafopfer, zugleich dann spende man Waizen der Ente,
Wenn dem Herakles dampft Rindopfer, zugleich fetthonige Kuchen dem Raben,
Und verduftet dem Zeus als dem König ein Bock, dann muß Zaunschlüpfer als König
Selbst eher denn Zeus einschlucken ein Paar duftheilige schlüpfrige Schnaken.

Euelpides.

Duftheilige Schnaken, wie komisch du sprichst! Da schlage der Donner des Zeus drein!

Wiedehopf.

Wie sollen indeß für Götter und nicht für Dohlen den Menschen wir gelten,
Da wir flügelgeschmückt durchschneiden die Luft?

Peisthetäros.

Schnickschnack! Auch Hermes, bei Zeus, ja
Trägt Flügel als Gott und zerschneidet die Luft, und noch sonst gar viele der Götter.
So der Eros, bei Zeus, so die Göttin des Siegs, hinrauschend mit güldenen Schwingen;
Und die Iris vergleicht schon Vater Homer mit der schüchternen Taube des Waldes.

Wiedehopf.

Daß Zeus nur nicht mit Donnergewalt uns schickt den beflügelten Blitzstrahl!

Peisthetäros.

Doch verehren sie blos die Olympier dort als die wirklichen Götter, indeß sie
Mit verblendetem Sinn euch achten für nichts, dann schieße hernieder, um ihnen

In den Feldern die Saat zu vertilgen, sofort ein Gewölk Saatpicker und Spatzen:
Und den Hungernden mag Demeter sodann anfüllen die Säcke mit Waizen.

Euelpides.

Da wird sie, bei Zeus, sich bedanken und durch Ausflüchte den Rücken sich decken!

Peisthetäros.

Mag ferner ein Schwarm Buschraben im Feld den Gespannen des pflügenden Landmanns
Und den Schafen der Flur Augäpfel und Seh' aushacken, zur warnenden Probe:
Dann heile sie schnell Heilvater Apoll, und er lass' es sich wacker bezahlen!

Euelpides.

Nur gemach! Ich will mein Oechsleinpaar noch in möglichster Eile verschachern.

Peisthetäros.

Doch achten sie dich als Gott, als Heil, als Kronos und Erd' und Poseidon,
Soll ihnen bescheert sein jegliches Gut!

Wiedehopf.

Laß Eins von dem Guten mich hören!

Peisthetäros.

Heuschrecken zuerst nicht sollen hinfort abfressen die Blüthe des Weinstocks,
Denn ein einziger Trupp Nachteulen vertilgt und ein Schwarm Thurmfalken die Bestien.
Dann soll auch nicht Maikäfer und Wesp' abfressen die Feigen beständig,
Denn es reinigt ein Zug Krammtsvögel im Husch dieß ganze Geschmeiß von den Blättern.

Wiedehopf.

Wie bereichern indeß wir die Menschen mit Geld? Denn den Reichthum lieben sie mächtig.

Peisthetäros.

Wenn die Vögel ein Mensch um das Bergwerk fragt, zeigt ihm die ergiebigen Gruben,
Und dem Seher entdeckt, wenn der Kaufherr reist, die gewinnabwerfenden Fahrten,
Daß kein Schiffbruch stattfindet hinfort.

Wiedehopf.

Wie sollen wir hindern den Schiffbruch?

Peisthetäros.

Wenn ein Schiffsherr fragt, ob er fahre, so soll ihm stets prophezeien ein Vogel:
Heut schiffe du nicht, denn ein Sturmwind harrt! Heut schiffe du, guter Gewinn harrt!

Euelpides.

Gleich kauf' ich ein Boot und beschiffe das Meer; lebt wohl, ihr lieben Gesellen!

Peisthetäros.

Zeigt ferner die Schätz' auch ihnen, die einst von den Ahnen verscharrten Gefäße
Voll Silber und Gold; euch sind sie bekannt; sonst sagte ja nimmer das Sprüchwort:
„Mein Schätzlein kennt nur der Vogel im Busch, der verschwiegene heimliche Lauscher!"

Euelpides.

Ich verkaufe das Boot, ich erwähle den Karst und schaufle die Truhen heraus mir.

Wiedehopf.

Wie theilen jedoch wir Gesundheit aus? Bei den Göttern ja hat sie den Wohnsitz.

Peiſthetäros.

Iſt Wohlfahrt nicht ſchon Fülle genug der Geſundheit? Laß dich verſichern,
Daß ſchwerlich ein Menſch, den Elend beugt, jemals wohl auf und geſund iſt!

Wiedehopf.

Wie finden indeß ſie zum Alter den Weg? Auch dieß wohnt auf dem Olympos.
Stirbt Jeder als Kind?

Peiſthetäros.

Nicht doch, bei dem Zeus, denn drei Jahrhunderte legen
Noch die Vögel den Menſchen hinzu.

Wiedehopf.

Wo denn her?

Peiſthetäros.

Wo denn her? Aus eigenem Vorrath.
Lebt doch fünf Menſchengeſchlechter hindurch, wie bekannt, die geſchwätzige Krähe.

Euelpides.

Ei tauſend! Wie tief ſinkt Zeus' Herrſchaft vor der Vögel beglückendem Zepter!

Peiſthetäros.

In der That, ſehr tief! Wie anders, o Freund?
Wir brauchen zuerſt uns nicht zu bemühn,
Daß Tempel von Stein wir den Vögeln erbaun
Und mit Thüren von Gold ſie verſchließen; vielmehr
Wird Fichtengeheg, Steineich' und Geſtrüpp
Ihr Wohnhaus ſein! Für die prunkende Schaar
Und die Stolzeren wölbt ſich des Oelbaums Grün
Als Tempel empor! Nicht wandern wir mehr
An den delphiſchen Herd und zum Ammonaltar,

Um zu opfern; wir gehn in den Erdbeerbusch
Und den Ahornwald, voll Gerste die Faust,
Voll Waizen den Sack, und erheben Gebet
Aufstreckend die Hand zu den Vögeln um Heil
Und um Gaben des Glücks: und zur Stelle bescheert
Wird Jegliches uns,
Wenn ein Häuflein Waizen wir spenden!

Chorführer.

Ehrwürdiger Greis, vieltrautester Freund, kaum erst mein bitterster Feind noch,
Nie werd' ich hinfort auf's Neue von dir abfallen in eitler Verblendung!

Chorgesang (an Peisthetäros).

Schlußstrophe.

Es schwellt dein Wort mit Muth die Seele mir,
Und trotzvoll sprech' ich und gelob' es fest,
Wofern treulich du,
Redlich und sonder Falsch zum Bund mir
Dich gesellst und hinaus
Gegen die Götter ziehst,
Mit mir im Einklang, sollen nicht
Die Götter fürder lange Frist
Meinen Zepter schinden!

Chorführer.

Wo zum Siege denn, Freund, es der Stärke bedarf, da mögen die Vögel sich tummeln;
Wo es aber bedarf klugsinnigen Raths, liegt Alles in deinem Ermessen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Später die **Nachtigall.**

Wiedehopf.

Fürwahr, bei Zeus, wir haben keine Muße mehr
Zu faulen Träumen, noch zu Siegvernickerei,
Nein, flugs zu handeln gilt es! Kommt zuvörderst denn
Und tretet einmal in meine Küchleinheckestatt,
Seht meine Reisigbetten, seht mein Laubgehäus,
Und saget eure Namen uns.

Peisthetäros.

Ist bald geschehn.
Ich heiße Peisthetäros.

Wiedehopf.

Und wie dein Genoß?

Peisthetäros.

Euelpides, Bürger in Kria.

Wiedehopf.

Seid mir beide denn
Willkommen!

Peisthetäros.

Wir danken!

Wiedehopf.

Schreitet näher, tretet ein.

Peisthetäros.

Wir folgen! Führ' an den Händen uns hinein.

Wiedehopf (ihn geleitend).

So komm!

Peisthetäros (innehaltend).

He! Steuere doch dein Dings da noch einmal herum!
(Wiedehopf wendet sich und bleibt stehen.)
Hab' Acht und sprich, wie kann denn ich und dieser hier
Mit euch beschwingten schwingenlos zusammensein?

Wiedehopf.

Recht gut.

Peisthetäros.

Bedenk' indessen, was Aesop erzählt,
Das allbekannte Geschichtchen, wie dem Fuchs einmal
Sein Bund mit einem Adler schlimme Früchte trug.

Wiedehopf.

Laß alle Furcht; es gibt ein Zauberwurzelchen,
Das nehmt in den Mund und Flügel wachsen euch sofort.

Peisthetäros.

Wohlan, so treten wir näher.
(Zu zwei Sklaven oder Theaterdienern.)
Auf, o Xanthias
Und Manodoros, nehmet unser Gepäck empor!
(Sie sind schon an das Dickicht gelangt.)

Chorführer.

He, Freund! He, Freund!

Wiedehopf.

Was beliebt?

Chorführer.

In das Haus führ' also die Männer zum Frühstück
Und bewirthe sie gut; dein Weibchen indeß, die melodische Musengespielin,
Laß kommen und hier Lustreigen mit uns anstellen in süßer Gemeinschaft!

Peisthetäros.

Bei Zeus, gewähre freundlich ihnen diese Gunst;

Ja, laß das Vöglein kommen aus dem Blumenrohr,
Hierher, bei den Göttern, komm' es alsobald, damit
Auch unser sehnend Auge grüßt die Nachtigall!

Wiedehopf.

Ihr wünscht es, also geb' ich nach. —
(In den Wald rufend.)
O Prokne, tritt
Zum Busch heraus und stelle dich unsern Gästen vor!
(Die Nachtigall schreitet als eine prächtig herausgeputzte Flötenspielerin mit einer Vogelmaske aus dem Geheg.)

Peisthetäros.

Hochheiliger Zeus du, welch ein schönes Vögelein,
Wie zart, wie weiß und blendend.

Euelpides.

Frei bekenn' ich dir,
Wie gern ich umhalsen möchte diese Liebliche!

Peisthetäros.

Wie hat sie mit Gold behängt sich, einer Jungfer gleich!

Euelpides.

Ein Küßchen, sollt' ich meinen, schmeckt von ihrem Mund.

Peisthetäros.

Ihr Schnabel, Thörigter, gleicht ja zwei Bratspießelchen!

Euelpides.

Bei Zeus, man muß sie schälen, wie man Eier schält,
Und dann die Holde küssen, wenn die Haube fiel.

Wiedehopf.

Kommt, Freunde!

Peisthetäros.

Zeuch uns also voran mit gutem Glück!
(Der Wiedehopf, Euelpides und Peisthetäros schreiten in das Gebüsch. Der Chor der Vögel und die Nachtigall bleiben auf der Bühne.)

Parabase.

Chorgesang.

Wonne der Vögel du,
O trauteste Nachtigall,
Blonde, meinen Gesängen stets
Nahe, treue Gespielin!
Botin süßer Lieder,
Sei willkommen, gegrüßt, gegrüßt!
Auf, laß schallen den Lenzesruf,
Schlag' die liebliche Flöt' und lenk'
Meine Schaar Anapästen!

(Die Flöte der Nachtigall spielt ein Vorspiel. Dann tritt der Chorführer hervor.)

Chorführer.

An die Zuschauer.

Auf, Sterbliche, blind hintappend Geschlecht, Baumblättern im Herbste vergleichbar,
Ohnmächtige Brut, Bildwerke von Thon, bleichsüchtige wankende Schatten,
Eintägiges fittigeloses Gewürm, traumähnliche Jammergestalten,
Schenkt Andacht uns, den Unsterblichen, uns, den beflügelten Aetherbewohnern,
Die weder die Zeit noch das Alter beschleicht, die Großes und Ewiges sinnen!
Auf, hört und erfahrt grundrichtig von uns, wie die himmlischen Dinge beschaffen,
Und vernahmt ihr genau, wie der Vögel Geburt stattfand und der Götter Erzeugung,
Wie das Chaos zugleich und das Erebos ward und die Flüsse, so könnt ihr in Zukunft,
Grundrichtig belehrt, ich sag' es, getrost auszischen des Prodikos Weisheit.
Nacht, Chaos und Erebos waren zuerst und des Tartaros Tiefen; es fehlte

Noch der Himmel, die Erd' und das Aethergezelt; in des Erebos mächtigem Schlund denn
Saß brütend die dunkelbeflügelte Nacht und gebar anfänglich ein Windei:
Aus diesem sodann in der Zeit Umschwung sproß Eros, der Schöpfer der Sehnsucht,
An dem Rücken von zween Goldschwingen umglänzt und so schnell wie die Wirbel der Windsbraut.
In des Tartaros Reich sich vermischend zunächst dem beflügelten nächtigen Chaos,
Zeugt' Eros und heckte das Vogelgeschlecht und berief's an die Helle des Lichtes.
Noch war, noch gab's kein Göttergeschlecht, bis Eros vermischte das Weltall:
Als Paar er zu Paar drauf mischte jedoch, wuchs Himmel und Wasser und Erde
Und der seligen Götter gesammtes Geschlecht. Kein einziger also der Götter
Steht gleich uns Vögeln an Alter. Und leicht sieht Jeglicher, daß wir von Eros
Abstammen: wir sind ja beflügelt und stets der Verliebten getreue Gefährten:
Manch Knäblein auch, das kalt sich verschwor, weiß noch in der Neige der Jugend
Durch unsrer Gewalt allmächtigen Reiz zu verlocken der geile Verliebte,
Mit der Wachtel Geschenk, mit dem Seehuhnlein, mit der Gans, mit dem persischen Vogel.
Dann ferner entspringt euch Menschen von uns jedwegliche Fülle des Segens!
Wir verkünden zunächst, wie der Reigen des Jahrs herführt Lenz, Winter und Herbstzeit:
Wenn der Kranich enteilt in das libysche Reich lautkrächzend, befiehlt er dem Landmann
Zu bestellen die Saat und dem Schiffer am Herd aufhängend das Steuer zu rasten,

Und zu weben geschwind dem Orestes ein Kleid, daß keins er im Winter stipitze.
Doch zeigt in der Luft sich der Weih nachmals, dann kündet er Wechsel des Jahres
Und dem Schäfer die Zeit für die Lenzschur an; und die kehrende Schwalbe gebeut euch,
Nunmehr alsbald zu verschachern den Pelz und zu kaufen ein Sommergewandlein.
Ja, dienen wir doch euch Menschen so viel, als euer Orakel in Delphi
Und Dodona vermag und der Ammonaltar euch leistet und Phoibos Apollon.
Nur wofern ihr zuerst uns Vögel befrugt, legt Hand ihr an jegliches Werk an,
An das Handelsgeschäft, an des Brotes Erwerb, an den festlichen Bund der Vermählung.
Als ein Vogel erscheint euch Jegliches auch, was prophetische Meinungen kundgibt:
Denn ein fliegend Gerücht heißt Vogel bei euch und das Niesen benennet ihr Vogel,
Nennt Vogel den Schrei, nennt Vogel das Maal, nennt Vogel den Knecht und den Esel!
Scheint's nun euch klar, daß unser Verdienst gleich strahlt dem Verdienst des Apollon?
Kurz, achtet ihr uns als Götter, so steht
Zu Gebot euch stets Weissagergesang,
Wir verkünden den Lenz und den Sommer und Herbst
Samt Winter und Eis; nicht bergen wir uns
Und ergreifen die Flucht in die Wolken hinauf,
Wo wir thronen, wie Zeus, hochmüthig und faul!
Nein, hülfreich nah', stets bieten wir euch,
Euch selbst samt Kindern und Kindskindlein,
Macht, Reichthumswohl,
Glück, Wonne, Gedeihn, friedfertige Zeit,
Scherz, Jugend, Gesang, Lust, Reigenmusik,
Ja, Milch von dem Huhn!
Ihr ertrinkt und erstarrt in der Fülle des Heils,

Das rings sich um euch
Ausgeußt mit der Welle des Segens!

Chorgesang.

(Die Nachtigall flötet in kurzen Pausen.)

Strophe.

Muse der Haine,
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tiotinx,
Schmucke Freundin, mit der ich oft
In Thalesschlucht und im Kranz der Gebirghöhn,
Tio, tio, tio, tiotinx,
Wiegend mich sanft in der Esche belaubtem Gezweig,
Tio, tio, tio, tiotinx,
Blondwölbiger Brust festheiliges Lied
Jauchze dem Pan und melodischen hehren
Reigengesang der gebirgigen Mutter,
Totototototototototinx,
Während ämsig, gleich der Biene,
Phrynichos meinen Gesängen entsaugte den Honig ambrosischer Lieder,
Reich an süßem Wohlklang!
Tio, tio, tio, tiotinx.

Chorführer.

An die Zuschauer.

Wer von euch mit uns, den Vögeln, seine Tage fürderhin
Fröhlich lebend will verschleißen, diesen lad' ich freundlich ein.
Alles was Gesetz verbietet dort bei euch als frevelvoll,
Ist bei uns im Reich der Vögel alles schön und tugendhaft.
Gilt es unter euch für Frevel, daß der Sohn den Vater schlägt,
Gilt es hier bei uns für Tugend, wenn der Sohn mit Sturmgewalt
Seinen Vater plauzt und anschreit: „Hast ja Sporen, wehre dich!"
Ferner, trägt ein Knecht, gebrandmarkt, unter euch das Maal der Flucht,
Wird er blos von uns genannt ein buntgeflecktes Haselhuhn.
Hat sich dort vielleicht ein Phryger eingeschwärzt wie Spintharos,

Soll er uns Schwarztaucher heißen aus Philemons Vetterschaft.
Kommt jedoch ein Knecht und Karer, gleich dem Exekestides,
Welcher ohne Stamm und Ahnen trachtet nach dem Bürgerrecht,
Soll er hier Großfalken zeugen und er hat Großältern flugs.
Wenn des Pisias Sohn den Verräthern ihre Fesseln lösen will,
Werd' er hier ein Vogel Reißdieb, der dem Namen Ehre macht:
Denn die Schling' entzweizureißen, ist bei uns ein schönes Lob.

Chorgesang.

(Die Nachtigall flötet in kurzen Pausen.)

Gegenstrophe.

Chöre der Schwäne,
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tiotinx,
Weihen ähnlichen Preisgesang
Apollon oft mit der Fittige Tonschlag,
Tio, tio, tio, tiotinx,
Lagernd in Reih'n an des fluthenden Hebros Gestad,
Tio, tio, tio, tiotinx!
In des Aethers Gewölk steigt wallend das Lied,
Freudig erbebt das Gewimmel der Wildschaar,
Lachende Heitre besonnt die Gewässer,
Totototototototototinx!
Staunen faßt die Himmelsfürsten,
Rings widerhallt der Olymp; und die himmlischen Musen und Huldinnen jubeln
Gleichen frohen Festklang!
Tio, tio, tio, tiotinx!

Chorführer.

An die Zuschauer.

Keine bessere, schönere Sache gibt es als ein Flügelpaar!
Greif' ich gleich zum nächsten Beispiel: wenn von euch den Schauenden
Einer Flügel hätt' und plötzlich bei den süßen Harmonien
Eines Trauerspielgesanges spürte, wie der Magen knurrt,
Huscht' er fort und nähm' ein Frühstück eilig ein, nach Haus gekehrt,
Und mit vollem Bauch gemächlich huscht' er auf den Platz zurück.

Oder wandelt ihn wie Patrokleides ein Bedürfniß an,
Würd' er nicht in seinen Mantel pfeifen, nein, er huschte weg
Und der sauern Last entbunden huscht' er auf den Platz zurück.
Oder falls er fremden Acker lieber als den seinen pflügt,
Und den Eheherrn der Schönen auf der Rathsbank schlummern sieht,
Höb' er sacht in eurer Mitte seine Flügel, huschte fort,
Ginge schnell zu Bett und kehrte baldigst auf den Sitz zurück.
Hab' ich Recht, sind Flügel also nicht ein unschätzbares Gut?
Flügel blos aus Weidenruthen hatte Diïtrephes und doch
Ward er Hauptmann, stieg zum Oberst, stieg und wuchs aus einem Lump
Wundergroß und prunkt anjetzund als ein gelber Straußenhahn.

(Eine Pause. Peisthetäros, Euelpides und der Wiedehopf kehren aus dem Gebüsch zurück, jene mit Flügeln.)

Neunte Scene.

Peisthetäros und **Euelpides**, als Vögel ausstaffirt. **Wiedehopf. Der Chor der Vögel.**

Peisthetäros.

Da sind wir fertig! — Traun, bei Zeus, nie hab' ich noch
Im ganzen Leben ein lächerlicheres Ding gesehn!

Euelpides.

Worüber lachst du?

Peisthetäros.

Ueber dein Sturmschwingenpaar!
Wem glaubst du, daß du am meisten gleichst in der Flügeltracht?
Der schlechtesten Gans, die je ein Pfuscher pinselte!

Euelpides.

Und du der Amsel, der man den Schädel nackt gerupft!

Peisthetäros.

So zugerichtet, sagen wir mit Aeschylos:
„Da ist der eigene Fittig, nicht der fremde Schuld!"

Wiedehopf.

Auf also, was thun wir?

Peisthetäros.

Einen Namen, groß und stolz,
Verleihen wir erstlich unsrer Stadt, dann opfern wir
Den Göttern zweitens.

Euelpides.

Diesem Vorschlag stimm' ich bei.

Wiedehopf.

Laß sehn, wie soll der Name sein für unsre Stadt?

Peisthetäros.

Nun, wünschet ihr jenen großen Lakedämonischen,
Und wollen die Stadt wir Sparta heißen?

Euelpides.

Herakles!
An Spartoseile sollt' ich knüpfen meine Stadt?
Nicht meinen Strohsack, wahrlich, hab' ich noch sonst ein Band!

Peisthetäros.

Wie soll sie also heißen?

Euelpides.

Nach dem Wolkenreich
Und Luftbezirk dort schmücken wir sie mit schallendem
Prunknamen.

Peisthetäros.

Gefällt dir: Wolkenkuckucksvogelburg?

Wiedehopf.

Juchhei, juchhei!
Ein schöner großer Name, fürwahr, der prächtig klingt!

Euelpides.

Ist das das nämliche Wolkenkuckucksvogelburg,
Woselbst Theagenes seine vielen Schätze hat
Und Aeschines all' die seinen?

Peisthetäros.

Freilich, es liegt auch dort
Das Phlegrafeld, wo die Götter einst die Gigantenbrut
Im Lanzenhagel prahlend niederschmetterten.

Euelpides.

Ein fettes Mundstück diese Stadt! Doch welchen Gott
Erhält sie zum Hort? Wem krempeln wir unser Festgewand?

Peisthetäros.

Ich dächt', Athene ließen wir als Stadtschützerin?

Euelpides.

Nicht doch! Wie kann, sprich, eine Stadt in Segen blühn,
Woselbst als Hort ein Weib von Geschlecht mit voller Wehr
Bewaffnet dasteht, Kleisthenes aber die Spindel führt?

Peisthetäros.

Wer folglich soll der pelargischen Stadtburg Hüter sein?

Wiedehopf.

Aus unsrer Vogelgeschlechter Mitte der Perserhahn,
Den alle Zungen preisen als des Schlachtengotts
Furchtbarstes Küchlein.

Euelpides.

Heil dem Küchlein, unserm Herrn!
Auf Felsenkämmen zu hausen ist es der rechte Gott.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Wohlan, so steig' denn, Bester, zum Aetherraum hinauf,
Steh' unsern Maurerleuten als Handlanger bei,
Schlepp' Ziegelsteine, knete den Rock abwerfend Lehm,
Schieb' fleißig die Mulde, purzle die Leiter jach hinab,
Stell' Wächter auf, deck' immer das Nachtwachfeuer zu,
Mach' stets mit der Glocke die Runde dort und — schlaf' mir ein!
Herolde schick' dann, einen hinauf an den Götterkreis,
Und einen hinab zum Menschengeschlecht, und ein dritter mag
Um meinetwegen kommen —

Euelpides (ihn unterbrechend).

Um meinetwegen geh'
Zum Henker mit deinen Befehlen!

Peisthetäros.

Liebster, geh', gehorch!
Denn ohne dich bleibt ungethan das ganze Werk.
(Euelpides folgt und geht ab.)
Ich ruf' indessen den Priester, der das Festgeleit
Geleite, damit ich den neuen Göttern opfern kann.
(Zu einem Theaterdiener.)
Bursch, Bursch, besorge die Schüssel und die Weihefluth!
(Peisthetäros geht ab und holt einen Priester. Der Wiedehopf folgt ihm und verläßt die Scene wie Euelpides.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

Ich stimme laut jauchzend bei,
Lobe laut und preise, daß
Große Festzüge
Stolz und hehr den Göttern nahen:
Daß wir ihnen freudigen Dankes
Opfern auch ein Lämmlein!
Es schall', es schall', es schalle pythisch Lustgeschrei!
Auch mische Chäris seinen Sang drein!
(Ein Rabe bläst die Flöte unter den Aufziehenden; ein Priester tritt auf, von Peisthetäros gefolgt.)

Zehnte Scene.

Der Chor. Peisthetäros. Ein Priester.

Peisthetäros.

Schweig', Flötenbläser! Herakles, was heißt das hier?
Der Wunderdinge sah ich, bei Zeus, hier viele schon,
Doch keinen Raben mit Flötenmundgurt schaut' ich noch.
(Zu dem Priester.)
An's Werk, o Priester, opfre der neuen Götterschaar!

Priester.

Ich gehorche. — Wo steht der Diener mit der Schüssel doch?
(Nachdem das Opfer vorbereitet ist, stellt er sich an den Altar und erhebt feierlich die Stimme.)
So betet an die Hestia die Vogelfreundin und den Weih
den Herdbeschützer, und die Vögel Olympier und
Olympierinnen Jeden sowie Jede —

Peisthetäros.

O Sunionhabicht, Heil pelargischer König, Heil!

Priester (fortfahrend im Gebet).

Auch den Schwan, den Pythier und Delier,
Und Leto, die Wachtelmutter,
Und Artemis, die Distelfinkin —

Peisthetäros.

Nicht Schützin mehr, nein, Distelfinkin Artemis!

Priester (wie oben).

Den Rothfink Sabazios auch, wie die Straußin,
die Mutter der Götter und Menschen —

Peisthetäros.

O Herrin Kybele-Straußin, Kleokritos' Mutter du!

Priester (wie oben).

Verleihet den Wolkenkuckucksvogelburgern Gesundheit und Heil, ihnen samt den Thiern —

Peisthetäros.

Wie spaßig! Nirgends wird man doch die Thier los.

Priester (fortfahrend).

Ferner den Heroenvögeln und der Heroenvögel Kindern und dem Purpurhuhn und dem Pelikan und dem Pelikin und der Brandente und dem Auerhahn und dem Pfau und der Steineule und dem Bachstelz und dem Bauchstößer und dem Fischreiher und dem Merrach und dem Geierhahn und dem Kobelmeislein —

Peisthetäros (ihn unterbrechend).

Hör' auf, zu den Raben! Ende dein Huhu=Geschrei!
Wo steht das Altaropfer, daß du verruchter Thor
Zusammenschrei'st Meeradler und Geier? Siehst du nicht,
Daß diesen Bissen ein einziger Weih aufschnappen kann?
Von hinnen mit dir, du selber samt dem Priesterkranz!
In eigner Person verricht' ich das Opfer hier allein.

Priester.

Gegenstrophe.

So muß ich schnell abermals
Euch ein zweites heilig Lied
Unter Weihspenden
Fromm erheben und die Götter
Rufen, doch nur einen, wofern ihr
Fleisch genug gesotten!
Denn was zum Opferschmaus ihr aufgestellt, besteht
In Kieferhaaren blos und Hörnern!

(Unterdessen ist das Opfer vollendet und die Sprengung geschehen.)

Peisthetäros.

So flehen wir die befiederten Götter opfernd an!

(Ein Poet in nicht eben geschmackvollem Aufzuge betritt die Bühne singend.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Ein Poet.

Poet.

Wolkenkuckucksvogelburg, das glückselige,
Rühme hoch, Muse,
Mit deiner Preislieder Festklang!

Peisthetäros (zu dem Singenden).

Wo kommt doch dieser Schlucker her? Wer bist du? Sprich!

Poet (singend wie früher).

Ich ströme süßtöniger Honiglieder Festschall,
Rüstiger Diener der himmlischen Musen,
Wie unser Homer singt.

Peisthetäros.

Ein Sklave sonach und dennoch hast du langes Haar?

Poet.

Kein Sklave, nein, wir weisen Sänger alle sind
Rüstige Diener der himmlischen Musen,
Wie unser Homer singt.

Peisthetäros.

Drum hast du gewißlich auch ein so rissiges Mäntelchen!
Doch sprich, o Poet, weßhalb du dich hierher verlorst?

Poet.

Ich hab' auf euer Wolkenkuckucksvogelburg
Gesänge gemacht, viel schöne Reigenmelodien,
Jungfrauenlieder und Oden nach Simonides.

Peisthetäros.

Seit welchem Zeitpunkt, sage, hast du das gemacht?

Poet.

Seit lange schon, seit lange preis' ich diese Stadt!

Peisthetäros.

Wie? Eben halt' ich ihre Nennfestfeier ab,
Und wie einem Kindlein gab ich just den Namen ihr!

Poet (singend wie früher).

Aber geschwind fleugt der Musen Ruf heran
Gleichwie der Blitzschimmer des Rosses!
„Vater, vernimm, Gründer Aetna's,
Von dem heiligen Hehren hehr benannt!"
O beschenke mich, Herr,
Womit in dem Herzen dein
Mich will beschenken die Gnade dein — mein!

Peisthetäros.

Der lästige Schurke plagt gewiß uns lange noch,
Wenn nicht ein Geschenk uns aus des Wichtes Krallen hilft.
(Zu einem der Knechte.)
Heda, du hast dort just ein Wamms und ein Unterhemd,
Leg' ab, und gib's dem weisen Versekünstler hin.
(Zu dem Poeten.)
Da nimm das Wamms; vollkommen erstarrt ja scheinst du mir.
(Der Dichter zieht das Wamms während des folgenden Singsanges an.)

Poet.

Meine Muse begrüßt das Geschenk
Inniglich erfreut herzlichen Danks;
Aber präg' deinem Geist
Ein des Pindaros Lied —

Peisthetäros.

Wir werden den Schlingel, wahrlich, nun und nimmer los!

Poet (einen pindarischen Gesang nachäffend).

Bei den wandelnden Skythen schweift
Betrübt Straton, weil

Er des webegespulten Kleides, ach, ermangelt;
Es entbehrt das Wamms ohne das Hemd des Ruhmes!
Versteh' dieses Wort.

Peisthetäros.

Ich verstehe, noch um das Unterhemdlein bettelst du.
(Zu dem nämlichen Knecht.)
Leg' ab; denn einem Dichter muß man helfen, Freund!
(Zu dem Poeten.)
Nun hast du genug, nun hebe dich fort!

Poet (das Geschenk nehmend).

Ich gehe schon,
Und unterwegs noch dicht' ich Folgendes auf die Stadt:
Preise hoch, Goldthroniger du,
Die geschaukelte, schaurige Stadt;
In Gefild, schneeglänzend und saatenbegrünt,
Wandert ich, hussassa!
(Er geht mit vielen Gesten der Begeisterung ab.)

Peisthetäros (ihm nachrufend).

Ja wohl, bei Zeus, nun kannst du der Fröste lachen hier,
Dank jenem Unterhemdchen, das du hier erwischt! —
Bei Zeus, das Unglück ließ ich auch nie träumen mir,
Daß schon so bald der Schurke die Stadt auswittere!
(Zu dem Priester.)
Von neuem trag' du die Spende nun im Kreis umher.
(Die Gebräuche werden fortgesetzt, die das Opfer beendigen sollen; ein Wahrsager mit einem großen Buche tritt auf.)

Zwölfte Scene.

Peisthetäros. Priester. Chor. Ein Wahrsager.

Priester (indem er sprengt).

Schweigt still in Andacht!

Wahrsager (zum Priester, feierlich abwehrend).

Weihe nicht den Opferbock!

Peisthetäros.

Wer bist du?

Wahrsager.

Wer? Ein Seher.

Peisthetäros.

Geh' zum Henker denn!

Wahrsager.

O schrecklicher Thor, mißachte nicht das Göttliche!
Ein Spruch des Bakis, den ich weiß, zielt unverblümt
Auf Wolkenkuckucksvogelburg.

Peisthetäros.

Wie kommt es dann,
Daß du den Spruch nicht kündetest, eh' ich diese Stadt
Zu bauen anfing?

Wahrsager.

Götterwink verwehrte mir's.

Peisthetäros.

Nachträglich mach' uns also dein Orakel kund.

(Der Wahrsager schlägt sein Buch auf.)

Wahrsager (halb singenden Tones).

„Aber sobald sich der Wolf und die grauliche Krähe gemeinsam
„Wohnungen bauen im Raum, der Sikyon theilt und Korinthos,“—

Peisthetäros (ihn unterbrechend).

Was hab' ich zu schaffen, rede, mit den Korinthiern?

Wahrsager.

Hier spielte Bakis auf den Raum des Aethers an.
(Er fährt im obigen halbsingenden Tone fort.)
„Schmücke Pandora's Herd ein schneeweißwolliger Schafbock;
„Tritt dann einer heran und erklärt euch, was ich geweissagt,
„Schenket ein reines Gewand und ein neu Paar Sohlen zum Lohn ihm,“ —

Peisthetäros.

Steht auch darin von den Sohlen?

Wahrsager.

Nimm das Buch und lies.
„Schenkt ihm einen Pokal und die Hand füllt ihm mit Geweid' an.“

Peisthetäros.

Auch vom Geweid' steht drinnen?

Wahrsager.

Nimm das Buch und lies.
„Wenn du getreu vollbringst, was ich vorschrieb, göttlicher Jüngling,
„Wirst du der Aar im Gewölk dann sein; falls aber du nichts giebst,
„Wirst nicht Turtel, fürwahr, noch Aar du werden, noch Grünspecht!“

Peisthetäros.

Auch alles dieß steht drinnen?

Wahrsager.

Nimm das Buch und lies.

Peisthetäros.

Vollkommen verschieden lautet da der Seherspruch,
Den mir in Apollons Tempel ich selbst aufzeichnete:
(In den singenden Ton des Wahrsagers fallend und die Peitsche vor sich hinhaltend.)
„Wann sich ein prahlender Wicht, den Keiner geladen, herbeidrängt,
„Frech dein Opfer umlärmt und begehrt vom fetten Geweide,
„Siehe, so klopf' ihm tüchtig den Raum, wo sich theilen die Schultern," —

Wahrsager (ihn unterbrechend).

Du lügst dergleichen, mein' ich!

Peisthetäros (ihm die Peitsche vorhaltend).

Nimm das Buch und lies.
(Weiter auf die Peitsche blickend).
„Schon' auch nicht, hau' zu, ja, schone den Aar im Gewölk nicht,
„Noch falls Lampon es ist und der große Prophet Diopeithes."

Wahrsager.

Auch alles dieß steht drinnen?

Peisthetäros.

(Indem er die Peitsche schwingt und ihn dann haut.)
Nimm das Buch und lies. —
Hinweg mit dir zu den Raben!

Wahrsager.

Weh, ich ärmster Mann!

Peisthetäros (ihn immer noch prügelnd).

Nun lauf' mit deinen Orakelsprüchen, wohin du willst!
(Der Wahrsager eilig ab; ein Mathematiker, Meton genannt, mit vielen Instrumenten beladen, tritt auf.)

Dreizehnte Scene.

Peisthetäros. Priester. Chor. Meton.

Meton (feierlich).

Hier kommt ein Weiser —

Peisthetäros (ihn erblickend).

Abermals ein neuer Wicht!
Was suchst du hier? Mit welchem Vorsatz kommst du her?
Mit welcher Absicht nahst du, welchem Stelzenschritt?

Meton

Als Geometer will ich euch den Aetherraum
Ausmessen und theilen ackerweis.

Peisthetäros.

Wer aber, sprich,
Bei den Göttern, bist du?

Meton.

Wer ich bin? Nun, Meton, den
Ganz Hellas und Kolonos kennt!

Peisthetäros.

So sage mir,
Was trägst du hier für Sachen?

Meton.

Aethermeßgeräth.
(Er setzt sich in Positur.)
Gebt Acht! Das Aethergewölbe gleicht an Gestalt zumeist
Der bauchigen Kohlenstülpe. Leg' ich also nun
Das krumme Richtscheit oben an, das hier du siehst,
Und stelle den Zirkel — bin ich deutlich?

Peisthetäros (trocken).

Keineswegs.

Meton (seinen Beweis fortsetzend).

Ein gerades Richtscheit nehm' ich dann und messe, daß
Der Kreis ein Viereck bilde, dessen Centrum sei
Der Markt mit Straßen, welche geradauslaufend just
Nach diesem Centrum führen, gleich den Strahlen, die
Ein Stern von seiner Scheibe pfeilgerade schießt
Nach jeder Richtung.

Peisthetäros.

Traun, ein Thales ist der Mann!
O Meton!

Meton.

Was giebt es?

Peisthetäros.

Weißt du, daß dein Freund ich bin?
Mir also zu Liebe mache dich sacht auf deinen Weg.

Meton.

Was hab' ich zu fürchten?

Peisthetäros.

Wie in Sparta werden hier
Die Fremden verjagt, und ein dichter Prügelregen hat
In der Stadt sich angefangen.

Meton.

Habt ihr euch empört?

Peisthetäros.

Bei Zeus, mit nichten!

Meton.

Was giebt es sonst?

Peisthetäros.

Einhellig ward
Bestimmt, die Hallunken hinauszustäuben insgesammt.

Meton.

So such' ich sacht das Weite.

Peisthetäros.

Schön, bei Zeus! Indeß
Vielleicht zu spät; schon haut der Feind in die Flanken dir!
(Er schlägt auf ihn los.)

Meton.

Weh mir, ich Aermster!

Peisthetäros.

Sagt' ich dir's nicht lange schon?
Nun miß dich eilig anderswohin mit schnellem Schritt!
(Meton entrinnt unter Schlägen. Ein Staatszolleinnehmer nähert sich mit wichtigen Geberden, ein Paar Richterurnen unter dem Arm.)

Vierzehnte Scene.

Peisthetäros. Priester. Chor. Staatszolleinnehmer.

Staatszolleinnehmer.

Wo wohnt der Staatswirth?

Peisthetäros (ihn erblickend).

Welch ein Sardanapal erscheint?

Staatszolleinnehmer.

Ich komm' als Zöllner, durch das Bohnenloos erwählt,
Nach Wolkenkuckucksvogelburg.

Peisthetäros.

Als Zöllner? Sprich,
Wer hat dich in diese Stadt gesandt?

Staatszolleinnehmer.
(Mit der Hand eine Rolle zeigend).

Ein schlechter Wisch
Des Teleas.

Peisthetäros.

Nun? Mein Lieber, nimm den Sold und laß
Die Plackgeschichten und kehre heim.

Staatszolleinnehmer.

Bei den Göttern, gern!
Daheim im Volksrath sollt' ich sitzen ohnedem;
Ein Geschäft zu besorgen versprach ich jüngst dem Pharnakes.

Peisthetäros.
(Indem er ihn mit der Peitsche schlägt.)

So nimm und geh'; dein Sold indeß ist dieser Art!

Staatszolleinnehmer (von diesem Begegniß überrascht).

Was soll das sein?

Peisthetäros.

Volksurtel in Sachen des Pharnakes.

Staatszolleinnehmer (zu den Anwesenden).

Seid Zeugen der Schläge, die man mir, dem Zöllner, gab!

Peisthetäros (auf's Neue ausholend).

Nun, wirst du dich schieben? Schaffst du die Richterurnen fort?
(Der Staatszöllner ergreift die Urnen und entflieht.)
An die Umgebung gewendet:
Ist's glaublich? Eh' man den Göttern noch in der neuen Stadt
Geopfert, überfallen schon die Zöllner uns!
(Ein Volksbeschlußhändler, mit Rollen und Papieren beladen, tritt auf.)

Fünfzehnte Scene.

Peisthetäros. Priester. Chor. Volksbeschlußhändler.

Volksbeschlußhändler.
(Aus den Rollen pathetisch vortragend.)

„Wofern aber ein Wolkenkuckucksvogelburger einen Athenäer
„Beleidigt“ —

Peisthetäros.

Mit welchem Unglück wieder droht uns dort das Buch?

Volksbeschlußhändler.

Ich bin ein Volksschlußhändler, der hierher zu euch
Feil bieten kommt die neuen Gesetze.

Peisthetäros.

Welcher Art?

Volksbeschlußhändler.

„Bedienen sollen sich die Wolkenkuckucksvogelburger
„der nämlichen Maße und Gewichte und Volksbeschlüsse,
„wie die Heulenstädter“ —

Peisthetäros.

Und die der Beulenstädter geb' ich dir sofort!
(Er schlägt ihn mit der Peitsche.)

Volksbeschlußhändler.

Heda, was machst du?

Peisthetäros.

Zeuch mit deinen Gesetzen ab!
Ein hartes Gesetzbuch will ich heut aufschlagen dir.
(Er jagt ihn unter Peitschenhieben fort. Der Staatszolleinnehmer kehrt zurück, bald darauf auch der Volksbeschlußhändler.)

Sechzehnte Scene.

Peisthetäros. Priester. Chor. Staatszolleinnehmer.
Bald darauf der **Volksbeschlußhändler.**

Staatszolleinnehmer (feierlich).

„Ich lade den Peisthetäros wegen Mißhandlung auf den kommenden
„Monat Munichion vor" —

Peisthetäros (nach ihm sich wendend).

Wahrhaftig, du sprichst? Bist du denn noch immer hier?
(Er will auf ihn losstürzen, aber der Volksbeschlußhändler spricht hinter ihm.)

Volksbeschlußhändler (feierlich wie jener).

„Wofern aber Jemand gewaltsam forttreibt die Behörden
„und sie nicht aufnimmt laut der Gesetztafelsäule" —

Peisthetäros (nach ihm sich umkehrend).

Weh mir, ich Aermster! Bist auch du noch immer da?
(Er jagt ihn fort und kehrt zurück.)

Staatszolleinnehmer.

Dich richt' ich zu Grund! Zehntausend Drachmen büß' ich dich.

Peisthetäros (auf ihn losschlagend).

Ich aber schmettre die Richterurnen dir entzwei.

Staatszolleinnehmer.

Gedenk', wie du nachts bekacktest jenes Säulenbild!
(Nach dieser sykophantischen Drohung ergreift er schnell die Flucht.)

Peisthetäros.

Haha! Man greife den Schurken!
(Ihm nachrufend.)
Heda, warte doch!
(Der Staatszolleinnehmer ab.)

Priester.

Verlassen wir eiligst diesen Ort und gehn hinein,
Um drin den Göttern darzubringen unsern Bock.

(Peisthetäros und der Priester ziehen sich mit dem Opferzuge zurück. Der Chor bleibt allein.)

Parabase.

Strophe.

Chorgesang.

Nun weih'n Dankopfer und Preis uns
Allsehenden, uns Allenkenden all'
Die Geschlechter des Staubs voll Andacht.
Denn der Erde Gebiet überwachen wir rings
Und die Saat prangt reich, prangt fruchtschön,
Da wir tödten die Brut, die zahllos
Durchwimmelt das Land, hier ringsum
Jeglichen Kelchs Samenkorn plündert vielgierigen Mauls,
Dort in des Hains Baumgezweig nistend abweidet die Frucht.
Und wir tödten den Schwarm, der Unheilsfluch
In der Gärten Gewürzreich pesthaft trägt;
Jedes Geschmeiß, alles Gezücht, welches den Erdboden deckt,
Tilgt mit todbringender Wucht unser Sturmflügelschlag.

Der Chorführer.

An die Zuschauer:

Ueberall in diesen Tagen ruft ein Herold feierlich:
„Wer von euch erschlagen wird Diagoras den Melier,
Hat zum Lohn ein Talent, und wer der Tyrannen einen erschlagen wird,
Welche freilich alle todt sind heutzutag, hat gleichen Lohn!"
Also wollen auch wir Vögel jetzt verkünden feierlich:
„Wer von euch erschlagen wird Philokrates den Sperlinger,
Der bekommt ein Talent, und bringt er ihn lebendig, vier Talent':
Denn er verkauft die Finken bundweis, sieben für einen Obolos,
Bläst die Krammetsvögel auf und zeigt sie frech und hudelt sie,

Ferner, steckt den Amseln ihre Flügel durch das Nasenloch,
Ach, und hascht die Tauben ein und sperrt sie hinter Gitterwerk,
Wo sie müssen andere locken, während sie gefangen sind."
Also sei von uns verkündet; und wofern ihr Federvieh
Eingeschlossen nährt im Hofraum, gebt es frei, gebieten wir!
Doch gehorcht ihr nicht, so sollt ihr, von den Vögeln eingehascht,
Umgekehrt bei uns den Lockruf pfeifen, armes Ködervolk!

Gegenstrophe.

Chorgesang.

O der Lüfte beflügelte Heerschaar,
Glückselige, die in des Winters Gebraus
Nicht Flausrock deckt, nicht Pelzkleid!
Die sommerlich auch nicht sengend erstickt
Weitflammenden Lichtstrahls Glutbrand!
Wir bewohnen der blumigen Thalau'n
Reichbusige Laubdachwölbung,
Während die gotttrunkne Feldgrille dort ihres Gesangs
Gellenden Ruf sonnentoll schreit im mittäglichen Brand.
Naht Winter, so birgt uns hohl Kluftbett
Und wir spielen den Bergwaldnymphen im Schooß;
Aber im Lenz pflücken wir jungfräulicher Festmyrten Schnee
Samt der liebreizenden Frucht süßer Huldgöttinnen.

Der Chorführer.

An die Zuschauer:

Weih'n wir nun den Richtern unsers Stückes für den Sieg ein Wort:
Allen, wenn für uns der Spruch fällt, schenken wir so reichen Lohn,
Daß des Paris Lohn dagegen nur ein wahrer Bettel ist.
Erstlich sollen, was ein jeder Richter wünscht am sehnlichsten,
Nimmerdar die lauriotischen Silbereulen mangeln euch,
Nein, im Haus sich niederlassen und in euern Beuteln stets
Eier legen haufenweis und hecken kleine Pfennige.
Zweitens sollen, gleichwie Tempel, prangen eure Wohnungen;
Denn den Giebel eurer Häuser krönen mit dem Adler wir.
Findet ihr ein Aemtchen dann und rafftet gern zusammen was,

Stecken wir in eure Hand ein schnelles Habichtlein sofort.
Seid ihr wo zum Schmaus, so schicken wir sofort euch Kröpfe zu.
Schlagt ihr aber uns den Sieg ab, schmiedet kleine Möndchen euch,
Die ihr gleich Bildsäulen aufstülpt; denn sobald ihr ohne Mond
Kommt und weiße Mäntel tragt, beschmitzen euch als Rachechor
Alle Vögel niederfahrend euern Leib mit Kacke rings!

Siebzehnte Scene.

Peisthetäros kehrt, nach beendigtem Opfer, zurück. Bald darauf kommt ein Bote, der erste, der von Euelpides abgeschickt wird.

Peisthetäros. Chor. Dann ein Bote.

Peisthetäros.

Das Opfer, liebe Vögel, fiel uns günstig aus;
Doch daß sich noch kein Bote von der Mauer naht,
Aus dessen Mund wir hörten, wie es dort bestellt!
(Er sieht sich während dieser Worte sorgfältig und kopfschüttelnd um.)
Doch seht, da kommt ein Läufer, der alpheiisch keucht.
(Ein athemloser Vogelbote tritt auf.)

Erster Vogelbote.

Wo, wo'st denn, wo, wo, wo'st denn, wo, wo, wo'st denn, wo,
Wo ist der Archon Peisthetäros?

Peisthetäros.

Hier, o Freund!

Erster Vogelbote.

Vollendet steht der Bau der Mauer.

Peisthetäros.

Allerliebst!

Erster Vogelbote.

Ein unvergleichlich schönes riesigstolzes Werk!
Traun, oben könnten Proxenides der Prahlerling
Und Theagenes auf zwei Wagen, entgegengesetzten Laufs,
Mit Rossen davor an Größe gleich dem Troerpferd,
Die Breit' entlang vorbei sich jagen.

Peisthetäros.

O Herakles!

Erster Vogelbote.

Die Höh' indessen, denn auch diese maß ich aus,
Ist hundert Klaftern.

Peisthetäros.

Ach, Poseidon, welche Wand!
Wer hat errichtet diesen ungeheuern Bau?

Erster Vogelbote.

Die Vögel, niemand anders, kein Aegyptischer
Steinmetz, noch Ziegelträger half, noch Zimmermann,
Nein, blos sie selber bauten, daß ich staunend stand!
Aus Libyen kamen dreißigtausend Kraniche,
In ihren Hälsen Grundgestein zum Unterbau.
Dieß hieben sodann die Krexe mit scharfen Schnäbeln zu.
Zehntausend Störche strichen Ziegel unterdeß,
Und Wasser trugen von unten nach dem Aetherraum
Die Regenpfeifer und alles übrige Stromgeschlecht.

Peisthetäros.

Wer trug indessen ihnen den Lehm?

Erster Vogelbote.

Ein Reihertrupp
Mit Mulden.

Peisthetäros.

Wie aber warfen sie den Lehm hinein?

Erster Vogelbote.

Auch dieß ersann man, Guter, auf das weiseste.
Die Gänse schürften watschelnd ihn wie mit Rechen los
Und warfen mit ihren Füßen dann in die Mulden ihn.

Peisthetäros.

Was man alles mit seinen Füßen doch ausrichten kann!

Erster Vogelbote.

Nicht fehlten, bei Zeus, die Enten, die hochaufgeschürzt
Backziegel trugen; ferner flog zur Zinn' empor,
Die Mauerkelle hinter sich, Lehrbübchen gleich,
Den Lehm in ihren Mäulchen, auch der Schwalben Heer.

Peisthetäros.

Wer sollte Lohnarbeiter nun sich dingen noch? —
Laß sehn, was ferner? Das Holzgerüst des Mauerwalls,
Wer fertigte das?

Erster Vogelbote.

Der Vögel Zimmermeisterschaar,
Die klugen Eichbaumhacker, die das Thorgebälk
Behackten mit ihren Schnabelbeilen; es scholl Getös
Von ihrem Beilhieb, wie in einem Schiffewerft.
Nun stehn die Mauern angethan mit Thoren da,
Verkeilt mit Riegeln und bewacht sorgfältig rings,
Die Runde geht, Lärmglocken wandern, allerwärts
Bedecken Nothruffeuer sammt Nachtpostenreih'n
Den Kranz der Burghöhn. Eilig spring' ich denn zurück,
Um mich zu waschen; vollende nun das Weitre selbst.

(Der erste Vogelbote ab; Peisthetäros stellt sich nachdenkend über das Gehörte.)

Achtzehnte Scene.

Peisthetäros. Chor. Bald darauf **ein Bote.**

Chor.

Heda, was machst du? Staunst du vielleicht, daß so geschwind
Vollständig aufgemauert ward der Mauerwall?

Peisthetäros.

Bei den Göttern, freilich; denn es ist des Staunens werth.
Ich muß gestehn, wie eine Lüge sieht es aus.
(Ein zweiter Bote zeigt sich mit der Bewaffnung eines Wachthabenden.)
Indeß ein Wächter kommt ja dort von der neuen Stadt
Als Bote hergelaufen, Waffentanz im Blick!

Zweiter Vogelbote.

Huhu huhu, huhu huhu, huhu huhu!

Peisthetäros.

Was heulst du so kläglich?

Zweiter Vogelbote.

Schreckliches hat ereignet sich.
Der Götter einer, die zum Zeus gehören, flog
So eben durch die Thore herein in den Aetherraum,
Die Dohlenwache täuschend, unsre Tageshut!

Peisthetäros.

Ein grausenvoller Verbrecher, der Verruchtes that!
Doch welcher Gott?

Zweiter Vogelbote.

Das weiß man nicht; man weiß nur, daß
Er Flügel trug.

Peisthetäros.

Was ließ man nicht alsbald ein Chor
Landhüter ihm nachsetzen?

Zweiter Vogelbote.

Freilich setzt' ein Heer
Von dreißigtausend Falkenreiterschützen nach,
Und ausgerückt ist, was nur eine Klaue krümmt,
Nachthabicht, Bussard, Lämmergeier, Adler, Weih;
Es braust vom Andrang, Flügelsturm und Schwingenschlag
Der weite Luftraum, wo man sucht des Gottes Spur;
Und ganz in der Nähe muß er sein und hier bereits
Wo stecken.

(Der zweite Vogelbote entfernt sich wieder hastig.)

Peisthetäros.

Greift zu Schleudern ungesäumt und faßt
Die Bogen; Waffenträger, schaart euch all' um mich!
Schießt, hauet, stechet! Reicht mir eine Schleuder her!

(Eine Pause mit Waffengetümmel.)

Chorgesang.

Strophe.

Schrecklicher Krieg entbrennt, schrecklicher grauser Krieg
Vögeln und Göttern! Auf, Freunde, bewacht der Luft
Wolkige Räume, die Erebos zeugte, daß
Nimmer ein Gott geheim hindurchbreche hier!

Chorführer.

Späht lugend alle ringsumher und merket auf;
Schon schmettert eines Gottes Flügelwirbelschlag,
Der Lüfte Strom durchtosend, nah an unser Ohr.

(Iris in geflügelter Mädchengestalt schwebt daher, einen Hut und Schleier tragend.)

Neunzehnte Scene.

Peisthetäros. Iris. Chor.

Peisthetäros (die Iris in der Luft erblickend).

Heda, wohin? Halt, halt doch, halt! Wo fliegst du hin?
Bleib' ruhig stehn da! Warte! Hemme deinen Lauf!
Wer bist du? Woher? Entdecke geschwind, woher du kommst!

Iris.

Von den ewigen Göttern komm' ich aus den Himmelshöhn.

Peisthetäros.

Wie aber heißest du, Schiffchen oder Sonnenhut?

Iris.

Die schnelle Botin Iris.

Peisthetäros.

Eins der attischen
Schnellböte: Paralos oder Salaminia?

(Allgemeines Flattern unter den Vögeln, Iris erstaunt über diesen Aufzug.)

Iris.

Was seh' ich?

Peisthetäros (zu den aufgeregten Vögeln).

Schießt denn nicht sofort auf dieses Weib
Ein Stößer los und faßt sie?

Iris.

Fassen soll er mich?
Was sind für tolle Dinge das?

Peisthetäros.

Flugs heulst du laut!

Iris.

Das ist ja leere Faselei!

Peisthetäros.

Bekenne mir,
Durch welches Thor in die Stadt du tratst, du Verruchteste!

Iris.

Bei Zeus, ich wüßte wahrlich nicht, durch welches Thor!

Peisthetäros (zu den Vögeln).

O hört, wie diese Spötterin sich schlau verstellt!
(Zur Iris).
Nicht wahr, du tratst zu den Dohlenfeldherrn? Rede doch!
Die Störche klackten ein Siegel dir?

Iris.

Welch tolles Zeug?

Peisthetäros.

Bekamst du keins?

Iris.

Du rasest!

Peisthetäros.

Schob dir ferner auch
Kein Vogelhäuptling, der dich traf, ein Päßchen zu?

Iris.

Beim Zeus, ich merkte nichts davon, du armer Tropf!

Peisthetäros.

Und dennoch fliegst du kecken Sinns so mäuschenstill
Durch dieser Mauern fremdes Reich und Luftgebiet?

Iris.

Wo sollen aber sonst die Götter fliegen? Sprich.

Peisthetäros.

Das kümmert, bei Zeus, mich wenig; hier nur geht es nicht.
Doch kamst du zu leicht weg. Weißt du, daß du mit vollstem Fug,
Und wärst du zehnfach Iris, auf der Stelle hier
Den Tod erleiden mußtest, wenn dir recht geschah?

Iris.

Ich bin unsterblich!

Peisthetäros.

Mußtest sterben, half dir nichts!
Da wir die Weltgebieter sind, so brächt' es uns,
Ich sag' es, Schimpf und Schande, wenn ihr Götter blos
Uns länger narretheitet und nicht begriffet, daß
Entthront ihr seid und unser Reich begonnen hat!
Indessen sprich, wo schiffst du hin dein Flügelpaar?

Iris.

Wohin? Zu den Menschen flieg' ich, gesandt vom Vater Zeus,
Sie mahnend, daß den olympischen Göttern opfern sie,
Die Straßen mit Fettduft füllen und mit Lämmerblut
Die Festaltäre.

Peisthetäros.

Was sagst du? Welchen Göttern? Sprich.

Iris.

Du fragst noch? Uns, den Göttern, die im Himmel sind.

Peisthetäros.

Wie? Seid ihr Götter?

Iris.

Giebt's noch Götter außer uns?

Peisthetäros.

Die Vögel sind die Götter: ihnen müssen jetzt
Die Menschen opfern, aber nicht, bei Zeus, dem Zeus!

Iris.

O Thor, o Thor du, wecke nicht den grausen Zorn
Der Götter, damit nicht Dike mit des Rächers Zeus
Allwürgendem Grabscheit tilge dein gesammt Geschlecht,
Und Qualm den Leib dir und des Hauses Mauerkranz
Verrussebutte mit likymnischem Wetterschlag!

Peisthetäros.

Schöpf' Athem, Theure; hemme dein Windbrautsgestöhn!
Sei ruhig! Willst du, rede, mich durch solch Geschwätz
Popanzen, einem Lyder oder Phryger gleich?
Laß dir gesagt sein, wenn mich Zeus noch länger schiert,
Verrussebutt' ich mit feuertragenden Adlern ihm
Sein stolzes Prunkdach und Amphions Mauerkranz,
Und schick' in den Himmel gegen ihn geflügelte
Porphyrionen, Pantherfell' um ihren Leib,
Sechshundert-an Zahl und drüber. Und sicher weiß er noch,
Wie Ein Porphyrion einstens ihm zusetzte schon!
Und schierst mich du noch weiter, fang' ich alsobald
Zu segeln an und zu rudern mit seiner Dienerin,
Der Iris selber, daß sie staunen soll, wie ich,
Ein solcher Graukopf, steche noch durch Well' und Wind!

Iris.

Daß du zerplatztest, armer Tropf, sammt deinem Schwall!

Peisthetäros.

Von hinnen getrollt dich! Eilig fort! Huschi, huscha!

Iris.

Traun, deiner Tollheit setzt ein Ziel mein Vater Zeus!
(Sie fliegt davon.)

Peisthetäros (spottend).

Ich Aermster! — Fleug in Eile hinweg, um anderwärts
Zu verrussebutten einen Mann, der jünger ist.

Chorgesang.

Gegenstrophe.

Ewig verschlossen soll finden der Götterchor,
Welchen erzeugte Zeus, unsre verschanzte Stadt;
Sterbliches Opfer auch führe den Göttern nicht
Heiligen Tempelgrundes Rauchsäule durch!

Zwanzigste Scene.

Peisthetäros. Chor. Dann **ein Herold.**

Peisthetäros (sich umblickend).

Es ist doch seltsam, daß der hinab zu den Sterblichen
Gegangene Herold nimmermehr heimkehren will!

(Der Herold betritt die Bühne eilig, indem er zu rufen beginnt.)

Herold.

O Peisthetäros, o seliger Mann, o weisester,
O hochberühmter, o weisester, o geschliffenster,
O dreimalseliger — ei, so hilf mir doch ein!

Peisthetäros.

Was giebt's?

Herold.

Mit dieser goldnen Krone hier bekrönt und ehrt
Um deiner Weisheit willen dich ein jeglich Volk!

Peisthetäros (die Krone nehmend).

Hab' Dank! Allein was ehren die Völker mich dergestalt?

Herold.

O Gründer der hochberühmten neuen Aetherstadt,
Weißt nicht, in welchen Ehren du bei den Menschen stehst,

Und welch ein Heer Liebhaber du deinem Reich gewannst!
Denn ehe du noch der hiesigen Stadt Grundstein gelegt,
Da lakonisirten alle Sterblichen, jedermann
Trug langes Haar, sokratelte, schmutzte, hungerte,
Stolzirte mit Stecken; umgestürzt steht alles nun:
Man vogelisirt und voll Entzücken thut man nach
Den Vögeln, was man die Vögel immer machen sieht.
Zum Ersten, Alle fliegen aus den Betten flugs
Mit tagendem Frühroth, gleichwie wir, zum Feld=Gericht:
Dann landen sie flugs auf ihrem Bücherblätterwald
Und lesen dort die Volksverordnungsblüthen ab.
Ja, so mit offener Stirne vogelisirt man, daß
Schon viele sogar sich Vogelnamen beigelegt.
Repphuhn zum Beispiel nennt sich jetzt ein hinkender
Weinschenk, Menippos wählte den Namen Schwalbe sich,
Opuntios, dem ein Auge fehlt, heißt Rabe nun,
Theagenes Fuchsgans, Haubenlerche Philokles,
Lykurgos Ibis, Chärephon Nachtfledermaus,
Syrakosios Häher; Meidias endlich erhielt vom Volk
Den Namen Wachtel, weil er einer Wachtel gleicht,
Die eben im Wettspiel auf den Kopf gehämmert ward.
Auch singt man Liedchen allerwärts aus Vogelgunst,
Worin von Frühlingsschwalben was geträllert wird,
Ein Gänschen spukt, ein Täubchen oder Enterich,
Ein Fittig oder ein Fläumchen eines Fittigs nur!
So fand ich dort die Sachen. Eins noch fällt mir bei:
Zehntausend Mann und drüber sind schon unterwegs,
Um Flügel sich auszubitten und Krallenwaffenputz;
Schaff' also schleunigst Federn für die Siedler an!

Peisthetäros.

Bei solcher Botschaft gibt es, bei Zeus, kein Säumen mehr!
Nein, unverzüglich eile hinein und fülle mir
Die Körb' und Tonnen allesamt mit Federn an;

Und Manes schaffe die Federn mir vor die Thür heraus.
Ich nehm' inzwischen die Fremden, die anlangen, auf.
(Der Vogelherold begiebt sich hinein. Während des folgenden Wechselgesanges trägt der Knecht Manes Federpakete heraus.)

Einundzwanzigste Scene.

Chor. Peisthetäros. Manes, stumm ab- und zugehend.

Chorgesang.

Strophe.

Chor.

Die erstaunenden Sterblichen heißen bald
Die neue Stadt volkreich!

Peisthetäros.

Wenn hold nur bleibt das Glück uns!

Chor.

Sie betrachten mit heißem Begehren die Stadt!
(Manes bringt ein Gefäß mit Federn heraus).

Peisthetäros (zu Manes).

Trag' unverweilt die Körb' an!

Chor.

O verlockende Wohnstatt!
O bezaubernder Lustsitz,
Wo die Weisheit thront, wo die Liebe geneußt,
Wo der Huldinnen Chor, der ambrosische, tanzt
Und die trauliche Ruhe beseligend wiegt
Ihr sonnenheitres Antlitz!
(Ende der Strophe. Manes bringt gemächlich eine zweite Tracht.)

Peisthetäros (zu Manes).

Du bist ein schlaffer Taugenichts;
Gleich setz' in raschern Gang dich!

Chorgesang.

Gegenstrophe.

Chor.

O geschwind das Gefäß mit den Federn her!
Du keil' ihn an nochmals!

Peisthetäros (indem er dem Manes mit der Faust droht).

Durch einen derben Faustschlag!

Chor.

Denn er schleppt sich so träg wie ein Esel daher!

Peisthetäros.

Ja, Manes ist ein Faulpelz!

Chor.

So zerschichte zunächst denn
Und entwirre den Flaumstoß,
Und vertheile die Federn, die singenden da,
Die prophetischen dort und die tauchenden hier;
Und vergreife dich nicht und verspende geschickt
Dann Jedem seinen Flaumputz!

(Manes bringt wieder gemächlich einen Korb.)

Peisthetäros (zu Manes).

Sofort, bei den Mauerfalken, fass' und zaus' ich dich,
Denn über alle Maßen bist du träg und faul.

(Er schlägt auf ihn los; während dem kommt ein Fremdling von der Erde herauf, mit der Theatermaschine durch die Lüfte hergeführt.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Peisthetäros. Chor. Ein Vaterschläger.

Vaterschläger (singend).

„Beschwingt sein möcht' ich, ein Adler der Luft,
„Und stolz dahinziehn über der schäumenden Meerfluth
„Blaue Wogenwildniß!"

Peisthetäros.

Fürwahr, ein Lügenbote war der Bote nicht.
Denn seht, es naht dort einer, der von Adlern singt.

Vaterschläger.

Juchhei!
Zu fliegen, traun, ist aller Dinge süßestes,
Und eure Vogelgesetze find' ich allerliebst.
Ich vogelisire, flattere gern und wünsche sehr
Mit euch zu hausen, euern Gesetzestafeln treu.

Peisthetäros.

Was meinst du für Tafeln? Denn die Vögel tafeln viel.

Vaterschläger.

Die sämmtlichen; namentlich jenes Gesetz im Vogelreich,
Wonach es Ruhm bringt, daß man den Vater henkt und beißt.

Peisthetäros.

Bei Zeus, des Muthes stolzen Preis empfängt von uns
Jedwedes Küchlein, das den Vater wacker schlägt.

Vaterschläger.

Just ebendeßhalb will ich hier ansiedeln mich,
Den Vater zu henken ungesäumt und Herr zu sein.

Peisthetäros.

Wir Vögel haben leider nur in unserm Reich
Ein altes Gesetz, das auf den Storchdenksäulen steht:
„Dafern der graue Vater Storch die Störchlinge
„Herangenährt hat, daß sie sämmtlich flügge sind,
„So soll die Brut den Vater nähren wiederum.“

Vaterschläger.

Da fänd' ich, bei Zeus, vortrefflich meinen Weg belohnt,
Wofern ich hier den Vater gar noch füttern soll!

Peisthetäros.

Mit nichten. Denn ich mache dich, du armer Tropf,
Zum Vogel Waisling, sintemal als Freund du kamst.
Doch erst, o Bürschlein, höre noch ein ernstes Wort,
Die treffliche Lehre, die ich selbst als Knab' empfing:
„Kind, schlage nicht den Vater!“ — Nun bekleide dich
Mit diesem Fittig, trage hier den Hahnensporn,
Betrachte diesen Hahnenkamm als Helmgebüsch,
Steh' Wache, fechte, söldnere für dein Brod, und laß
Den Vater leben! Da du jedoch rauflustig bist,
So richte gen Thrakien deinen Flug, und raufe dort!

Vaterschläger.

Beim hohen Bakchos, trefflich find' ich deinen Rath,
Und ich befolg' ihn.

Peisthetäros.

Und du thust gescheut, bei Zeus!

(Der Vaterschläger durch die Lüfte ab. Ein neuer Fremdling erscheint.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Peisthetäros. Chor. Kinesias.

Kinesias (singend).

„Auf zum Olymp flieg' ich in Sturmeile mit leichtem Fittig!
„Ich entfalte die Schwinge des Lieds, wechselnden Flugs," —

Peisthetäros.

Traun, eine Schiffslast Federn braucht der Schlucker dort!

Kinesias (in seinem Singen fortfahrend).

„Mit entfesseltem Körper und Geist stürm' ich die Bahn
„Neuen Gesangs."

Peisthetäros (ihn erkennend).

Willkommen, lindenbastgeflickter Kinesias!
Was säbelt in Säbelkreisen hieher dein Säbelbein?

Kinesias (wie oben).

„O würd' ich eine Nachtigall
„Mit helltöniger Kehle!"

Peisthetäros.

Laß deinen Singsang; sage klar, was dir beliebt.

Kinesias.

In den Aether heben will ich mich, von dir beschwingt,
Und aus den Wolken mir holen einen frischen Schatz
Luftwogengepeitschter schneebestöberter Melodien.

Peisthetäros.

Im Reich der Wolken, sage, giebt es Melodien?

Kinesias.

So ist's, in den Wolken baumelt unsre ganze Kunst.
Denn alle Dithyramben putzt man hübsch heraus

Mit Aetherflimmer, Dunkelbläue, Finsterniß
Und Flügelbraus; ein Pröbchen geb' ich dir sogleich.

Peisthetäros.

Ich danke bestens!

Kinesias.

Höre nur, beim Herakles!
Den ganzen Aether roll' ich auf vor deinem Blick,
„Luftsegelnder Vögel
Flatterndes Geschwärm,
Das langhalsige Geflügel!"

Peisthetäros (um ihn zum Schweigen zu bringen).

Stop, stop!

Kinesias.

„Ich möchte die steile Wogenbahn
Hüpfen mit raschen Windeshauchen!" —

Peisthetäros.

Beim Zeus, ich stille deiner Hauche Raserei.
(Er beginnt ihn als Vogel auszupußen.)

Kinesias.

„Bald schweb' ich dahin mittäglichen Pfad,
„Bald schwenk' ich den Leib in den Norden hinaus,
„Durchfurchend der Luft portloses Gefild."
(Nachdem Peisthetäros fertig ist, giebt er dem Kinesias einen Streich über den Rücken, daß er auffährt und sich in dem neuen Anzuge betrachtet.)
Das hast du nett erklügelt und klug, mein greiser Freund!

Peisthetäros.

Ja, freue dich über den Flügelbraus von meiner Faust!
(Er giebt ihm, während er dieses spricht, einen stärkeren Hieb mit der Peitsche, damit er fliegen soll.)

Kinesias (betroffen).

Dem stolzen Dithyrambenmeister thust du das,
Um den sich alle Jahre balgt das ganze Volk?

Peisthetäros.

So tritt, du Vielbegehrter, gleich in unsern Dienst,
Stich unsern Leotrophides aus und führe hier
Dem Volk der — Schwänzler einen Vogelflattrerchor
Kunstfertig auf.

Kinesias.

Du spottest meiner offenbar.
Doch sei versichert, unverweilt durchschneid' ich nun
In meinem neuen Flügelputz den Aetherraum.
(Durch die Lüfte ab. Ein neuer Ankömmling zeigt sich, ein wenig zerlumpt.)

Vierundzwanzigste Scene.

Peisthetäros. Chor. Ein Sykophant.

Sykophant (mit Vorsicht auftretend und spionirend, während er die Worte eines entstellten Gesanges murmelnd absingt).

„Hier stehn Vögel, ein buntschwingiger Trupp ärmlicher Schlucker blos!" —
„O du schwingengespreizte bunte Schwalbe!"
(Bei dieser letztern Begrüßung sieht sich Peisthetäros nach ihm um.)

Peisthetäros.

Ein wahres Ungewitter thürmt sich hier empor.
Dort naht sich unter Gezwitscher uns ein neuer Gast.

Sykophant (zu Peisthetäros).

„O du schwingengespreizte bunte Schwalbe,"
Ruf' ich nochmals.

Peisthetäros.

Für seinen Mantel singt er wohl den Lenz herbei,
Doch Eine Schwalbe, fürcht' ich, flickt ihm nicht das Kleid.

Sykophant.

Wer ist es, der die Kommenden hier zu Vögeln macht?

Peisthetäros.

Hier steht er vor dir. Sage, Freund, was wünschest du?

Sykophant.

Nur Federn her, nur Federn! Frag' mich weiter nicht.

Peisthetäros.

Stracks nach Pellene zu fliegen trägst du wohl im Sinn?

Sykophant.

Das nicht, bei Zeus! Ich bin ein Inselstaatenfrohn
Und Sykophant —

Peisthetäros (einfallend).

O seliger wohlbestallter Mann!

Sykophant.

Und Händelschnüffling: also brauch' ich Fittige,
Um rings um die Städte zu sausen als Vorladender.

Peisthetäros.

Mit Hülfe der Flügel ladest du wohl geschickter vor?

Sykophant.

Das nicht, bei Zeus! Sie schützen mich vor Seeräuberbrut,
Und kehr' ich, möcht' ich kehren mit den Kranichen,
Anstatt des Ballast's einen Klumpen Prozeß' im Hals.

Peisthetäros.

Und solch ein Handwerk treibst du schamlos? Sage mir,
Trotz deiner Jugend, spielst den Sykophanten du?

Sykophant.

Was soll ich machen? Ackern hab' ich nicht gelernt.

Peisthetäros.

Achtbarer Arbeit giebt's, bei Zeus, die Fülle sonst,
Wovon sich redlich nähren kann ein solcher Bursch,
Und zwar mit Rechtthun besser als mit Rechtverdrehn.

Sykophant.

O Närrischer, laß dein Mahnen und beflügle mich.

Peisthetäros.

Mein Wort ja soll dich beflügeln!

Sykophant.

Wie? Du könntest gar
Die Leute mit Worten beflügeln?

Peisthetäros.

Ja; mit Worten wird
Ein Jeder beflügelt.

Sykophant.

Ein Jeder?

Peisthetäros.

Hast du nicht gehört,
Wie die Väter ihre Buben stets und allerwärts
In den Baderstuben preisen mit entzücktem Ruf:
„Erstaunlich hat Diitrephes meinen Buben doch
Durch seine Worte beflügelt für das Pferdethum!"
Ein andrer spricht, sein Söhnchen verrathe hohen Geist
Und sei beflügelt worden für das Trauerspiel.

Sykophant.

So können Worte selbst beflügeln?

Peisthetäros.

Sicherlich.
Denn Worte tragen unsern Geist zum Aetherraum
Und heben empor den Menschen. Also möcht' ich jetzt

Auch dich beflügeln, Bester, durch ein braves Wort
Und auf den Gesetzpfad lenken.

Sykophant.

Nun und nimmermehr.

Peisthetäros.

Was willst du demnach?

Sykophant.

Ehre machen meinem Stamm!
Vom Vatersvater erbt' ich das Sykophantenthum.
Beflügle mich drum mit raschen leichten Fittigen,
Von einem Weih oder Falken, damit ich die Bündtner schnell
Vorlad', und hab' ich welche hier in Athen belangt,
Alsbald die Flügel schwinge zurück.

Peisthetäros.

Ich verstehe dich.
Du meinst: damit das Urtel schon gesprochen sei,
Bevor der Verklagte sich stellen kann.

Sykophant.

Du verstehst mich ganz!

Peisthetäros.

Dann schifft der Verklagte nach Athen, du fleugst indeß
Zurück und plünderst den Armen aus.

Sykophant.

Ganz richtig, Freund!
Wie ein Kreisel muß die Sache gehn.

Peisthetäros.

Vollkommen recht,
Wie ein Kreisel; sieh, da hab' ich, bei Zeus, ein herrlich Paar
Schwungflügel aus Kerkyra, wie du just bedarfst.
(Er zeigt ihm eine Peitsche aus doppelten Riemen.)

Sykophant.

Ich Aermster; eine Geißel ist's!

Peisthetäros.

Nein, Flügel sind's,
Womit ich dich kreiseln lassen will an diesem Tag!
(Er giebt ihm einen tüchtigen Hieb.)

Sykophant (zurückweichend).

Ich Aermster!

Peisthetäros (mit der Peitsche ihm nachfolgend).

Wirst du flügge sogleich und hebst dich weg?
Verstiebst du sofort, du Verwünschter und Verworfener?
Hier hast du den Lohn der Rechtsverdrehungsbüberei.
(Der Sykophant entrinnt).
Zu den Knechten:
Laßt uns hineingehn! Rasch die Federn eingepackt!
(Peisthetäros mit den Leuten ab; der Chor bleibt allein zurück und singt folgenden Gesang.)

Chorgesang.

Strophe.

Vieles Neu' und Staunenswerthe
Streiften unsre Schwingen und
Wunderdinge schauten wir.
Also steht ein sonderbarer
Baum, von Herzensheim ein bischen
Fern, genannt Kleonymos:
Sonder allen Nutzen zwar,
Sonst indessen feig und groß.
Stets im Lenz umlaubt sich dieser,
Grünt und spielt den Sykophanten;
Aber kommt der Winter, wirft er
Seiner Schilde Blätter ab.

Gegenstrophe.

Auch ein Reich gibt's, das in jener
Fernen Lampenwüstenei

Liegt, am Saum der Mitternacht:
Dort vereint frühstücken gern und
Wandeln Menschen mit Heroen,
Außer wann der Abend naht.
Voll Gefahr zu dieser Frist
Würde solch Begegniß sein!
Denn sobald ein Mensch zur Nachtzeit
Träf' Orest den Heros, fühlt' er
Schlaggelähmt durch ihn die ganze
Rechte Seit' und läge nackt.

(Peisthetäros erscheint wieder. Durch die Lüfte herbeigekommen, tritt Prometheus, anfangs in tiefster Verhüllung und unkenntlich, auf.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Prometheus (anfänglich verhüllt). **Peisthetäros. Chor.**

Prometheus (schleichend und gebückt).

Weh mir, ich Armer, daß mich Zeus nur nicht erblickt!
Wo find' ich Peisthetäros?

Peisthetäros (ihn neugierig prüfend).

Ha, was heißt denn das?
Welch eine Vermummung?

Prometheus (ängstlich).

Kommt der Götter einer mir
Im Rücken nachgeschlichen?

Peisthetäros.

Bei Zeus, ich sehe nichts.
Wer aber bist du?

Prometheus.

Wie spät am Tag wohl ist's anjetzt?

Peisthetäros.

Wie spät? Ein Weilchen über die Mittagszeit hinaus.
Doch sprich, wer bist du?

Prometheus.

Vesperzeit oder später noch?

Peisthetäros.

Du bist mir ganz zum Ekel!

Prometheus.

Was macht für Wetter Zeus?
Ist hell der Himmel oder mit Gewölk bedeckt?

Peisthetäros.

Zum Henker mit dir!

Prometheus.

So nehm' ich denn ab die Mummerei.
(Er enthüllt sich.)

Peisthetros (überrascht).

O lieber Prometheus!

Prometheus.

Stille, stille, schreie nicht!

Peisthetäros.

Aus welchem Grund?

Prometheus.

Schweig', rufe meinen Namen nicht!
Verloren ja bin ich, sieht mich Zeus an diesem Ort.
Doch daß ich Alles berichte dir, wie es droben steht,
So fasse hier den Sonnenschirm und spanne mir
Ihn über den Kopf, damit mich nicht die Götter sehn.

Peisthetäros.

Juchhei, juchhei!

Das hast du trefflich ersonnen und promethisch klug!
(Er breitet den Sonnenschirm über ihn aus.)
Duck' also geschwind hier unter und dann sprich ohne Furcht.

Prometheus.

Wohlan, so höre.

Peisthetäros.

Rede nur, ich höre schon.

Prometheus.

Zeus ist verloren!

Peisthetäros.

Allerliebst! Seit welcher Zeit?

Prometheus.

Seitdem ihr Vögel den Aetherraum ansiedeltet.
Kein einzig Opfer opfert mehr ein Sterblicher
Den Göttern, keiner Schenkelknochen fetter Duft
Steigt mehr empor in unser Reich seit jener Zeit,
Nein, baar des Weihrauchs fasten wir, als fände statt
Die Thesmophorienfeier; hungernd kreischen schon,
Illyriern gleich, die Barbarengötter und drohen laut,
Sie wollen mit Heermacht rücken gegen den Zeus hinauf,
Wo nicht er die Handelspfade sofort aufschließen läßt,
Daß wieder eingeht Schlachtgeweid' und Opferfleisch.

Peisthetäros.

So gibt's noch droben unter euch auch eine Schaar
Barbarengötter?

Prometheus.

Sind's Barbarengötter nicht,
Zu welchen gehört des Exekestides Vätergott?

Peisthetäros.

Wie heißen aber diese Barbarengötter, sprich,
Mit Namen?

Prometheus.

Wie mit Namen? Triballer.

Peisthetäros.

Ich versteh'!
Von ihnen also schreibt sich das Ballen der Fäuste her.

Prometheus.

Vollkommen richtig. Eins noch meld' ich dir bestimmt:
Gesandte kommen baldigst wegen Friedensschluß,
Von Zeus und von den Triballern droben abgeschickt;
Doch schließt mit ihnen eher keinen Vertrag, bis Zeus
Das Zepter euch den Vögeln zurückstellt wiederum
Und dir die *Herrschaftsgöttin* zur Gemahlin gibt.

Peisthetäros.

Wer ist die Herrschaftsgöttin?

Prometheus.

Eine schöne Maid,
Die waltend pflegt den hehren Wetterstrahl des Zeus
Und den andern Haushalt allzumal, den klugen Rath,
Das weise Gesetz, die gesunde Vernunft, den Schiffewerft,
Das Lästermaul, den Steuerbeamten, den Richtersold.

Peisthetäros.

So führt sie dem Zeus die gesammte Wirthschaft!

Prometheus.

Allerdings.
Sobald du diese bekommst von Zeus, hast Alles du.
Drum hab' ich mich hergestohlen, dieß zu berichten dir.
Ich bin und bleibe jener alte Menschenfreund.

Peisthetäros.

Durch dich allein von den Göttern haben wir warmes Fleisch.

Prometheus.

Ich hasse die Götter allesamt, das weißt du ja.

Peisthetäros.

Bei Zeus, ein Götterhasser warst du fort und fort!

Prometheus.

Ein wahrer Timon! Doch damit ich schnell zurück
Mich begebe, reich' mir den Sonnenschirm; denn falls mich ja
Zeus droben sieht, so glaubt er vielleicht alsdann, ich sei
Der Schirmbediente von einer Festkorbträgerin.

(Er verhüllt sich und hält den Schirm vor sich hin.)

Peisthetäros.

Nimm diesen Stuhl auch, daß du zugleich Stuhlträger scheinst!

(Er wirft dem abgehenden Prometheus einen Stuhl nach.)

Chorgesang.

Strophe.

Dann im Reich der Schattenfüßler
Liegt ein See, wo Sokrates
Schwimmt im Koth und Seelen bannt:
Dort erschien auch einst Peisandros,
Seine Seele suchend, die ihm
Lebend, ach, abhanden kam!
Ein Kameelkalb bracht' er mit
Stach es durch die Gurgel schnell und
Trat zur Seite, gleich Odysseus:
Schwirrend folgt' ihm aus dem Hades,
Vom Kameelblut angestachelt,
Chärephon die Fledermaus.

(Die Gesandtschaft der Götter langt an, Poseidon mit dem Dreizack, Herakles mit der Löwenhaut, ein Triballergott mit einem Knüttel und in einem großen Mantel.)

Sechsundzwanzigste Szene.

Peisthetäros. Chor. Poseidon. Herakles. Ein Triballos. Ein Vogelkoch.

Poseidon.

Dort liegt die Feste Wolkenkuckucksvogelburg,
Die neue Stadt, wohin wir als Gesandte ziehn.
(Zum Triballergott.)
Heda, was machst du? Hast ja links den Mantel um!
Wirf augenblicklich über die rechte Schulter ihn.
(Der Triballergott wendet den Mantel und bedeckt sich die ganze rechte Seite bis auf die Knöchel.)
Was thust du, Verruchter? Hast du denn ein lahmes Bein,
Das du versteckst im Mantel, wie Läspodias?
O Demokratie, wo willst du noch mit uns hinaus,
Wenn dieser Wicht von den Göttern solch ein Amt empfängt?

Triballos.

Schleuß deinen Mund!

Poseidon.

Zum Henker mit dir! Denn du bist, fürwahr,
Bei weitem der allerärgste Barbar im Götterreich.
(An Herakles sich wendend.)
Wohlan, was thun wir, o Herakles?

Herakles.

Ich erklärt' es längst,
Zu henken bin ich fest gewillt den Menschen hier,
Wer auch es sei, der uns, die Götter, abgeschanzt!

Poseidon.

Doch sieh', zu Friedensboten hat man uns, o Freund,
Bestellt!

Herakles.

So scheint mir das Henken doppelt angebracht.

(Unterdessen sucht sich Peisthetäros in der Küche bemerklich zu machen, um des Herakles Appetit zu erregen.)

Peisthetäros (zu einem Koch und zu andern Gehülfen).

Die Käseschabe brauch' ich nun! Bring' Silphion!
Nun gib mir den Käse! Blase rasch die Kohlen an!

(Ein Feuer lodert auf dem Herde; Herakles wird besänftigt durch diese Anstalten.)

Herakles (sich nähernd und einen andern Ton anschlagend).

O Sterblicher, dir entbieten wir Götter unsern Gruß,
Wir alle drei.

(Peisthetäros stellt sich als höre und sähe er nicht.)

Peisthetäros.

Das Silphion reib' ich nun darauf.

Herakles.

Was brätst du für Fleisch dort?

Peisthetäros.

Etliche Vögel hat man jüngst
Von wegen Aufruhr gegen die Vogelbürgerschaft
Als Frevler verurtheilt.

Herakles.

Und du willst mit Silphion
Sofort die Schuldigen würzen?

Peisthetäros (aufblickend und Ueberraschung heuchelnd).

Gruß dir, Herakles!
Was gibt es?

Herakles.

Als Gesandte kommen wir um des Kriegs
Beilegung willen, abgeschickt vom Götterchor.

Vogel-Koch (zu Peisthetäros).

O Herr, das Oel in unserm Oelkrug ist erschöpft!

Peisthetäros.

So schaffe Rath! Die Vögel verlangen vieles Fett.

Herakles
(fortfahrend in seiner Erklärung nach dieser Zwischenrede).

Denn unsrerseits gewinnen wir nichts von dem Krieg mit euch,
Und hieltet ihr Freundschaft eurerseits mit den Göttern, traun,
Voll Regenwasser hättet ihr dann die Dümpfel stets
Und halkyonische Tage lebtet ihr fort und fort!
Für dieses Alles sind wir mit Vollmacht hergesandt.

Peisthetäros.

Wir hausten mit euch in steter Eintracht früherhin,
Und bieten jetzt auch, wenn ihr es wollt, vorausgesetzt,
Ihr nehmet unsere Forderungen schleunigst an,
Die Hand zum Vertrag. Wir fordern aber Folgendes:
„Zeus soll das Herrscherzepter uns, der Vogelschaft,
Zurückerstatten!" Und sofort ist aus der Krieg.
Damit zum Frühstück lad' ich denn die Gesandten ein.

Herakles (durch den Schluß der Rede gewonnen).

Mich dünkt der Vorschlag billig und ich stimme zu, —

Poseidon (erzürnt zu Herakles).

Was thust du, Verruchter? Du bist ein Tropf und ein Leckermaul!
Des Throns berauben willst du deinen Vater Zeus?

Peisthetäros.

Wahrhaftig? Werdet ihr Götter nicht an Kraft und Macht
Gewinnen, sobald die Vögel herrschen im untern Raum?
Denn jetzt betrügen die Menschen, unter das Wolkendach
Geduckt und verborgen, häufig euch mit falschem Schwur.
Dafern ihr aber die Vögel habt zu Verbündeten,
Und ein Sterblicher bei den Raben schwört und bei dem Zeus,

So schießt der Rabe heimlich herab und überfällt
Den falschen Schwörer und hackt und bohrt das Aug' ihm aus.

Poseidon.

Fürwahr, bei Poseidon, trefflich ist, was du gesagt!

Herakles.

Ich lob' es auch.

Peisthetäros (zum Triballergott).

Was meinst denn du?

Triballos (murmelnd).

Nameinatreu!

Peisthetäros (zu Poseidon).

Nun siehst du? Gleichfalls stimmt er bei. — Vernehmt denn jetzt,
Welch' großen Vortheil zweitens noch euch bereiten wir.
Sobald ein Mensch der Götter einem ein Opferlamm
Gelobt und später trügliche Rede führt und sagt:
Die Götter sind geduldig, und sein Gelübde dann
Aus schmutzigem Geiz nicht abbezahlt, so treiben wir
Auch diese Schuld ein.

Poseidon.

Laß doch sehn, wie geschieht denn das?

Peisthetäros.

Wenn solch ein Frevler eines Tags sein Sümmchen Geld
Hinlegt und nachzählt oder im Bad die Glieder spühlt,
So schießt ein Lämmergeier hinab, raubt unvermerkt
Zwei Hammel an Werth und fliegt damit zum Gott hinauf.

Herakles.

Ich stimme, das Zepter unverweilt der Vogelschaft
Zurückzuerstatten.

Poseidon.

Auch den Triballos frage nun.

Herakles (ihm zugleich mit der Faust heimlich drohend).
Triballos, willst du Prügel wählen?

Triballos (murmelnd).
Kaunawa
Stockbaklibrucha.

Herakles.
Trefflich, sagt er, gefall' es ihm.

Poseidon.
Wenn ihr es genehm denn findet, find' auch ich's genehm.

Herakles (zu Peisthetäros).
Heda, der Punkt mit dem Zepter ist für genehm erklärt.

Peisthetäros.
Beim Zeus, da fällt noch ein zweites Ding mir eben ein.
Die Hera meinetwegen hab' und behalte Zeus,
Allein die Herrschaftsgöttin muß ich mir schlechterdings
Ausbitten zum Ehweib.

Poseidon.
Spott nur ist dein Friedenswunsch!
Laßt wieder heim uns kehren.
(Er entfernt sich eine Strecke mit dem Triballergott; Herakles steht unschlüssig da.)

Peisthetäros.
Kümmert wenig mich.
(Er wendet sich gegen die Küche, um den Herakles festzuhalten.)
Koch, mache die Bratenbrühe süß und angenehm!

Herakles (Poseidon zurückhaltend).
O wunderlich Menschenkind Poseidon, wo stürmst du hin?
Um Eines Weibes willen fangen Krieg wir an?

Poseidon.
Was sollen wir thun?

Herakles.

Was fragst du? Frieden schließen wir.

Poseidon.

Wie, Tropf? Du siehst nicht, wie du längst betrogen wirst?
Den eigenen Schaden ja suchst du! Denn wenn Zeus einmal
Hinstirbt und die Herrschaft übergab den Vögeln hier,
Dann bist du ein Bettler. Dir ja fällt einst Alles zu,
Was Zeus nur an Schätzen auf dem Todbett hinterläßt.

Peisthetäros (zu Herakles).

Weh mir, ich Armer, wie täuscht er dich mit Luggeschwätz!
Tritt näher zu mir her, daß ich ein Wörtchen sage dir.
Dein Ohm, o Jammerwerther, hintergeht dich schlau.
Denn keinen Strohhalm erbst du, laut dem Staatsgesetz,
Vom Vatergut. Bastard und unächt bist du ja!

Herakles.

Was sagst du? Ich sei Bastard?

Peisthetäros.

So ist's, fürwahr bei Zeus!
Ein fremdes Weib ja gebar dich. Zeus' Haupterbin ist
Athene; glaubst du, daß sie dieß als Tochter je
Sein könnte, hätte sie Brüder noch von ächtem Stamm?

Herakles.

Wie aber, wenn der Vater mir Bastard das Gut
Auf seinem Todbett schenkt?

Peisthetäros.

Das Gesetz erlaubt es nicht.
Gleich hier Poseidon, der dich jetzt verlockend reizt,
Macht streitig das Vatererbe dir zuallererst,
Auf seine leibliche Bruderschaft berufend sich.
Vernimm das Gesetz des Solon noch zum Ueberfluß:
„Der Bastard soll kein Erbgangsrecht haben,
wenn eheliche Kinder da sind. Doch falls

eheliche Kinder nicht da sind, soll den Nächsten
aus der Seitenverwandtschaft das Gut zufallen."

Herakles.

So würde mir denn also nichts vom Vatergut
Zufallen?

Peisthetäros.

Nichts fürwahr, bei Zeus! Doch sage mir,
Trug deinen Namen der Vater schon in das Zünftebuch?

Herakles.

Mit nichten. Längst schon hat es auch gewundert mich.
(Er sieht zum Himmel empor.)

Peisthetäros.

Was stierst du gaffend himmelwärts mit Racheblick?
Auf, bleib' bei uns hier, folge mir, ich mache dich
Zum König und decke deinen Tisch mit Hühnermilch!

Herakles.

Ich finde gerecht auch deine zweite Forderung
Rücksichtlich der Jungfrau; meinethalben nimm sie hin.

Peisthetäros (zu Poseidon).

Was meinst denn du?

Poseidon.

Ich stimme für das Gegentheil.

Peisthetäros.

Triballos entscheidet also.
(Zum Triballos.)
Wie erklärst du dich?

Triballos (murmelnd).

Die schüna Jungfrou und die groſsa Kanigun
Ueberlass' ich dem Buglo.

Herakles.

Sagt, er übergebe sie.

Poseidon.

Das nicht, bei Zeus! Er übergebe sie, sagt er, ihm
Blos dann, wofern er trippeln kann, den Schwalben gleich.

Peisthetäros.

Den Schwalben folglich, sagt er, übergibt er sie.

Poseidon (zu seinen beiden Mitgesandten).

Schließt nun den Frieden und den Vertrag selbander ab;
Dieweil ihr genehm es findet, schweig' ich still dazu.

Herakles.

Wir billigen deine Forderungen allesammt.
Auf, steige selbst in den Himmelsraum mit uns hinauf
Und hole die Herrschaftsgöttin und was du willst allda.

Peisthetäros (auf die Küche deutend).

Das trifft sich gut! Wir rupften ja diese Dinger just
Zu meiner Hochzeit.

Herakles.

Freunde, wollt ihr nicht allein
In den Himmel steigen? Ich brate das Fleisch und bleibe hier.

Poseidon.

Du brätst das Fleisch? O arger Schlemmer, der du bist!
Geschwind begleit' uns!

Herakles.

Ei, da führ' ich schön dabei!

Peisthetäros.

Auf, bringt mir sofort ein festlich Hochzeitskleid heraus.

(Peisthetäros wirft sich ein Gewand um, dann folgt er dem Poseidon und Triballos. Herakles beschäftigt sich in der Küche.)

Chorgesang.

Gegenstrophe.

Endlich sitzt in Klagenstadt ein
Völkchen bei der Wasseruhr,
Falsch und zungenbäuchlerisch,
Welches ärntet, welches aussät,
Welches drischt und wühlt im Stinkkraut,
Alles mit der Zunge nur:
Sind von Stamm Barbarenbrut,
Sind Philipp' und Gorgiasse!
Ja, die Zungenbäuchler, dieser
Schwarm Philippe mahnt die Bürger:
„Männiglich zuerst die Zunge
Schneidet aus in Attika!"

(Eine Pause.)

Siebenundzwanzigste Scene.

Ein Bote. Der Chor.

Bote.

O höchst und unaussprechlich reich Gesegnete,
O dreimalseliges schwingentragendes Vogelvolk,
Empfanget euern König im beglückten Haus!
Er naht dem goldumblinkten Dach, ein heller Stern,
Wie keiner noch dem Auge glanzvoll leuchtete,
Und selbst der Sonne flammenheller Strahlenpfeil
Hat nie so schön geleuchtet, wie er leuchtend naht,
An seiner Hand der Gattin unnennbaren Reiz,
Und schüttelnd Zeus' beschwingt Geschoß, den Donnerkeil;
Indeß ein namenloser Duft sich rings ergeußt,
Ein reizend Schauspiel! und zugleich der Lüfte Hauch
Ein flatternd Rauchseil kosend trägt vom Brandaltar.

Doch seht, da kommt er selber. Auf, erschließet fromm
Der Göttin Muse heiligen Mund zum Segensruf!

(Die Bühne verwandelt sich. Ein Prachtaufzug erscheint, an der Spitze Peisthetäros und die Herrschaftsgöttin auf einem durch die Luft fahrenden Wagen.)

Achtundzwanzigste Scene.

Peisthetäros mit Gefolg. **Der Chor.**

Chorgesang.

(Der Chor wendet sich den Ankommenden entgegen.)

Stelle dich, ordne dich, richte dich, reihe dich,
Flatternd umschwärmet
Ihn, den Seligen, seligen Glücks!
Ach, Jungfrau, voll Anmuth, voll Schönheit!
Der du die Stadt segnest mit glückseligstem Bund, Heil dir!

Chorführer.

Du beglückst, du beglückst unermeßlich die Stadt
Und das Vogelgeschlecht,
Preiswürdiger Fürst! Auf, laßt uns froh
Hochzeitliche Lieder und Brautfestsang
Anstimmend, ihn selbst
Und die Herrschaftsgöttin empfangen!

Chorgesang.

Strophe.

Erster Halbchor.

Als Hera, die himmlische,
Auf wolkengestütztem Thron
Dem strahlenden Götterherrn
Die Mören vermählten einst,
Scholl gleich wonniges Brautlied!

Chor.

Heil dir, Hymen, o Hymen!

Gegenstrophe.

Zweiter Halbchor.

Da lenkte der blühende
Goldschwingige Liebesgott
Das schnaubende Festgespann,
Das Zeus und die selige
Hera trug in das Brautbett!

Chor.

Heil dir, Hymen, o Hymen!

Peisthetäros (sich stolz im Wagen aufrichtend).

Anapästensystem.

Ich bedanke mich schön, ich bedanke mich schön!
Ein erfreulicher Gruß! Auf, rühmt nun auch
Und erhebet im Lied
Zeus' Blitzstrahl hier, sein flammiges, sein
Graunvolles Geschoß und den blendenden Keil
Mit den erdreichspaltenden Donnern.

Chorgesang.

Erster Halbchor.

Güldenes Licht des gewaltigen Blitzes du,
Zeus' Wurfspeer, du olympischer, feuriger,
Erdreichspaltende, krachende,
Regenumprasselte Donner, womit jetzt
Unser Gebieter das Erdreich
Tosend erschüttert! O Blitzstrahl,
Alle Gewalt ja verliehst du dem Glücklichen,
Der die Gesellin des Zeus, die unsterbliche,
Reizende Herrschaftsgöttin eroberte!

Chor.

Heil dir, Hymen, o Hymen!

(Peisthetäros läßt den Zug weiter über die Bühne schreiten.)

Peisthetäros.

Nun folgt zum Brautfest allesammt,
Stämme trauter Vögel ihr,
Auf, zum Feld des Zeus empor,
Auf, zum Hochzeitslagerfest!

(Zur Herrschaftsgöttin.)

Reich' deine Hand mir, Selige,
Fasse meine Flügel an
Und laß mit dir mich tanzen: leicht
Fliegst du hin auf meinem Arm!

Chor (nachziehend).

Hussassassa, juchhei, Preislied!
Tralalla, siegesstolzer Fürst,
Aller Götter König du!

Anmerkungen.

V. 1 u. f. Die Dohle und die Krähe, die als wegzeigende Orakelvögel dienen sollen, wählte der Lustspieldichter absichtlich. Denn die Dohle galt in Athen für den schwatzhaftesten sowohl als den geilsten Vogel; die Krähe war ein Sinnbild der Bettelei, und mit einer solchen auf der Hand zogen häufig alte Bettler durch die Straßen und suchten namentlich diejenigen Häuser auf in welchen ein Hochzeitsfest gegeben wurde, um unter plärrendem Gesinge von dem Schmause einen fetten Bissen zu erhaschen. Durch den Widerspruch der Zeichen, welche die beiden Vögel unserem ausgewanderten Paare ertheilen, wird auf die Unzuverlässigkeit des Vogelflugs überhaupt gestichelt. Für das Verständniß der ersten Scenen bemerkt G. H. Bode treffend: Krähe und Dohle, die Sinnbilder der schamlosen Bettelei und der lasciven Geschwätzigkeit, führen gleich ehrwürdigen Orakelvögeln die beiden ausgewanderten Wollüstlinge zum einsamen Aufenthalte des Wiedehopfs, weiland Tereus, schon von Alters her mit den Athenern durch die mythische Heirath der Tochter Pandion's verwandt. Bei dem Namen Tereus fiel also einem Jeden die Sage von Philomele und Prokne ein. Beide waren ja auch in Vögel verwandelt, so daß das Vogelhafte und der Drang zur Vögelnatur den leichtfertigen Kekropiden im Blute steckte. Sehr zweckmäßig sind daher in der Bildung der Fabel Tereus und Prokne als Nachtigall zu Vermittlern zwischen Menschen und Vögeln vom Dichter gewählt worden. Außerdem wird durch Benutzung dieser attischen Sage das Erscheinen des Chors am besten motivirt. Der Wiedehopf fordert sein Weibchen, die Nachtigall, zum Lockruf der Vögel auf, die sich zur Ekklesie versammeln sollen, um den Plan zur Gründung des neuen Luftreiches zu berathen.

V. 11. Exekestides, der V. 764 u. f. ein Knecht aus Karien genannt wird, hatte sich das athenische Bürgerrecht zu verschaffen gewußt. Von Karien aus, meint Peisthetäros, konnte er wohl den Weg dazu finden, von dieser Gegend aus aber würde es ihm nicht gelingen, sich einzuschleichen. Es gab viele Leute, welche die Strenge der athenischen Gesetze zu umgehen suchten, um das Vorrecht eines Bürgers von Athen zu erlangen; auf solche Eindringlinge, besonders wenn sie sich hinterdrein wichtig machten, richtete sich oft der Pfeil des Spottes. Auch verläumdete man gern angesehene Bürger, indem man Zweifel an ihrer ächten Herkunft ausstreute.

V. 14. Philokrates, der V. 1077 ein Tyrann der Vögel heißt, scheint sich damals durch irgend eine Grausamkeit im Kriege berüchtigt gemacht zu haben.

V. 15 u. f. Ueber die alte Sage von Tereus s. zu V. 1. Deutlich sieht man aus dieser Stelle, daß Aristophanes unter dem Vogelvolke die Athener selbst dargestellt.

V. 17. Sproß des Tharreleides, mit Namen Asopodoros, vermuthlich ein Schwätzer.

V. 28. Zu den Raben, so viel als zum Henker, sprichwörtlich.

V. 31. Sakas, ein Sklavenname, womit hier, den Auslegern nach, ein schlechter Trauerspieldichter, Akestor, verspottet wird.

V. 43. Die Opfergeräthe haben sie mitgenommen, um den neuen Wohnort weihen zu können.

V. 57. Bursch pflegte man den Thürhüter zu rufen.

V. 68. Stänkerland bezieht sich auf die von Sykophanten angezettelten stinkenden Prozesse, und das griechische Wort bezeichnet zugleich das ferne Land, wo der Phasis strömt; letzteres ist jedoch für den Witz Nebensache.

V. 70 u. f. Die Hähne waren in frühester Zeit den Hellenen unbekannt, sie kamen auf dem Handelswege aus Persien und man nannte sie vorzugsweise mit allgemeiner Bezeichnung Vögel. Nach Beendigung der Perserkriege wünschten die Athener ihre Tapferkeit nicht aussterben zu lassen; sie führten daher alljährliche Hahnenkämpfe ein, um sich daran ein Muster zu nehmen. Der unterliegende Hahn wurde von ihnen Sklave geheißen, als habe er die Freiheit durch seine Besiegung verloren.

V. 76. Phaleron war eine Hafenstelle bei Athen.

V. 95—96. Anstatt zu sagen: Die zwölf Olympier (die zwölf großen Götter des Olymps) mögen dir und uns gnädig sein, gibt er seiner Rede eine spöttische Wendung.

V. 100—101. Aristophanes läßt den Tereus oder Wiedehopf hier in der nämlichen Gestalt auftreten, die Sophokles dem König Tereus, am Schluß seiner gleichnamigen Tragödie, gegeben hatte, um die Verwandlung desselben in einen Vogel auf der Bühne darzustellen.

V. 102. Der Pfau wird hier als Prachtvogel, als Vogel aller Vögel, genannt. Die Athener, bei denen er noch selten war, da sie ihn erst neuerdings aus dem Morgenlande erhalten hatten, zollten ihm eine außerordentliche Bewunderung.

V. 108. Von der schönen Flotten Vaterland, also von Athen; eine Anspielung auf die prächtige Flotte, welche, wie in der Einleitung gesagt ist, vor kurzem wider Sicilien ausgesandt worden, und auf deren Größe die Athener mit Recht stolz sein durften.

V. 109 u. f. Verspottung der Prozeßwuth. Denn da jährlich viele Tausende, zur Entscheidung der Händel, zu Geschworenen gewählt wurden, so blieben zuletzt wenige Bürger übrig, die nicht wenigstens Einmal das Amt der Geschworenen bekleidet hatten; die Mehrzahl der Landleute vielleicht ausgenommen.

V. 126. Aristokrates, ein vornehmer Athener, der den Demokraten feindlich gegenübersteht, seines Namens wegen hauptsächlich hier verspottet, als sei er schon deßwegen der Oligarchie und Aristokratie zugethan.

V. 139. Stilbonides, vermuthlich ein bekannter Zeitgenoß, an dessen Sittenlosigkeit Jeder bei der Nennung seines Namens dachte.

V. 146—147. Das Schiff Salaminia war ein im Dienste des Staates stehendes schnellsegelndes Polizeischiff und erst kürzlich aus Athen abgeschickt worden, um den in Anklagestand versetzten Alkibiades vor Gericht zu laden. S. die Einleit.

V. 149. Krähzeon, griech. Lepreos, eine Stadt in Elis, deren verdeutschter Name von dem Dichter nicht des leeren Schalles wegen gewählt sein mochte. Unter ihren Bewohnern herrschte wahrscheinlich Unsitte.

V. 151. Melanthios, erwähnt auch im Friedensf. V. 804, war ein tragischer Poet und vermuthlich ein Schlemmer.

V. 154. Opuntios, ein einäugiger und träger Demagog. S. V. 1294. Auch die Opuntier scheinen übelberüchtigte Schwelger gewesen zu sein.

V. 159. Sesamfrucht verwandte man zu Hochzeitskuchen, Mohn sollte auf Fruchtbarkeit zielen, die Myrte war der Aphrodite heilig und mit Sisymbrien kränzten sich die Brautleute.

V. 168. Teleas, ein liederlicher Demagog.

V. 179. Statt, im Griech. Polos, ein Lieblingsausdruck damaliger Philosophen, den Pol, den Kreis des Himmels, die Erdkugel und dergleichen bezeichnend.

V. 186. Da die Götter, außer ihrer Götterspeise, die in Nektar und Ambrosia bestand, auch von den Opfern und dem aufsteigenden Fettdampf sich nähren mußten, so sollen sie künftighin verhungern müssen, wie die unglücklichen Bewohner der Insel Melos, die neuerlich von den Athenern unter dem Feldherrn Nikias belagert und dermaßen ausgehungert wurden, daß der melische Hungertod sprichwörtlichen Ruf erlangte.

V. 189. Die Böoter standen den Athenern im peloponnesischen Kriege feindselig gegenüber und verlangten selbst von den nach Delphi reisenden Gesandtschaften einen Durchgangszoll.

V. 194. Der Wiedehopf schwört nicht bei den Göttern, sondern denjenigen Dingen, die ihm furchtbar wie der Tod sind. Nebelgarn bedeutet ein Netz, das seiner Feinheit wegen gleichsam in der Luft verschwimmt.

V. 199. Die Barbaren zwitschern wie Vögel, ein fremder Dialekt oder eine fremde Sprache tönt nach Aeschylos, Agamemnon V. 1058, gleich den Lauten der Schwalbe. S. zu V. 1520 u. f.

V. 212. Itys, der von Philomele und Prokne geschlachtete Sohn des Königs Tereus; ihn beweint die ewig weinende reuevolle Nachtigall.

V. 269. Pfau, s. zu V. 102.

V. 277. Hahn, der Meder oder Perser, s. zu V. 70. Als ein Bewohner von Persien, sagt er, sollte der Hahn wohl auf einem Kameele reiten.

V. 281 u. f. Der zweite Wiedehopf, sagt Voß, ein Nachkomme des ersten, der zu jenem sich verhält, wie der edle und reiche Kallias zu seinem gleich-

namigen Enkel, einem in Bettlerarmuth versunkenen Wüstling: er wird ein Sohn des Philokles und ein Enkel des zu V. 100 erwähnten sophokleïschen Tereus-Wiedehopfes genannt, weil dieser den Philokles begeistert hatte, der Schöpfer eines neuen Tereus-Wiedehopfes zu werden. Der Tragiker Philokles, häßlich von Gestalt, brachte den sophokleïschen Tereus noch einmal auf die Bühne, und so verscheußlicht, als hätte er seine Leibesbeschaffenheit dem geistigen Kinde eingeprägt. In der Familie wechselten zwischen Vater und Sohn immer die Namen Hipponikos und Kallias. Nachdem der jetzt lebende Kallias sein großes Vermögen durchgebracht, sah er ungefähr so ruppig aus, wie die Tragödie oder der Wiedehopf des Philokles.

V. 289. Kleonymos, ein den Krieg eifrig betreibender Demagog, aber selbst ein Feigling, im Friedensf. unsers Dichters mehrmals verspottet.

V. 291 u. f. Im Griechischen beruht der Witz auf einem Worte, welches den Helmbusch und zugleich das Berghaupt (Anhöhe) bedeutet.

V. 300. Sporgilos, ein Bartscheerer, dessen Badstube den neugierigen Schwätzern von Athen zu einer Art Mittelpunkt diente.

V. 301. Eulen nach Athen tragen, ein bekanntes Sprichwort, welches so viel bedeutet als das noch bekanntere: „Wasser in den Brunnen tragen." Auf der Burg von Athen nämlich hegte man die der Pallas Athene geweihten Eulen, so daß es dort derselben in Menge gab.

V. 327 u. f. Eine Parodie von Aeschylos Eumenid. V. 139 u. f.

V. 357. Töpfen, die sie mitgebracht, s. V. 43. An anderen Waffen fehlt es ihnen; die zu Athen so geehrte Eule wenigstens wird von einer solchen in Athen verfertigten Waffe in Schranken zu halten sein.

V. 364. Nikias, einer der vorzüglichsten athenischen Feldherrn. S. zu V. 639.

V. 368. Meines Weibes Vettern, s. zu V. 1.

V. 395. Töpferplatz, Kerameikos, ein außerhalb der Stadtmauer von Athen gelegener Bezirk, der zum Ehrenbegräbniß für die im Kriege Gefallenen diente. Für die Bestattung zu sorgen, war des Feldherrn heilige Pflicht.

V. 399. Vogelstadt, Orneä, ein fester Ort zwischen Korinth und Sikyon, der ein Jahr zuvor durch die Athener mit stürmender Hand genommen wurde.

V. 436. Essegott, Hephästos. Im Frieden hing man die Waffen am Herde auf.

V. 440. Der Degenschmied, er hieß Panätios, ein Athener von kleiner und affenartiger Gestalt, übrigens aus dem Ritterstande. Von ihm erzählte man sich folgendes Geschichtchen. Als er einst seine Frau im Ehebruch ertappte, fiel er wüthend über sie her, um sie zu schlagen. Allein das Blättchen wendete sich. Das Weib, eine Riesin gegen ihren Eheherrn, zerzauste ihn so gewaltig, daß er sich dazu verstand, den im Text bezeichneten Vertrag mit ihr einzugehen.

V. 447. Ein Kampfrichter blos, mit andern Worten: so möge ich durchfallen und den Siegspreis nicht erhalten. Denn das günstige Urtheil Eines Preisrichters genügte nicht, da, was die Komödie anlangt, fünf Richter über die aufgeführten Stücke abzustimmen pflegten.

V. 448. Nachahmung der feierlichen Sprache, welche die Herolde schon im Homer zeigen.

V. 450. Täfelchen, Tafeln und Säulen dienten den Alten zur Bekanntmachung ihrer Beschlüsse; die moderne Welt hat dafür Zeitungen und öffentliche Plakate.

V. 462 u. f. Peisthetäros, im Begriff den Vögeln einen Ohrenschmaus zu bereiten, bringt die nämlichen Bilder und Vorstellungen auf's Tapet, als gälte es einem für die naschlüsternen Vögel anzurichtenden wirklichen Festmahle. Kränze durften bei Schmäusen so wenig fehlen, als das Wasser zum Waschen der Hände; Sklaven pflegten für diese Dinge zu sorgen, und der Sprecher ruft scherzweise solchen Handlangern zu.

V. 469. Kronos, Titanen und Erde. Die Erde oder Gäa war die urälteste Gottheit, nach dem Glauben der Hellenen. Uranos saß mit ihr auf dem Weltthrone und erzeugte die Titanen, deren jüngster Kronos hieß, die Aeltern stürzte und selbst mit seinen Brüdern das Zepter ergriff. Zeus indessen, des Kronos jüngster Sohn, unterdrückte mit seinen Geschwistern wiederum die zweiten Weltherrscher, die in den Tartaros geschleudert wurden. Nun endlich soll Zeus, dem die Welt seither gehorchte, von den Vögeln abgesetzt werden, als den angeblich ältesten Geschöpfen, die schon vor der Erde (Gäa) da waren.

V. 471. Aesop, die Fabelsammlung des Aesopos war das allgemeinste Schulbuch der Athener, die moderne Fibel.

V. 472 u. f. Er meint die Lerche, sagt Voß, die Theokrit. VII, 23 die Lerche „mit buschigter Haube" nennt. Der Busch war des Vaters Grabhügel. Kopfstadt, griech. Kephalä, eine Ortschaft in Attika, ihres Namens wegen hier benutzt.

V. 479 u. f. Der Schnabel soll so lang werden, bis er die rechte Länge für ein Zepter hat. Der Eichbaumspecht, der die dem Zeus geweihten Eichen anpickt, ist zwar ein natürlicher Feind des Zeus, aber sein Schnabel ist noch viel zu kurz, als daß er auf die Herrschaft hoffen dürfte.

V. 483 u. f. Ueber den Hahn s. zu V. 70. Wenn der persische oder medische Hahn nicht früher über das mächtige Reich der Perser geherrscht hätte, so würden die nachherigen Könige, von welchen Dareios und sein Satrap Megabazos den Griechen am bekanntesten waren, da durch sie die Feindseligkeiten mit Hellas begannen, keinen Kopfputz nach Art dieses Vogels aufgesetzt haben. Die Tiara war eine turbanähnliche morgenländische Kopfbedeckung, von den Königen mit dem Diadem aufrecht getragen, von den übrigen Persern zur Seite gefaltet.

V. 494 u. f. Kindnennfest, dem christlichen Tauffeste entsprechend. Denn am siebenten oder zehnten Tage nach der Geburt, bemerkt Voß, empfing das Kind seinen Namen; eine Feierlichkeit, wozu Freunde und Verwandte eingeladen wurden, die sich, bis in die Nacht hinein, unter Jubel, Schmausen und Zechen gütlich thaten. Alimus war ein Flecken an der Meerküste.

V. 499 u. f. Die Weihe wurden von den armen Leuten deßwegen ehrfurchtsvoll und fußfällig, gleich dem großen Perserkönige, begrüßt und angebe-

tet, weil sie, nebst den Störchen, durch ihre Erscheinung den Beginn des Frühlings ankündigten und gleichsam der Noth des Winters ein Ende machten.

V. 503. Der Obolos, eine kleine Münze. Gemeine Leute pflegten, wenn sie etwas einkaufen wollten, kleine Geldstücke in den Mund zu stecken, um sie nicht unterwegs zu verlieren.

V. 504 u. f. Der Kuckuck erscheint in Aegypten und Phönizien um die Aerntezeit und befiehlt also gleichsam über die Schnitter.

V. 510 u. f. Wie Zeus auf seinem Zepter einen Adler trägt, so pflegten auch die Könige ihren Zepter mit dem Bilde eines Vogels zu schmücken. In einer Tragödie, sagt Voß, trat der König Priamos auf, den Zepter in der Hand mit einem emporgerichteten Adler, der von Euelpides auf folgende Art gedeutet wird. Den Priamos nämlich spielte ein Schauspieler, dessen Maske dem Angesichte des Feldherrn Lysikrates ähneln mochte, von welchem es hieß, daß er durch die Feinde sich bestechen lassen.

V. 514 u. f. Man verabsäumte nicht, den Bildsäulen der einzelnen Götter ihre Lieblingsvögel beizufügen, die der Bildhauer hier auf dem Haupte, dort auf der Hand anbrachte. Zeus trug den Adler, Athene die Eule, Apollon den Habicht. Der letztere Gott wird des Zeus Spruchdiener genannt, weil er nur das weissagte, was sein Vater Zeus ihm in den Mund legte; der Habicht war ein Wahrsagevogel.

V. 520 u. f. Von dem weisen Rhadamanthys soll, den Scholiasten zufolge, die Sitte ausgegangen sein, bei den Namen der Vögel zu schwören; vermuthlich um die Namen der Götter nicht zu mißbrauchen. Lampon war ein verschmitzter Orakelpriester, der in großem Ansehn bei der Menge stand, so daß man ihm die Regelung dieser oder jener öffentlichen Angelegenheit übertrug.

V. 525 u. f. Der Tempel war auch für die Vögel eine Freistatt; hier scheint jedoch, wie Voß bemerkt, unser Dichter auf Euripides zu sticheln, der im Jon V. 106 und 170 die Vögel aus dem Tempel vertreibt, weil sie die heiligen Gefäße verunreinigen.

V. 552. Babylon ward aus gewaltigen Backsteinen gebaut, die man, statt des Kalkes oder Gipses, mit Asphalt zusammenheftete.

V. 553. Kebriones und Porphyrion, zwei der himmelstürmenden Giganten, werden deßwegen angerufen, weil ein Vögelpaar dieselben Namen führt; und die Vögel sind jetzt im Begriff, ebenfalls den Himmel zu stürmen.

V. 556. Heiligen Krieg nannte man denjenigen, der um die Heiligthümer der Götter willen geführt wurde, und ein solcher hatte vor ungefähr 40 Jahren in Griechenland stattgefunden.

V. 575. Homer sagt, wie Voß bemerkt, dieß nicht von der Iris, der schnellfüßigen Götterbotin, sondern er vergleicht nur den Gang der Hera und Athene (Il. V, 778) mit dem Fluge schüchterner Tauben. Aristophanes aber nimmt das nicht so genau.

V. 592 u. f. Die Vogelschau diente zur Entschleierung alles Verborgenen und Ungewissen.

V. 606 u. f. Was das Alter anbetrifft, so standen etliche Geschöpfe in dem Rufe, eine fabelhafte Zeit zu durchleben. Nach dem Hesiodos namentlich

lebte die geschwätzige Krähe neun Menschenalter, der Hirsch drei Krähenalter, der Rabe drei Hirschalter, der Phönix neun Rabenalter; dieß zählt der Dichter auf, um die Lebensdauer der ewig jugendlichen schönlockigen Nymphen zu berechnen, die ein an Unsterblichkeit gränzendes Dasein haben. Denn diese Halbgöttinnen leben zehn Phönixalter lang.

V. 639. Siegvernickerei, eine Anspielung auf den Namen des Feldherrn Nikias, der gleichsam die rechte Zeit, den Sieg zu erlangen, vernickt, verschläft und aus übergroßer Vorsicht versäumt.

V. 672. Zwei Bratspießelchen, der Schauspieler, welcher die Nachtigall spielte, hatte sich die Maske und Kleidung einer Hetäre umgethan, aber den Mund mit zwei kleinen Bratspießen, die den aufgesperrten Schnabel vorstellten, ausstaffirt.

V. 685 u. f. Die komische Begründung einer Vogelreligion, eine Zusammenmischung verschiedener kosmogonischer Vorstellungen, wie sie die alten Philosophen und Dichter, Hesiodos, Homeros, Orpheus und Andere hatten. Die Rede beginnt mit einer tragikomischen Schilderung der Hinfälligkeit des Menschengeschlechts, Aeußerungen enthaltend, wie wir sie häufig bei hellenischen Dichtern, namentlich bei Homeros, Pindaros, Aeschylos und den andern Tragikern antreffen.

V. 692. Erebos, das finstere Reich des Hades, die Unterwelt überhaupt.

V. 693. Prodikos, ein Philosoph, dessen Lehren über den Ursprung der Dinge damals vorzugsweise Aufsehen erregen mochten.

V. 694 u. f. Hier geht nun Aristophanes näher auf die vorausgeschickten Behauptungen ein. Nach Hesiodos entstand, wie Voß bemerkt, aus dem Chaos die Erde und mit der Erde zugleich der Gott Eros (Amor), der harmonische Ordner der Weltschöpfung; im Bauch der Erde war das dunkle Erebos und unter diesem der Tartaros, worin späterhin die älteren Götter gefangen lagen. Da man den Göttern einmal Flügel zuzuschreiben pflegte, so benutzte Aristophanes diesen Umstand, um die im Erebos und Tartaros hausende Nacht als einen schwarzen Vogel von ungeheuerer Größe darzustellen. Ihr ebenfalls beflügelter Sohn ordnet die streitenden Elemente und bringt die gegenwärtige Welt hervor.

V. 712. Orestes, ein Spitzbube, der jedenfalls in Athen damals berüchtigt war.

V. 713. Weih, s. zu V. 499.

V. 721. Der Knecht und der Esel werden hier auch unter die Dinge gerechnet, von welchen man sich ein Wahrzeichen oder Omen, eine bald gute, bald böse Vorbedeutung ableiten konnte, also unter die Dinge, die der Grieche kurzweg einen Vogel (Oionos) nannte. Der Knecht oder Sklave nämlich deßwegen, weil er dem Begegnenden Glück oder Unglück zu bringen schien, je nachdem er einen guten oder bösen Namen hatte. Der Esel kam zu dieser Ehre auf folgende Weise. Ein ermatteter Esel war hingesunken, erhob sich aber bald wieder und der Führer desselben rief seinem Gefährten zu: „Sieh, der Esel ist wieder aufgestanden!“ Dieß hörten die Freunde eines Kranken,

die zufällig vorübergingen, und nahmen die Worte für eine Prophezeiung, der Kranke werde glücklich wieder genesen. Vermuthlich hatte ein solches Geschichtchen gelegentlich einmal ein besonderes Aufsehen gemacht.

V. 734. Milch von dem Huhn, ein Sprichwort, welches den höchsten Segen, Glück über Glück bedeutet und seinen Ursprung der überaus fruchtbaren Insel Samos verdanken soll. Denn es hieß, die Hühner sogar gäben dort Milch.

V. 737. Muse der Haine, eine Waldnymphe.

V. 745 u. f. Pan, dem ländlichen Hirtengott, der sich im Gefolge der gebirgigen Mutter befand, nämlich der Göttin Kybele, jener phrygischen Göttermutter, welche die Gebirge durchschwärmte und in den Mysterien eine Rolle spielte.

V. 750. Phrynichos, jedenfalls der nämliche komische Dichter, welcher, wie in der Einleitung erwähnt ist, mit dem Vogelstaate des Aristophanes so eben als Preisbewerber in die Schranken trat, durch ein Lustspiel, welches Monotropos oder der Sonderling überschrieben war. Er stand in dem Rufe, seine Stücke mit den Federn fremder Dichter zu schmücken, gleich modernen Tonkünstlern, die größere Meister um ihre Melodien bestehlen, oder jenen Dichterlingen ähnlich, die schillern und göthisiren. Wenigstens scheint es, als wolle Aristophanes sagen, Phrynichos schöpfe aus seinen nachtigallähnlichen Gesängen; ein Hinweis für die Zuschauer und Preisrichter.

V. 757. Auf den Frevel, seinen Vater zu schlagen, stand als Strafe der Verlust der Hand oder Steinigung.

V. 759. Sporen geht auf die Hähne und die Kämpfe derselben, die man in Athen anstellte; dabei pflegte man ihnen, zur Verstärkung ihrer natürlichen Waffen, eherne Spitzen auf die Sporen zu befestigen.

V. 760 u. f. Wenn man entlaufene Sklaven wieder einfing, so wurden sie mit einem Brandmaal gebrandmarkt. Die Sklaven zu Athen waren größtentheils Phryger; Spintharos und Philemon mochten angesehene Leute sein, werden hier aber für Eindringlinge ausgegeben, die sich das Bürgerrecht erschlichen hatten, wie phrygische Sklaven. Dasselbe gilt von dem oben V. 11 schon erwähnten Exekestides aus Karien. Die atheniſche Bürgerschaft, sagt Voß, war in zehn Stämme, und jeder Stamm in drei Geschlechter getheilt. Jeder ächtgeborene Bürgerknabe ward vor dem siebenten Jahre in den Tempel des väterlichen Apollon (s. V. 1527) geführt und dort, in Anwesenheit mehrerer Geschlechtsgenossen, als Bürger verzeichnet. Wenn Jemand wegen Unbürtigkeit verklagt keine Ahnen nennen konnte, ward er als Ausländer verstoßen.

V. 766. Pisias' Sohn, samt seinem Vater unbekannt, hatte den Feinden das Thor geöffnet oder auch Gefangene entwischen lassen, und wurde dafür in den Kerker geworfen.

V. 769 u. f. Ueber die Schwäne bemerkt Voß: Seit den phokäischen Entdeckungen der Westländer Europa's war der Schwan ein berühmter Gesangvogel und dem Apollon heilig. Nicht bloß aus der Kehle sang er, sondern auch mit den Fittigen tönte er, besonders im Hauche des Westwindes. Die ersten

Gesangschwäne der Fabel bot das Land der Ligyer, deren König Kyknos, aus Kummer über seines Verwandten Phaëton Fall, in einen Schwan verwandelt, noch im Tode Klageweisen sang. Dann wurden sie auch am Kaystros, am thrakischen Hebros und an anderen Flüssen gemein. Gesang der Musen und Sirenen stillt das Meer und die Winde; ebenso der Gesang der Musenlieblinge, eines Orpheus und Linos, hier auch der Gesang der melodischen Schwäne, der in den Himmel empordringt, wie V. 215 u. f. die liebliche Klage der Nachtigall, und die Götter zu Reigen und Festliedern begeistert.

V. 788 u. f. Frühstück, nicht Abendbrot, denn die Dramen der Griechen wurden mit anbrechendem Morgen unter freiem Himmel aufgeführt und währten den ganzen Tag hindurch.

V. 790. Patrokleides führte in Athen den Beinamen Kackerling, jedenfalls ein einflußreicher Bürger.

V. 794. Die Rathsherren saßen auf den vordersten Plätzen.

V. 798 u. f. Diïtrephes, sagt Voß, flocht Körbe und Flaschen. Weil er sich reich geflochten und im Heer sich rasch emporgeschwungen, scherzt der Dichter, er habe sich auf Weidenruthen, die er für seine Körbe brauchte, in die Höhe gebracht. Der Straußenhahn, Roßhahn, ein phantastisches Thier auf persischen Tapeten, ist hier Sinnbild des aufgeblasenen Glückspilzes, der nicht gern an den vorigen Stand zurückdenkt. S. Friedensf. V. 1179.

V. 801 u. f. Die oben versprochene Wunderwurzel (V. 654 u. f.) hat ihre Wirkung gethan, die beiden Athener treten befiedert und befedert auf.

V. 807—808. In einem Stück des Aeschylos, den Myrmidonen, wird ein libysches Märchen von einem Adler erzählt, der, von einem Pfeile tödtlich getroffen, bei dem Anblicke des befiederten Pfeilschaftes geäußert habe: „meine eigene Federn, wie ich sehe, nicht fremde tragen die Schuld, daß die Waffe mich erreicht hat."

V. 815 u. f. An Spartoseile, ein Wortspiel mit der feindlichen Hauptstadt der Spartaner. Der Boden der Bettstellen, sagt Voß, bestand aus geflochtenen Spartseilen; diese aber will der Wiedehopf nicht mehr, weil sie an Sparta erinnern, er will lieber jedes andere Band nehmen.

V. 822—823. Theagenes und Aeschines, jedenfalls vornehme Athenäer, windbeutelten viel von ihren Reichthümern.

V. 824. Das Phlegrafeld, wo die furchtbare Gigantenschlacht stattfand, wobei Herakles die Götter unterstützte und rettete, sollte einst in der Nähe von Thrakien liegen, die westliche Landspitze der makedonischen Halbinsel bildend. Als man jedoch später die mythischen Landstriche aufsuchte, vermochte der Hellene sie nirgend in der Natur zu entdecken; ebenso erging es mit dem Götterberge Olympos, der zu einem gewöhnlichen hohen Berge ward.

V. 827 u. f. Festgewand, den Peplos, den man zu Athen der Pallas Athene als Stadthüterin an ihren großen Festen, den Panathenäen, alle fünf Jahre in feierlichem Umzuge darbrachte.

V. 831 u. f. Kleisthenes, ein weichlicher und weibischer Athenäer, im Gegensatz zur kriegerischen Athene, die in voller Rüstung auf der Burg von Athen prangte. Die Alten kannten die umgekehrte Welt der Morgenländer.

Die pelargische Stadtburg ist ein Wortspiel; es sollte eigentlich pelasgisch heißen, weil ein Theil der Stadtburgmauer die pelasgische Mauer genannt wurde, woraus Aristophanes die pelargische Mauer, d. i. die Storchmauer machte.

V. 833 u. f. Ueber den Hahn s. zu V. 70.

V. 841 u. f. Wächter, wenn die Stadt fertig ist, sagt Voß; Wächter standen an den Mauern und auf den Thürmen, und hielten bei Nacht Gluth eingescharrt, entweder um durch angezündete Fackeln Kunde von etwas zu geben, oder, in Kriegszeiten, um sogleich ein Feuer anzuzünden, das die Unternehmungen des Feindes sichtbar machte. Ein Aufseher ging mit einer Glocke umher, die Stadtwächter am Einschlafen zu hindern. Auf den Ton der Glocke sprach Jeder das Loosungswort.

V. 850. Schüssel oder Korb mit dem Opfergeräth, das für den Opferaufzug nöthig ist.

V. 857—858. Pythisch Lustgeschrei, Festgesang, Päan, wie er sich für den pythischen Gott Apollon ziemen würde. Chäris, ein schlechter Flötenspieler, der sich gern bei jedem Schmause einfand, s. Friedensf. V. 953.

V. 861. Flötenmundgurt, die Flöte wurde mit Gurten um den Mund des Blasenden befestigt.

V. 865 u. f Hestia, Vesta, die Göttin des Herdes, wurde stets mit dem ersten Opfergeschenke bedacht. Der Weih kündigt durch sein Erscheinen (V. 499) den Frühling und mit diesem neue Speisen für den Herd an; daher hier zum Herdbeschützer bestimmt. O Sunion-Habicht, der Habicht tritt an die Stelle des Meergottes Poseidon, der auf dem Vorgebirge Sunion Tempel und Altar hatte und als Sunionfürst angerufen ward, hier jedoch zugleich mit einem Wortspiel pelargischer König, d. h. Storchkönig, anstatt pelagischer, d. h. Meerkönig oder Meerbeherrscher genannt ist. Apollon, dem der Schwan (s. zu V. 769) heilig war, erblickte das Licht in Delos und weissagte vornehmlich in Python (Delphi). Leto, Latona, gebar die Artemis, einer Sage nach, in Ortygia, einer kleinen Insel, worauf ein Theil von Syrakus stand; Ortygia aber bedeutet Wachtelland; für die Jägerin mit Bogen und Pfeilen, die Artemis, nimmt man eine Distelfinkin. Den phrygischen Dionysos (Bakchos) Sabazios vertritt der phrygische Rothfinke; die phrygische Göttermutter Kybele, die sogenannte große Mutter (s. zu V. 745), wird ersetzt durch einen weiblichen Strauß, während der athenische Schauspieler Kleokritos deßwegen einen Hieb bekommt, weil er, seiner großen Füße wegen, gewöhnlich der Straußfuß hieß. Endlich kommen die Chier zur Ehre einer plötzlichen Erwähnung, weil sie damals zum Danke dafür, daß sie den Athenern im Kriege beigestanden, von den letztern in ihre Gebete eingeschlossen wurden; was der komische Dichter ein wenig seltsam gefunden haben mag. Aus diesem Zusatz ersieht man übrigens klar, daß unter den Wolkenkuckucksvogelburgern die luftigen und leichten Athener gemeint sind.

V. 915. so rissiges Mäntelchen, ein Wortspiel im Griechischen, das nachzubilden versucht wurde, indem rissiges an das zweimal vorausgegangene rüstige anklingen soll. Der angebliche Vers des Homer, den der aufgetretene

phrasendreschende Bänkelsänger anzieht, stand in dem homerischen Bettelliede Margites.

V. 919. Jungfrauenlieder, Chorgesänge, von Jungfrauenchören an den Festtagen mehrerer Göttinnen vorgetragen. Simonides, einer der berühmtesten Lyriker Griechenlands, Zeitgenoß des Aeschylos und Pindaros.

V. 922. Rennfestfeier, s. zu V. 494.

V. 924 u. f. Ein Bruchstück aus den Liedern des Pindaros. König Hieron war der Gründer der Stadt Aetna an dem gleichnamigen Berge Siciliens, wie wir auch aus der ersten pythischen Ode des Dichters sehen, die ebenfalls diesem Fürsten geweiht war. Den dorischen Dialekt der lyrischen Stelle, der auch travestirt erscheint, möge das dein, mein ersetzen, welches, seinem Substantiv nachgestellt, besonders in den neuesten schwäbischen Poeten manierirt auftritt.

V. 941. Wieder ein Bruchstück des Pindaros; die Ode fing an: Versteh' dieses Wort, o König! Straton war ein geschickter Wagenlenker des Hieron und hatte für ihn in den Wettspielen den Preis gewonnen; der Fürst schenkte ihm dafür ein Maulthierpaar, Pindaros verlangte hierauf in seinem Festliede, daß dem Manne auch ein Wagen dazu gegeben werden solle, und diesen Umstand benutzt der travestirende Dichterling, um sich von dem Peisthetäros noch ein Kleid auszubitten. Als er dieß erhalten, zieht er mit andern lyrischen Brocken, die er auf das Heil der neuen Vogelstadt zu dichten vorgibt, endlich ab.

V. 959 u. f. Der auftretende Wahrsager oder Seher, wie er sich selber nennt, gehört zu jener betrügerischen und frechen Klasse von Leuten, die den Aberglauben der Menge damals in Athen ausbeutete.

V. 962 u. f. Bakis, ein uralter Orakelverkündiger, s. Friedensf. V. 1072 u. f. Was den Spruch anlangt, so zeigt die Zusammenstellung von Wolf und Krähe, wegen ihrer Unverträglichkeit, auf den Nimmermehrstag; doch siedeln sich jetzt Mensch und Vogel in Kuckucksvogelburg zusammen an. Die Anspielung des Ganzen bezieht sich auf die Antwort, die einst ein gewisser Aesopos von dem delphischen Orakel erhielt, als dieser um Auskunft wegen Reichthümern bat; Apollon rieth ihm nämlich, „er solle sich in dem Raume ansiedeln, der Sikyon von Korinthos trenne." Dieß wird hier entweder auf die oben (V. 399) schon erwähnte Vogelstadt (Orneä), oder auf die zwischen beiden Orten befindliche leere Luft gedeutet; und in diese soll ja die Stadt der Vögel hinaufgebaut sein. Uebrigens hielten es die Korinthier mit den Feinden Athens.

V. 971. Pandora bedeutet hier nicht die allbeschenkte Göttin der Urzeit, die von Zeus mit der verderbenvollen Büchse auf die Erde gesandt ward, sondern unser Seher betrachtet sie für die allschenkende Geberin.

V. 978. Aar im Gewölk, bezieht sich auf ein berühmtes Orakel des Bakis, worin es hieß, „Athen werde über alle andern Städte ebenso hoch hinwegragen, wie der in den Wolken ziehende Adler alle andern Vögel hinter sich lasse.

V. 988. Lampon, s. zu V. 520. Diopeithes, ein Wahrsager, der

sich zu jedem Festopfer drängte, oft deßhalb verspottet, da er besonders auch Einfluß auf den Haufen hatte.

V. 992. Ueber den Mathematiker Meton bemerkt Voß: Nicht Meton selbst wird von Aristophanes verspottet, sondern die Aftermetone jener Zeit, denen Meton, der über solchen Spott wohl erhaben war, wie Sokrates in den „Wolken" den Aftersokratikern Person und Namen lieh. Gerade so bezeichnet Lukianos schlechte Platoniker, Epikureer, Pythagoreer mit den unwürdig gebrauchten Namen ihres Platon, ihres Epikuros, ihres Pythagoras. Meton wollte den Athenern einen neuen Kalender einrichten. Ein geschickter Astronom, schlug er eine neunzehnjährige Periode vor; er entdeckte, daß 235 Mondwechsel (6939 Tage, 16 Stunden und etwas darüber) Sonne und Mond beinahe zu derselbigen Stelle der Ekliptik zurückführen, von der beide zugleich ausgingen. Da nun 19 tropische Jahre 6939 Tage, 14 Stunden und etwas darüber enthalten, nahm er die runde Zahl von 6940 Tagen an, die er nach Ideler (astronom. Unters. S. 195) so geschickt in Monate eintheilte, daß diese im Verlauf der ganzen Periode mit den Erscheinungen des Mondes übereinstimmten.

V. 998. Hellas und Kolonos, wie Deutschland und Lichtenstein. Kolonos, eine durch den Tod des Oedipus und die Geburt des Sophokles berühmte Ortschaft bei Athen, wird deßwegen in Verbindung mit Meton gebracht, weil letzterer daselbst ein astronomisches Weihgeschenk errichtet hatte.

V. 1000 u. f. Eine karikirte Messungsgeschichte.

V. 1009. Thales, einer der sieben Weisen.

V. 1012. Lykurgos verbot die Zulassung von Fremden in Sparta, weil er durch sie den Umsturz seiner Gesetze fürchtete.

V. 1021 u. f. Der Staatszolleinnehmer, Episkopos (Auffseher), war ein Abgeordneter, der von der Hauptstadt Athen nach den tributpflichtigen, abhängigen Bundesstaaten geschickt wurde, um die Verwaltung zu leiten. Er fragt nach dem Staatswirth, Proxenos, der in der neuen Vogelstadt angestellt sei; denn der Proxenos hatte die Verpflichtung in den Provinzstädten, die eintreffenden Behörden, Gesandte und Beamtete aufzunehmen und für ihre Bewirthung Sorge zu tragen. Peisthetäros redet den vornehmen, aufgeblasenen Ankömmling als einen stolzen morgenländischen Sardanapalos an. Teleas, ein windiger Demagog, schon oben V. 168 erwähnt, der wohl durch einen Volksbeschluß, durch die Abstimmung mit der Bohne es durchsetzen konnte, daß dieser oder jener dahin oder dorthin abgeordnet wurde. Der Staatszolleinnehmer kommt ungern, da er zu Hause wichtigere und einträglichere Geschäfte hat, nämlich für den persischen Satrapen Pharnakes in Athen zu wirken; was allerdings an Hochverrath nicht bloß streift. Wenn er daher seinen Sold oder die Diäten geschwind bekommen kann, ist er gewillt, sofort heimzukehren. Die Richterurnen hat er zu dem Zwecke mitgebracht, um die kleineren Händel in der neuen Stadt amtsgemäß sofort zu schlichten. In der folgenden Scene werden die Bewohner von Wolkenkuckucksvogelburg als eine neue von Athen ausgegangene Kolonie betrachtet, die sich in jeder Beziehung mit den Gesetzen und Verordnungen, bis auf Maß und Gewicht, nach dem

Stammlande zu richten hat. Denn statt wie die Heulenstädter sollte man allerdings erwarten: wie die Athener; allein des Scherzes wegen nennt er dafür die Bewohner von Olophyxos am Berge Athos, deren Name an Heulen und Klagen erinnert (gleichsam Klagenfurther).

V. 1046. Monat Munichion, der nächste Monat nach den großen Dionysien, an welchen unser Lustspiel aufgeführt wird.

V. 1051. Gesetztafelsäule, s. zu V. 450.

V. 1054. Säulenbild, eine Hermessäule; er droht ihm einen erdichteten Prozeß anzuhängen, daß er die Religion beleidigt, indem er ein Bild des Gottes verunreinigt. Und dieß war damals eine besonders gefährliche Anklage, da, wie in der Einleitung bemerkt ist, die geheime Zerstörung der Hermen stattgefunden, worin das demokratische Volk eine politische Gefahr für sich witterte.

V. 1058 u. f. Die Vögel maßen sich die Ehrentitel des Weltherrschers Zeus an.

V. 1072 u. f. Diagoras, ein Bürger von Melos, läugnete in seinen philosophischen Ansichten die Götter und hatte sich, nach der Eroberung von Melos (s. zu V. 186), nach Athen begeben, wo er seine Lehre fortsetzte, aber schon nach Verlauf eines Jahres zum Tode verurtheilt wurde. Der philosophische Gottesläugner rettete sich durch die Flucht, worauf die Athener durch Heroldsruf bekannt machten, „wer den Diagoras todt einbringe, solle Ein Talent zur Belohnung erhalten, wer ihn lebendig, zwei." Aristophanes tadelt, wie Voß vermuthet, in diesem ein Jahr später aufgeführten Stücke jene Härte gegen den Freidenker, wie im Friedens f. V. 605 die Verbannung des Pheidias.

V. 1074. Tyrannen, sagt Voß, gab es eigentlich, seit Vertreibung der Peisistratiden, nicht mehr in Athen am Leben, doch pflegten die Demagogen oft die unschuldigsten Personen als Tyrannen zu verdächtigen. Wer einem wirklichen Tyrannen zu Leibe wollte, mußte ihn unter den Todten suchen; eine Ironie des Dichters, die auf jene Volksverführer zu zielen scheint, welche oft die ärgste Tyrannei gegen die ihnen gegenüberstehende Parthei auszuüben suchten.

V. 1076. Philokrates der Sperlinger, klingt wie Diagoras der Melier, also ein Vögelgötterläugner sowohl als ein Tyrann gegen die Vögel, indem er bei seinem Vogelhandel die Vögel, wie im Folgenden auseinander gesetzt wurde, nicht eben thierfreundlich behandelte. Wozu man noch die Bemerkung zu V. 14 vergleiche.

V. 1100. Frucht süßer Huldgöttinnen, die Früchte in dem Garten der Charitinnen sind die lieblichsten, s. Pindar. Olymp. IX, 39.

V. 1104. Paris erhielt von der Aphrodite, nachdem er ihr den Preisapfel der Schönheit zugesprochen, die schöne Helene zur Gemahlin. Wie dieser über die drei schönsten Göttinnen entschied, so haben die fünf Kampfrichter auch über drei Komödienstücke zu urtheilen.

V. 1106. Die lauriotischen Silbereulen sind Silbermünzen mit dem Gepräge der attischen Eule, des der Pallas Athene heiligen Vogels, und sind aus dem Silber gemacht, das man in Laurion, dem Silberbergwerke von Attika, gewann.

V. 1110. Die Giebel der Tempel waren mit Adlerbildnissen verziert.

V. 1113. Kröpfe, zum Einsacken von Speisen, die man von Gastmählern mitnahm.

V. 1114 u. f. Mondförmige Bleche dienten zur Bedeckung der Bildsäulen gegen Regenwetter und Vogelschmutz.

V. 1121. alpheiisch, wie ein Läufer keucht am Fluß Alpheios, wo die olympischen Wettspiele gehalten wurden. Der Vogelbote schnappte also nach Odem wie ein Wettläufer.

V. 1126 u. f. Proxenides, ein vornehmer Windbeutel, der mit dem schon V. 822 erwähnten Aufschneider Theagenes am liebsten von Pferden und Pferdewettrennen bramarbasiren mochte. Die Stadt wäre also, wie V. 552 vorgeschrieben ist, nach der Weise Babylons erbaut worden, dessen Mauerrände zu beiden Seiten (Herodot. I, 179) einwändige Thürme trugen, während in der Mitte ein freier Raum blieb, hinreichend für das Rennen eines Viergespanns. Das Troerpferd, jenes hölzerne hohle Riesenpferd, durch welches die Zerstörung von Troja gelang.

V. 1133. Die Aegypter waren wegen des Baues der Pyramiden berühmt, und ähnlicher Riesenbauwerke.

V. 1136 — 1137. Nach einer Sage, bemerkt Voß, trugen die Kraniche, wenn sie gegen den Wind anflogen, Steine in Schnabel und Kropf als Ballast, um nicht aus der rechten Bahn verschlagen zu werden. Dergleichen Fabelsteine also gaben das Fundament der Vogelstadt.

V. 1147. mit seinen Füßen, sprichwörtlich sagte man: „was man alles mit seinen Händen doch ausrichten kann."

V. 1155. Eichbaumhacker, Baumspechte, Pelikane. Das griechische Wort Pelekane, verwandt mit Pelekys, Beil, gibt ein treffliches Wortspiel.

V. 1159 u. f. Ueber diese Bewachung s. zu V. 841. Die Stelle klingt pomphaft wie in der ernsten Tragödie.

V. 1169 Waffentanz im Blick, mit kampfglühenden Augen, aus dem Styl der Tragödie entlehnt.

V. 1178. Landhüter oder Gränzhüter, Peripoloi, in Attica eine Schaar leichter Truppen, gebildet aus Jünglingen unter achtzehn Jahren, die noch nicht kriegspflichtig waren.

V. 1182—1183. Ganz tragisch klingend, wie auch V. 1196 u. f.

V. 1190 — 1191. Aus dem Erebos gingen die Lufträume hervor, s. V. 693 u. f.

V. 1203 u. f. Wegen ihrer segelartigen Flügel oder ihres von der Luft aufgebauschten Gewandes fragt Peisthetäros, ob sie vielleicht Schiffchen heiße; wegen ihrer vermuthlich umfangreichen Kopfbedeckung, ob Sonnenhut. Wie Iris sodann sich die schnelle Botin nennt, bleibt er bei dem Vergleiche mit dem Schiffe stehen und fragt sie, welches von den beiden schnellsegelnden Polizeischiffen sie sei, die der attische Staat in seinen Diensten hatte, ob das oben V. 146 schon erwähnte Salaminia oder das andere Schnellboot, welches Paralos hieß.

V. 1207 u. f. Iris findet diese Reden toll, sie scheinen ihr Faselei

und der Sprecher gilt ihr für rasend, weil sie nichts von Mauern, Stadt und Thoren, sondern nur die leere Luft sieht.

V. 1212. Dohlenfeldherrn, als Tageswächter, s. V. 1174.

V. 1215. Päßchen, im Griechischen ein Zeichen, sowohl Einlaßmarke als Zeichen der Liebe und Vertraulichkeit.

V. 1238 u. f. Ein Rührbrei aus tragischen Stellen, sagt Voß. Zuerst finden wir eine erhabene Wendung aus Aeschyl. Agamemn. V. 516, wo die Rede davon ist, daß Zeus die Stadt Troja vernichtet hat; sodann folgt, wie die Scholien erzählen, eine Anspielung auf ein Trauerspiel des Euripides, welches den Titel Likymnos führte: darin wurde ein Mensch vom Blitze getroffen. Wie oben den melischen Hungertod (V. 186), so wendet Aristophanes diesen likymnischen Wetterschlag sprichwörtlich an.

V. 1245. Lyder und Phryger galten für weichliche Feiglinge, oder auch für unwissende Sklaven.

V. 1247 u. f. Auch hier pomphaft klingende Bruchstücke aus der Tragödie, und zwar ein Paar umgeänderte Verse aus des Aeschylos Niobe, worin von der Niederbrennung des Prunkpallastes und des von Amphion, dem Gatten der Niobe, mit der Leier um Theben gebauten Mauerkranzes die Rede ist, welcher oft der Amphionische Mauerkranz heißt.

V. 1250 u. f. Porphyrionen, ein Gigant und Vögel dieses Namens; vor den Porphyrionen wird Zeus um so mehr erschrecken, als er im Gigantenkriege schon eine Probe von einem Porphyrion erlebte. S. zu V. 553.

V. 1274. In einem goldenen Kranze bestand eine der häufigsten Belohnungen bei den Griechen.

V. 1282. sokratelte, äffte im Aeußerlichen dem Sokrates nach, wie er sich räusperte und spuckte.

V. 1292 u. f. Repphuhn, nämlich Perdix, oft als Hinkfuß verspottet. Menippos war ein Pferdehändler, Opuntios, schon V. 154 erwähnt, erhält den Namen Rabe, vielleicht wegen seines schwatzhaften Gekrächzes oder wegen seiner Betrügereien; über Theagenes s. zu V. 822, über Philokles zu V. 281; Lykurgos war ein Sohn des Lykophron und der Vater des berühmten Redners, hier als der ägyptische Ibis verspottet, wegen seiner Beziehungen zu Aegypten. Chärephon, der bekannte Verehrer des Sokrates, s. zu V. 1564. Syrakosios, ein einflußreicher Volksverführer, welcher neuerdings ein Gesetz durchzusetzen gewußt, daß die Komödiendichter Niemand mit Namen verspotten sollten; woran sich Aristophanes eben nicht viel gekehrt zu haben scheint. Meidias, ein berüchtigter Schurke, mußte sich Wachtel nennen lassen, weil er das Aussehen einer Wachtel hatte, wie sie bei Gelegenheit eines Spiels sich ausnahm. Die Wachtelspiele, bemerkt Voß, waren mannigfach, hier ist folgendes gemeint. Einer stellte eine Wachtel hin, ein Anderer schlug sie mit dem Zeigefinger auf den Kopf, oder rupfte ihr ein Paar Federn aus. Hielt die Wachtel still, so hatte ihr Herr gesiegt; entfloh sie, so war der Andere Sieger.

1345 V. ~~1354~~ u. f. Ueber die Säulen mit Gesetzanschlägen s. zu V. 450. Was die Pflege anbelangt, welche die jungen Storche den alten verleihen, so

sagt dieß Sophokl. Elektr. 1054 von den Vögeln überhaupt, Euripides insbesondere auch von den Schwänen. Der ungerathene Sohn hatte vernommen, was oben V. 757 u. f. von den Gesetzen der Vögel gerühmt wird.

V. 1361 u. f. Vogel Waisling, Orphanos, scheint eine Vogelart geheißen zu haben. Voß bemerkt über den Scherz des Peisthetäros: In einen Waisenvogel verwandelt, wird er vaterlos, und mithin der Vaterpflege überhoben sein. Sofort knüpft der Dichter an den Scherz hohen Ernst, weil zu weit getriebener Scherz eins der heiligsten Gesetze, die Aeltern zu ehren, zumal in diesen Zeiten gesunkener Sittlichkeit, leicht gefährden konnte.

V. 1369. Er schickt den undankbaren Sohn nach Thrakien. Denn, wie Voß sagt, in Athen rüstete sich, zur Zeit der Aufführung des Vogelstaates, der athenische Feldherr Euetion zu einem Angriff auf Amphipolis in Thrakien, oder belagerte bereits diese Stadt seit einiger Zeit. Wohl mancher Athener hätte Ursache gehabt, dem dort stattfindenden Truppenmangel durch seine Theilnahme abzuhelfen. Als Hahn, ein Vogel, welcher V. 835 das Küchlein des Ares genannt worden, mußte er um so mehr nach Thrakien aufbrechen, da dieß das Vaterland des Ares war.

V. 1372 u. f. Ueber Kinesias, einen Sohn des Kitharöden Meletes, hat die Komödie oft gespottet; ein Dithyrambendichter und Staatsmann zugleich, war er in der Poesie wie im öffentlichen Leben vornehm, geziert und schwülstig. Sein Aussehen war dabei lächerlich. Hier wird er (V. 1378) „lindenbastgeflickter" Kinesias angeredet, weil er seine lange, hagere und säbelbeinige Gestalt vor dem Zusammenknicken dadurch schützte, daß er entweder mit dünnen Lindenbrettern oder lindenen Baststricken Brust und Rückgrat steifte. Auch hier zieht Aristophanes damalige Modephrasen nachäffender Bänkelsänger an; denn die letzteren mißbrauchten den erhabenen Styl, besonders der Lyrik, und prunkten mit kunstreich zusammengesetzten Wörtern, die in ihrem Munde bombastisch und hohl klangen. Da ihnen der Gedankengehalt der originalen Lyriker gebrach, so draschen sie leeres Stroh.

V. 1395. Stopp, stopp, ein Schifferausdruck, gebraucht bei der Abfahrt, wie bei der Landung. Hier will er dem Floskensprudel damit Einhalt thun.

V. 1403—1404. Zur Aufführung der Dithyramben, bemerkt Voß, gaben die Choragen die Kosten her (Acharn. V. 1161). Dithyrambenmeister ist der von dem Choragen angestellte Einüber des mit Tanz begleiteten Dithyrambengesangs. Jeder der zehn Stämme Athens hielt, dem Scholiasten zufolge, einen solchen Dithyrambenmeister, und Kinesias macht Anspruch, von ihnen der erste zu sein.

V. 1406 u. f. Leothrophides, eben kein vorzüglicher Meister, gehörte der kekropischen Phyle an, und war, wie Voß andeutet, mager und leicht, wie die Vögel sind und die noch leichteren, windigen Zuschauer. Deßhalb nennt Aristophanes die Athener ein Volk von Schwänzlern, nach Art der Vogelschwänzler oder geschwänzten Vögel.

V. 1410 u. f. Der Sykophant oder Auflauerer betritt die Bühne mit einer Stelle aus dem Alkäos, die er unter leichten Veränderungen parodirt. Namentlich aber singt er von ärmlichen Schluckern, da die Vögel ihm so

ärmlich vorkommen, daß er hier fürchten muß keine sonderlichen Geschäfte zu machen. Peisthetäros hatte eine solche Vogelgestalt, daß es nicht leicht zu sagen war, welchem Vogel er am meisten ähnelte; daher begrüßt ihn der Sykophant als Schwalbe. Und diese, vermuthet Peisthetäros, steckt ihm vorzüglich im Kopfe, weil er die den Frühling ankündende Schwalbe herbeiwünschen muß, um seinen zerrissenen Mantel ablegen zu können.

V. 1420. Nur Federn her, so feierlich, wie Aeschylos in einem Stück, den Myrmidonen, den Achilleus über der Leiche des Patroklos ausrufen läßt: „Nur Waffen her, nur Waffen!"

V. 1421 u. f. Auf diese ironische Frage geräth Peisthetäros deßwegen, weil man in Pallene, einer achäischen Stadt, dem Hermes zu Ehren Wettspiele zu feiern pflegte, wobei der Preis des Siegers ein dichter Flausrock war, den Pindaros (Olymp. IX, 97.) die warme Schutzwehr gegen die kalte Luft nennt. Ueber den Inselstaatenfrohn bemerkt Voß: Die Inselbewohner des ägäischen Meeres, wenn schon fast alle den Athenern schutzverwandt, wurden gleichwohl von den Führern des athenischen Volks, von Aufpassern und Richtern grausam gebrandschatzt. Besonders die Reichen mußten alle Augenblicke ein Schiff mit einem Vorlader (wie der hier auftretende Sykophant einer war) erwarten, der sie vor das Gericht nach Athen brachte, wo über ihr Vermögen mit strenger Willkür verfügt ward. Der hier durchgehechelte Händelschnüffling, der auch falsche Denunziationen machte, wünscht sich nunmehr Flügel, um gegen die unterwegs lauernden Seeräuber gesichert zu sein.

V. 1428—1429. Ueber die Kraniche mit ihrem fabelhaften Steineballast s. zu V. 1136.

V. 1441. Baderstuben, die antiken Schwatzbuden, s. zu V. 300.

V. 1442. Diitrephes, s. zu V. 798. Dieser Emporkömmling war also auch ein Pferdeliebhaber geworden, wie die V. 1126 u. f. Genannten. Auch darüber freuten sich die Väter, wenn ihre Söhne Verse machten; ganz wie bei uns.

V. 1456. schwinge zurück, nämlich zu den Bündtnern, um neue Unglückliche vorzuladen; eine Schnelligkeit, die Peisthetäros im Folgenden noch weiter ausdeutet.

V. 1463. Kerkyra lieferte die tüchtigsten Peitschen; sie konnten um so mehr ein Paar Schwungflügel genannt werden, als sie aus doppelten, in einander gewundenen Riemen, mit einem elfenbeinernen Handgriff, verfertigt waren.

V. 1474 u. f. Der muthlose, aber doch kriegschürende Kleonymos, schon oben V. 289 erwähnt, konnte nicht aus Herzensheim stammen, aus Kardia, um so weniger, als diese Ortschaft in Thrakien lag (s. zu V. 1369), dem Vaterland des Ares. Oft wird er verspottet als ein Schildwegwerfer; bei den Alten der größte Schimpf. Im Frühlinge, des vorigen Jahres namentlich, wo er in dem großen Hermenprozesse eine bedeutende Rolle spielen konnte, und in dem Frieden überhaupt machte er sich breit und wichtig: er blühte auf. Dagegen im Kriege, dem Winter, schrumpfte er wieder aus Feigheit zusammen.

V. 1482 u. f. Eine romantische Schilderung Athens. Die Stadt wird eine Lampenwüstenei genannt, nicht bloß wegen der vor ihren Mauern herrschenden Dunkelheit (s. oben V. 496 u. f.), sondern vermuthlich aus vielen andern Ursachen, und gen Mitternacht in das wüste Reich der Skythen hinausverlegt, also in die Barbarei. Die zu Athen stattfindende Finsterniß, meint der Dichter, ist Räubern und Mördern günstig. Aus dem Gesindel heraus greift er denn wiederum jenen schon oben V. 712 durchgezogenen Straßenräuber Orestes, weil dieser durch seinen Namen an den hochberühmten und einem Heros gleich verehrten Orestes aus dem Hause der Tantaliden erinnerte. Er nennt den Räuber ebenfalls einen Heros aus dem scherzhaften Grunde, weil derselbe den Unglücklichen, der ihm entgegenkommt, durch einen Schlag ebenso leblos zu Boden niederstrecken kann, wie ein wirklicher Heros; denn von einem solchen ging der Glaube, man werde durch seinen überraschenden Anblick vom Schlage gerührt.

V. 1511. promethisch klug, d. i. vorbedacht klug, denn Prometheus heißt wörtlich der Vorbedächtige.

V. 1520 u. f. Die Thesmophorienfeier, indem der dritte Tag des fünftägigen Thesmophorienfestes der Hungertag oder Fastentag hieß. Illyriern, Barbaren überhaupt, oder Solchen, die nicht griechisch reden (s. zu V. 199). Unter sie gehörten die Bewohner im Norden, wohin die Hellenen nicht vorgedrungen waren, namentlich die Völkerschaften des weitausgedehnten Landes Thrakien und Skythien. Ebenso steht es im Olymp, meint Prometheus; dort gibt es auch Barbarengötter, d. h. von Barbaren bloß angebetete Götter. Er nennt sie scherzhaft Triballer, wie eine Völkerschaft der nordischen Illyrier hieß, um mit diesem Namen ein Wortspiel zu machen. Der Vatergott des Exekestides mußte ein Barbarengott sein, da er nicht der zu Athen verehrte Apollon war, in dessen Tempel die von ächter Geburt abstammenden Athener als Bürger eingeschrieben wurden, worüber s. zu V. 760. Eine abermalige Anspielung auf den schon V. 11 genannten Eindringling.

V. 1546. warmes Fleisch, indem er ihnen das Feuer vom Himmel brachte.

V. 1547 u. f. Ueber den Götterhaß des von Zeus so schwer bestraften Titanen, s. den Prometheus des Aeschylos.

V. 1549. Timon, der berühmte Menschenfeind, ein Zeitgenoß des Aristophanes, der ein einsiedlerisches Leben bei Athen führte.

V. 1550 u. f. Die Festkorbträgerinnen waren die vornehmen Athenäerinnen, welche an dem Hauptfest der Athene, den Panathenäen, und an andern Festen die zu der Opferfeier nöthigen Dinge in Körben auf dem Haupte trugen. Man nannte sie deßhalb die Korbträgerinnen, griechisch Kanephoren. Ihnen folgten die Töchter der Schutzgenossen (Metoiken) als Bedientinnen, einen Sonnenschirm und einen Stuhl zum Ausruhen für sie nachtragend. S. Meyer, Geschicht. d. bild. K. II, S. 64.

V. 1554 u. f. In dieser Strophe athmet wieder eine fast romantische Komik. Voß bemerkt: Im heißen Libyen (im fernen Süden) wohnten die fabelhaften Schattenfüßler, die Fußsohlen (Plattfüße) hatten, größer und breiter

als der übrige Leib. Sie streckten daher das Eine Bein als Sonnenschirm in die Höhe, so daß sie in ihrem eigenen Schatten sitzen konnten. Zum komischen Bilde des Sokrates gehörte das Geisterbannen, da seine Denkwirthschafterei mit geistähnlichen Geschöpfen erfüllt war. An wüsten Seen, wie dem Acheron und Avernus, lockte man die Seelen der Gestorbenen aus dem Schattenreiche, indem man ein Opfer schlachtete, dessen Blut die luftigen Schatten tranken, um sich für einen Augenblick zu beleben und sprechen zu können. Wie dieß Odysseus an dem Eingange der westlichen Unterwelt machen mußte, ist aus der Odyssee bekannt. Hier ist es ein libyscher See, an diesen kommt Peisandros, ein stattlicher Athener von Einfluß, aber feig und ohne Muth der Seele, um das, was er nicht hatte, zu suchen: die Seele, die schon bei seinen Lebzeiten in die Schattenwelt eingegangen war. Er nimmt die gebräuchliche Ceremonie vor und schlachtet ein Opferthier, um seine Seele hervorzulocken; und zwar wählt er ein tüchtiges Kameel, wie er selbst einen tüchtigen Leib hatte. Die Beschwörung gelingt: die Seele des Peisandros erscheint, hat aber die Gestalt der Fledermaus Chärephon, eines schon oben V. 1296 genannten Atheners, der sich als begeisterter Verehrer des Sokrates hervorgethan und in Delphi das Orakel erhalten hatte, „daß Sokrates der weiseste aller Menschen sei." Die Seele dieses Mannes also, wie es scheint, sollte dem muthlosen Peisandros wenigstens dazu Muth verliehen haben, daß er in dem großen Hermenprozesse, der kürzlich ganz Athen beschäftigt hatte, eine Rolle spielen konnte, die wie seine ganze Wirksamkeit von Aristophanes durchgehechelt wird.

V. 1567—1568. Der barbarische Triballergott, der die griechische Sitte noch nicht kennt, will den Mantel über die linke Schulter hängen, während es anständiger war, ihn auf der rechten zu tragen.

V. 1569. Läspodias, ein attischer Heerführer, hatte ein Geschwür an einem seiner Beine.

V. 1579 u. f. Peisthetäros faßt den Herakles, den die Komödie überall (vergl. Friedensf. V. 192) als den großen Fresser aufführt, an der schwachen Seite seines Appetits. Silphion, eine Gewürzpflanze, die an Leckerbissen gethan wurde, lat. laserpitium.

V. 1594. halkyonische Tage, sprichwörtlich für sanfte, selige Tage. Um die Zeit, wo die Halkyonen brüteten, war die See ruhig und sturmfrei.

V. 1639. Um Eines Weibes willen, wie der berüchtigte Anfang des zehnjährigen Troerkrieges war.

V. 1643. Die Herrschaft mit der Herrschaftsgöttin. Uebrigens steht Herakles hier komischerweise wieder an einem Scheidewege, wie in seiner Jugend, wo er, nach der schönen Dichtung des Prodikos, die zu dieser Zeit den Beifall der Hellenen hatte, zwischen Tugend und Laster wählte.

V. 1649 u. f. Herakles, der ein Sohn des Zeus von der sterblichen Alkmene war, konnte nicht für rechtmäßig erzeugt gelten. Ueber die Erbschaftsverhältnisse bemerkt Voß: Bastarde, Nebensöhne von einer ausländischen (nicht-athenischen) Sklavin (Frau) erbten nicht nach athenischem Gesetz, wenn eheliche Kinder da waren; der Vater konnte ihnen zwar ein Nebenkindstheil, doch nicht über tausend Drachmen aussetzen. Keine Tochter konnte

Alleinerbin sein, wenn rechtmäßige Söhne lebten. Zeus hatte deren freilich aus seiner ersten (gesetzlichen) Ehe mit Hera; da aber ihre Aechtheit zweifelhaft sein konnte, wird Pallas Athene, die er selbst aus dem Haupte geboren hatte, sein einziges eheliches Kind genannt. Der Vaterbruder endlich bekam die Erbschaft, wenn bloß uneheliche Kinder übrig waren.

V. 1669 u. f. Wie schon oben zu V. 760 bemerkt worden, trug man die Namen der ächten Kinder in das Bürgerbuch ein, worin unächte Kinder nicht eingeschrieben werden konnten. Da dieß bei dem Herakles von seinem Vater Zeus seither nicht geschehen, so war dieser Umstand der beste Beweis für seine Erbunfähigkeit.

V. 1673. Hühnermilch, s. zu V. 734.

V. 1694 u. f. Wieder eine romantische Schilderung Athens. Klagenstadt bezieht sich doppelsinnig auf Athen, worin es nicht an Klagen und Anklagen mangelt; im Griechischen heißt der Stadtname Phanä, ein Ort in Chios, wörtlich Anzeigestadt. Zu Anzeigen, die von Sykophanten ausgingen, gehört eine geläufige Zunge, und die Prozesse stinken, besonders wenn sie auf Riecherei und Schnüffelei beruhen. Die Zunge soll daher vor allen Dingen ausgeschnitten werden, wie es dem Opferthiere geschah (s. Friedensf. V. 1062). Statt des Stinkkrautes nennt der Grieche Feigen; denn Feigen suchen bedeutet bei ihnen: Sykophant sein. Die Wasseruhr stand in den Gerichtshöfen, um sie herum die sophistischen Rechtsverdreher, die sich mit dem Truge der Zunge den Bauch füllten, Gorgias und Philippos ihre Meister.

V. 1706 u. f. Eine tragikomische feierliche Rede, aufgeputzt mit dem Pomp verschiedener Stellen aus Tragödien und namentlich an den Herold erinnernd, den Aeschylos in seinem Agamemnon aufgeführt, die Rückkehr des siegreichen Eroberers von Troja verkündigend.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Aristophanes

Aristophanes Lustspiele

Bd.: 1

Stuttgart 1855